631

Nr. 40 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

Kladderadatsch

8/313

„Ja, det möchtste woll —"

(Die franz. Zeitung „Oeuvre" verlangt als Beweis dafür, daß Deutschland wirklich guten Willen zur Ausführung seiner Verpflichtungen habe, das Ausscheiden Stresemanns.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0631
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 5. Oktober 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 5./10. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 6. Oktober
Montags in der Frühe stiegst du
Fröhlich in die Straßenbahn,
Schon am Montagabend liegst du
Mindestens im Fieberwahn.

Dienstag, den 7. Oktober
Langsam kommt sie hergekrochen,
Dienstags in der frischen Früh',
Doch Geduld nur! Deine Knochen
Bricht sie dennoch ohne Müh'.

Mittwoch, den 8. Oktober
Mittwochs klimmst du ohne Gêne
Auf das Deck der Bahn empor.
Abends fehlen dir sechs Zähne,
Und ein Auge und ein Ohr.

Wochenkalender

Donnerstag, den 9. Oktober
Donnerstags im Morgenscheine
Steigst du in die Straßenbahn;
Abends fehlen dir zwei Beine —
Hättest du's doch nicht getan!

Freitag, den 10. Oktober
Freitags kommt sie angewandelt,
Du besteigst sie ohne Harm;
Abends fühlst du dich verschandelt,
Denn es fehlt dein rechter Arm.

Sonnabend, den 11. Oktober
Heute geht dein Kopp verloren —
Hoch im Bogen spritzt das Blut.
Sei getrost! Den Direktoren
Geht es unverändert gut!

Kladderadatsch.

Das Wort der Stunde

Eins ist not in diesem Jammer!
Eins ist not, und dies allein:
Können heute wir nicht Hammer,
Müssen heut wir Ambos sein —
Nun, dann mag zusammenzwingen
Uns der Not gewaltige Faust,
Daß der Hammer muß zerspringen,
Der auf diesen Ambos saust!

Einig sein in Ziel und Willen,
Einig sein mit Herz und Hand,
Und die Seele ganz erfüllen
Mit dem Einen: Vaterland —
Das soll tief im Innern spüren
Jeder Mann als Gottespflicht!
Keiner darf uns künftig führen,
Der uns diesen Eidschwur bricht —

Keiner, dem die allgemeine
Knechtschaft nicht zerfleischt die Brust,
Keiner, der da nur an seine
Ruhe denkt und seine Lust —
Keiner, der, sich selbst zu decken,
Hißt die Fahne der Partei,
Keiner, der von solchem Flecken
Auf der Ehre Schild nicht frei!

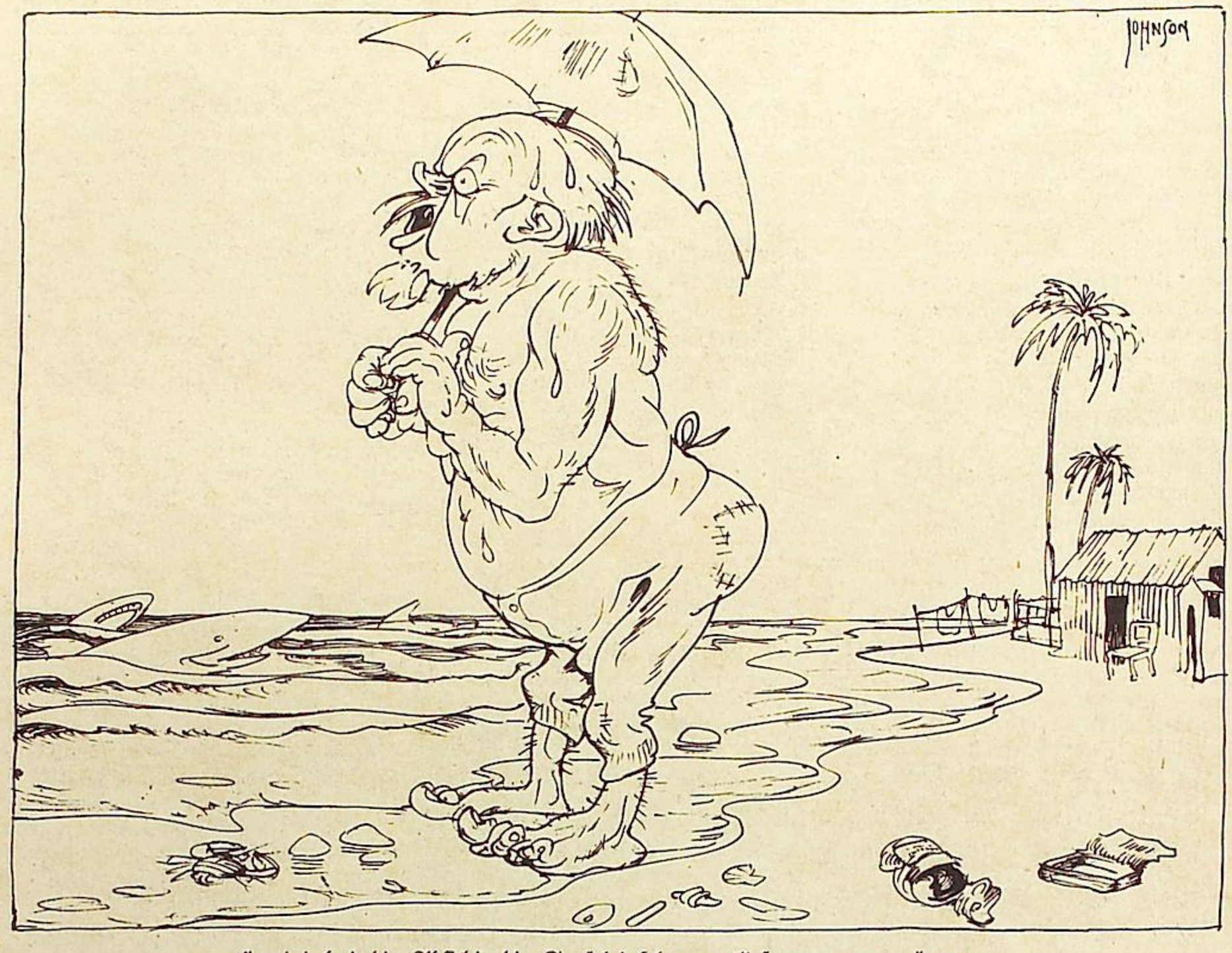
Vaterland! Das sei das erste
Und das letzte auch zugleich!
Wär' auch unsere Last die schwerste,
So erbauen wir das Reich.
Vaterland! Die dem Gedanken
Treue halten, ruft herbei!
Nur, wenn wir von ihm nicht wanken,
Sind wir stark und werden frei!

Wer in dieser Zeiten Schwere
Anders denkt, soll ehrlos sein!
Vaterland! Das ist die Ehre,
Und sie schließt die Freiheit ein.
Sie nur trägt die Kraft im Schoße,
Die uns das Verlorne bringt —
Vaterland! Das ist das Große,
Das die Schande niederzwingt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschlag zur Güte



Herriot hat die Absicht, die Teufelsinsel von Gefangenen zu räumen.
Wie wäre es, wenn man sie zum Wohle Europas verwenden würde?

Das Recht der Farbigen

Leider hat jene deutsche Taktlosigkeit, gegen die unsere vornehmsten Politiker vergebens ankämpfen, auf dem Internationalen Kongreß gegen den Mädchenhandel in Graz neuerdings zu unangenehmen Auftritten geführt. Der deutsche Redner wandte sich wider die auf Befehl der Besatzungsbehörde im Rhein- und Ruhrgebiet ins Leben gerufenen öffentlichen Häuser. Es wäre dies, so behauptete er, nicht nur eine Angelegenheit der Deutschen, sondern eine Frage des Empfindens der gesamten Frauenwelt. Ein zweiter deutscher Delegierter berichtete noch, daß im Jahre 1922 in einem bestimmten Mainzer öffentlichen Hause jedes Mädchen von Montag bis Freitag täglich 40 bis 50, Sonnabends und Sonntags täglich 70 bis 80 Farbige empfangen mußte. Die Deutschen wurden gezwungen, deutsche Mädchen zur Verfügung zu stellen.

Mit Recht protestierten die französischen und belgischen Vertreter laut und erregt gegen die Schamlosigkeit der deutschen Redner. Noch niemals, so führten sie aus, sei es in der guten Gesellschaft üblich gewesen, über solche Dinge zu sprechen. Wolle sich Deutschland denn die letzten Sympathien der Angelsachsen verscherzen, besonders der Amerikaner, denen man schon ihrer großen Negerbevölkerung wegen nicht zubrüllen dürfe, daß irgendwo in der Welt weiße Mädchen schmierigen Farbigen ausgeliefert werden? Aber selbst gesetzt den Fall, daß die deutschen Angaben auf Wahrheit beruhten — hätten dann die französischen Rhein- und Ruhrbehörden nicht im Sinne der Völkerversöhnung und allgemeinen Menschenliebe gehandelt? In Paris, dem Mittelpunkt aller Sittenreinheit, fänden die vornehmsten Damen nicht das mindeste dabei, Farbige an den Errungenschaften der Kultur teilnehmen zu lassen.

In gerechter Entrüstung haben die französischen und belgischen Vertreter an Präsident Coolidge depeschiert und die Verbündeten von 1918 um Hilfe ersucht. Die hohe französisch-belgische Gesittung sei 1918 durch die Amerikaner gerettet worden; sie dürften auch jetzt nicht zulassen, daß die segensreichen Bestrebungen und Einrichtungen besagter Kultur, Einrichtungen zur Ausbreitung der allgemeinen Völkerliebe, von den deutschen Hunnen herabgewürdigt würden. Präsident Coolidge wird über diese Unterstützung im Wahlkampfe hocherfreut sein. Sie sichert ihm die Negerstimmen, wenigstens die Stimmen der männlichen Neger. Angesichts dieses Umstandes kann er lächelnd auf die Stimmen von 30 bis 50 Millionen Amerikanern verzichten, die prodeutsch genug denken, um jede Lynchung eines weiße Frauen beleidigenden Negers von Herzen zu billigen. Die französisch-belgischen Institutionen an Rhein und Ruhr werden die Sympathie der Yankees und der Yankeeladies für Frankreich geradezu stürmisch machen; hoffentlich kommt Coolidge mit heiler Haut davon.

Timon der Jüngere.

8 / 314

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0633
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste jelesen? Severing hat den Vertrag mit dem hannoverschen Oberbürjermeister Leinert auf „Pensionierung auf Lebenszeit mit vollen Jehalt" beanstandet!

Schultze: Na, wat denn? Det is doch det eenzije „anständije" bei den janzen Vertrag. m. r.

—

Müller: Die Telephongebühren werden ermäßigt.

Schultze: Na, viel reicher wird man durch die Ermäßijung nicht jerade werden.

Müller: Doch, — wortreicher! m.

Hindenburg

(Zum 2. Oktober)

Du, der in gewaltigen Schlachten
Allezeit den Sieg gewann,
Der in Handeln, Fühlen, Trachten
Allezeit ein ganzer Mann,

Der in tausend wilden Stürmen
Unbewegt und ragend stand,
Gleich den steingefügten Türmen
Hoher Dome rings im Land,

Der, gleich ihnen uns erhebend,
Über Staub und Alltag weist,
Jedes deutsche Herz belebend
Als der Deutschen guter Geist,

Den gleich Helden grauer Sagen
Schon der Mythos benedeit,
Lasse Gott dich lang noch ragen
Uns in dieser trüben Zeit!

Wie ein Stern in düstern Nächten
Zeigst du uns der Zukunft Pfad,
Jenen einzigen, ewig rechten
Weg der Ehre und der Tat!

Kladderadatsch.
P. W.

Wenn Goethe heut lebte!

(Auch eine Preisfrage.)

Oft sind's kuriose Geschichten,
Die man sich spinnt und webt:
Was würde Goethe heut dichten,
Vorausgesetzt, daß er lebt?

Würd' er sich in „Fäusten" versuchen?
Die „Leiden Werthers" nun
Modern gestalten? Ja, Kuchen,
Er würde was anderes tun.

Er würd' auch nicht „Wahrheit und Dichtung"
Heut schreiben, das läge ihm fern.
Längst schuftete er in Verpflichtung
Für einen — Filmkonzern.

Er würde sich anders betät'gen,
Als dunnemals an der Ilm:
Er tippte — ihm helfen 6 Mädchen —
Tagtäglich ein Stück für den Film.

Statt Asta Nielsen und Porten —
Wie könnte es anders sein? —
Als „Heldin" aller Sorten
Fungierte die — Frau von Stein!

m. br

August Biermörder über das Frühstück bei Lord Parmoor

Über den blödsinnigen Streit, der darüber entstanden ist, welches Gespräch auf dem „gemütlichen Frühstück" in Henley zwischen Lord Parmoor und Dr. Stresemann geführt wurde, kann ich mich gar nicht genug wundern. Lord Parmoor behauptet, er hätte mit Dr. Stresemann über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gesprochen, Dr. Stresemann aber behauptet seinerseits, daß er davon nicht eine Silbe gehört hätte!

Hierzu bemerke ich in erster Linie folgendes: Es wäre ganz unangebracht, einem der beiden „bierehrlichen" Beteiligten zuzumuten, er habe wider besseres Wissen gesprochen. Soweit ich berichtet bin, handelte es sich bei diesem überaus guten Frühstück bei Lord Parmoor, der trotz seiner 160 Semester noch als unbedingt „leistungsfähig" gelten darf, um das Frühstück, das dem offiziellen Frühstück in angemessenem Zeitraum folgte, also das sogenannte „Katerfrühstück". Dies muß vor allem bei Beurteilung der sehr einfachen Sachlage festgehalten werden. Wahrscheinlich wurde bei diesem Frühstück, wie gewöhnlich in England, mit Porter begonnen, dem Lord Parmoor in kürzeren Zwischenräumen Whisky-Einlagen beifügte; naturgemäß wurde aber bald ein schnelleres Tempo angeschlagen. Nach der von Lord Parmoor hartnäckig vertretenen Ansicht hat er bei den nun folgenden Portweinserien, während deren auch Ale mit Eiskümmel herumgereicht wurde, mit dem inzwischen zum „brother" heraufgerückten Dr. Stresemann über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gesprochen. Dr. Stresemann sowohl, wie auch Dr. Luther, die sich deutlich erinnern können, daß nach dieser Entwicklung des Frühstücks eine überaus handfeste Bowle aufgetragen wurde, bestreiten ebenso hartnäckig, daß der Völkerbund auch nur erwähnt worden wäre! Dabei erinnere ich mich eines Semesterschluß-Frühstücks mit einem Kommilitonen, bei dem eine ausgezeichnete Mischung von Sekt, Porter und Kognak genossen und überaus kräftig geredet wurde. Am anderen Tage behauptete wunderbarerweise mein Kommilitone, er hätte mir die Grundgedanken der Einsteinschen Relativitätstheorie erklären wollen, während ich in dem Glauben war, wir hätten über das Eigentumsrecht bei „versetzten" Uhren gesprochen.

Daß die Amerikaner nun nachträglich noch mit der albernen Behauptung kommen, daß eine Verständigung inbetreff des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund auf dem Frühstück in Henley sicher erzielt worden wäre, wenn man statt des starken englischen Gesöffs Zitronenlimonade getrunken hätte, finde ich vom Standpunkt dieser Banausen wohl erklärlich, im übrigen aber unglaublich lächerlich. m. br.

Mehr Glanz und Farbe für die Republik!

(In der „Vossischen Ztg." verlangte ein Freiherr von Reibnitz mehr Glanz und Farbe für die Republik, auch das Oberhaupt müßte sinnfälliger vor die Bevölkerung treten und sich mit umfangreichem Zeremoniell umgeben.)

Gewiß, das steht nun einmal fest:
Die Republik muß sich bestreben,
Mit Farbe, Glanz und bunter Pracht
Nach Möglichkeit sich zu umgeben.

Ad 1: Das Haupt der Republik,
Es tritt nach Herrn von Reibnitz' Meinung
Noch immer lange nicht genug
Mit äußerm Pomp in die Erscheinung.

Gewiß, sein Frack sitzt tadellos,
Und gleichfalls Hose, dito Weste;
Doch gibt's zuwenig Farbe her
Und Glanz beim offiziellen Feste.

Sehr schick schaut auch sein Auto aus
Das sauber schwarz-rot-gold lackierte,
Doch besser ein Trakehnerzug
A la Daumont ihn herrlich führte.

Gewiß erhebt sich das Parterr',
Wenn er in seine Loge schreitet,
Doch besser, wenn der Hofmarschall
Mit einem Stab sein Nah'n begleitet.

Und alles schaut mit scharfem Glas
Zum Pagen, der die Luft ihm fächelt;
Schon schallt ein Hoch wie Donnerhall,
Und Fritze von der Brüstung lächelt.

Wenn schließlich bei der Fahrt nach Haus
Die Wogen der Begeist'rung schlagen,
Dann spannt man ihm die Pferde aus —
Und Herr von Reibnitz zieht den Wagen.

m. br.

Aïda am Kaiserdamm

Erster Abend. Doller Kitt!
Kraftmusik, den Raum zu füllen!
An die tausend wirken mit,
Und zwölftausend schrei'n und brüllen.
Wer Gehör hat, dem wird schwach;
Taube müssen hier genesen.
Welch ein Mordsradau! Solch Krach
Ist noch niemals dagewesen.

Zweiter Abend. Wie ein Traum
Scheint das gestrige Gewühle.
Horror vacui im Raum,
MacDonaldisch leere Stühle.
Was hier unter Dach und Fach
Einsam hockt, deckt nicht die Spesen
Für Billets und Licht. Solch Krach
Ist noch niemals dagewesen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0634
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sommerfest

Die Stimmung, die aufs höchste gestiegen war, wurde durch eine den meisten unbekannte Dame gestört

L 1315

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0635
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September

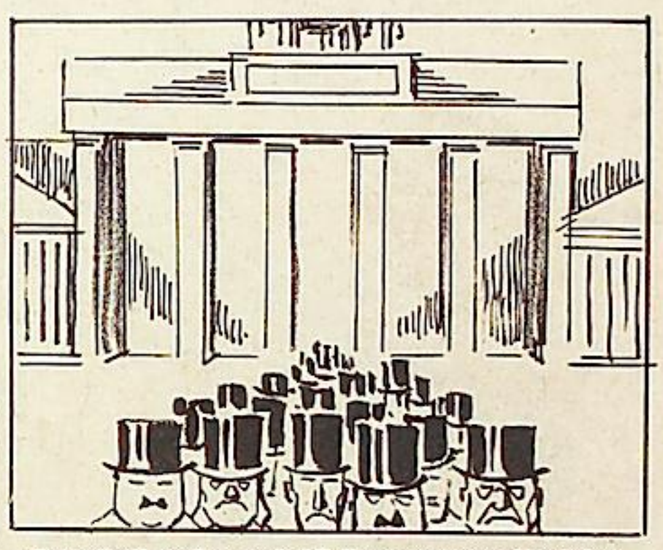
Zu Beginn des Juli begann man in Moskau zum großen Ärger der davon Betroffenen die übelriechende schmutzige Wäsche Poincarés und Iswolskis aus dem Frühjahr 1914 aufzuhängen.

John Bull, der gastfreundliche, gab sich große Mühe, den Begrüßungspunsch für die Londoner Konferenz so nett wie möglich zusammenzustellen. Besonders gab er darauf acht, dem französischen Geschmack Rechnung zu tragen.

In nicht geringes Erstaunen wurde der vor dem Reichstag stehende Bismarck versetzt, als er gewahrte, daß der Reichstag des von ihm gegründeten Deutschen Reiches zu einem Waffenarsenal für Kommunisten geworden war.

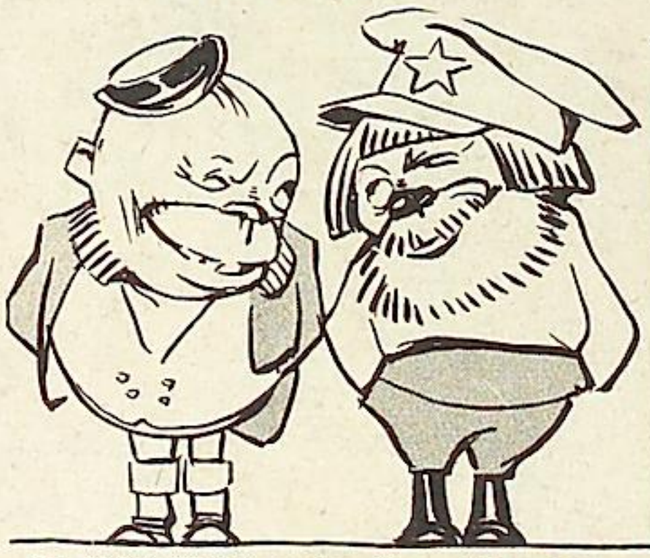
Die spanische Anfrage an John Bull, ob er von seinem Felsen in Gibraltar heruntergehen möchte, wenn er die sauren marokkanischen Pflaumen erhielte, wurde von dem Dicken mit: „No! das kommt mir spanisch vor!“ beantwortet.

In diesen Tagen wurde in bezug auf die Londoner Konferenz das Wort „hoffnungsvoller Pessimismus“ geprägt. Auch der deutsche Michel nahm die Einladung zur Konferenz mit „hoffnungsvollem Pessimismus“ entgegen.

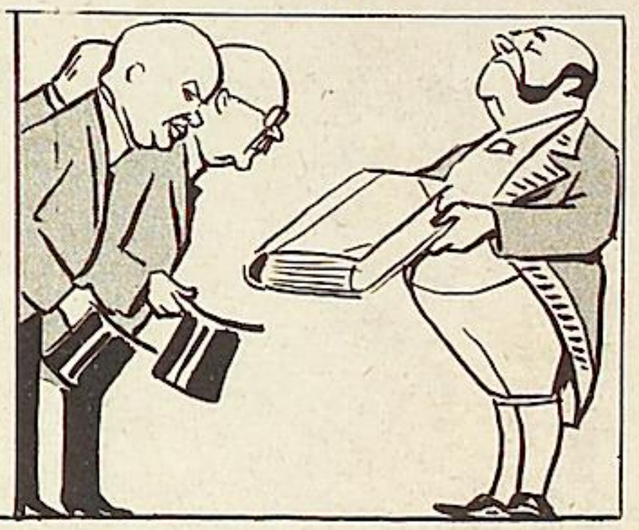


Ende Juli trafen auch 80 Vertreter amerikanischer Großbanken ein, um sich über die Kreditfähigkeit Deutschlands zu unterrichten. Bei ihrem Empfang in Berlin sang ein Chor von Jungfrauen am Brandenburger Tor: „Wie schön leuchtet der Morgan-Konzern“.

Gute Sicherheitsmaßregeln für die Londoner Konferenztage hatte Frankreich getroffen. So war Herriot auch während des entscheidenden Frühstücks mit MacDonald stets durch Radiofunk mit Poincaré in Paris verbunden. Er trug, was allgemein auffiel, eine Antenne auf dem Kopf.

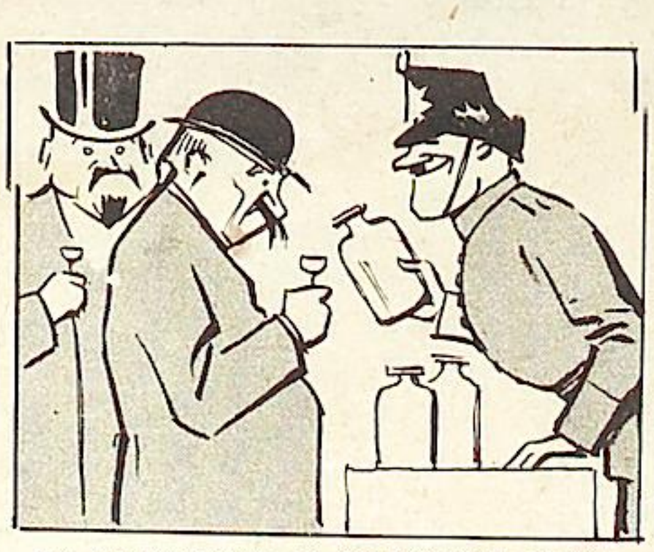


In diesem Monat wurden die englisch-russischen Verhandlungen beendet. Von einer schriftlichen Stipulierung derselben wurde in Anbetracht der Redlichkeit der Komparenten abgesehen — man schaute sich nur einmal in das treue Auge.

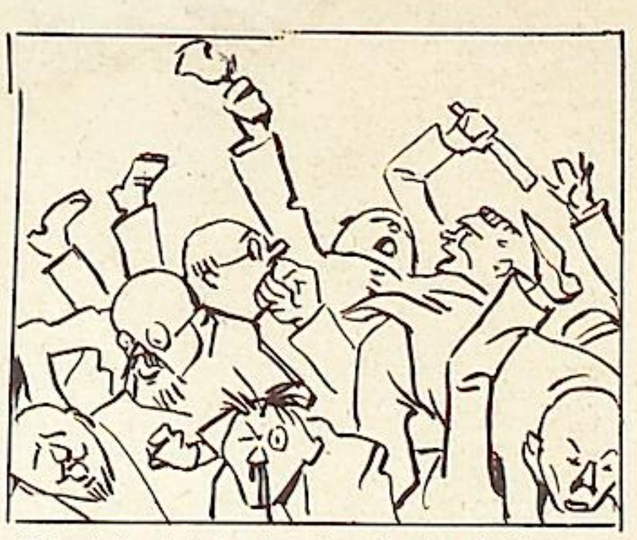


Endlich langten auch die deutschen Vertreter in London an. Vor dem Betreten des Konferenzsaales wurde ihnen ein starkes Lexikon überreicht. Es enthielt all die Worte, über die sie nicht sprechen dürfen.

Das Morgansche Anleihebarometer, das Frau Germania während dieser Zeit ängstlich in der Hand hielt, verzeichnete rätselhafte Schwankungen. Es wechselte in beängstigender Weise zehnmal am Tage zwischen „Ja“ und „Nein“.



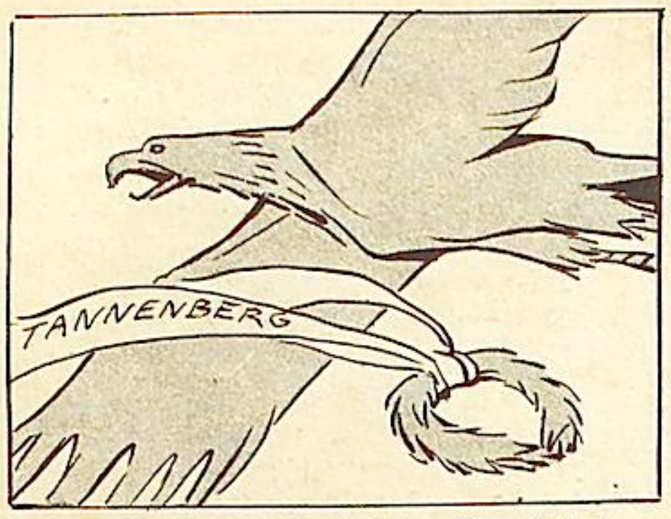
Um die Beteiligung an dem Jubiläum der Verfassungsfeier recht allgemein zu machen, ließ Minister Severing überall auf den Straßen durch seine „Grünen“ „Stimmungstropfen“ verteilen. Die Begeisterung für und durch diesen Schnaps aber ließ leider alles zu wünschen übrig.



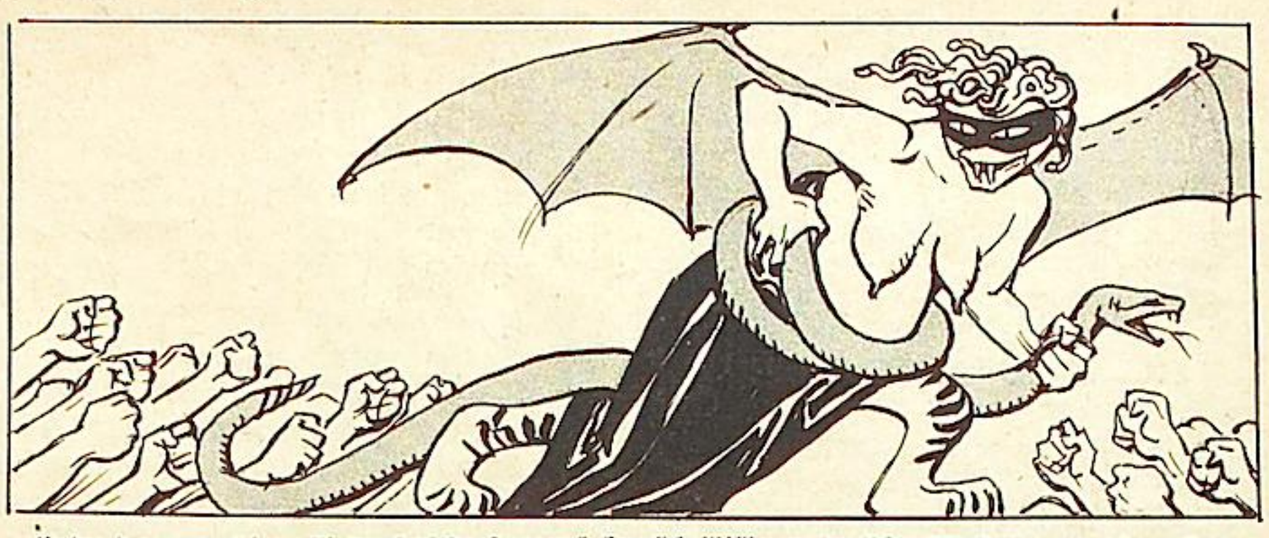
Ehrenvoll wird in den Annalen des Reichstages stets der 27. August verzeichnet stehen. An diesem denkwürdigen Tage wurde nämlich mit erfreulicher Einheitlichkeit als Hausordnung der „Holzkomment“ angenommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg

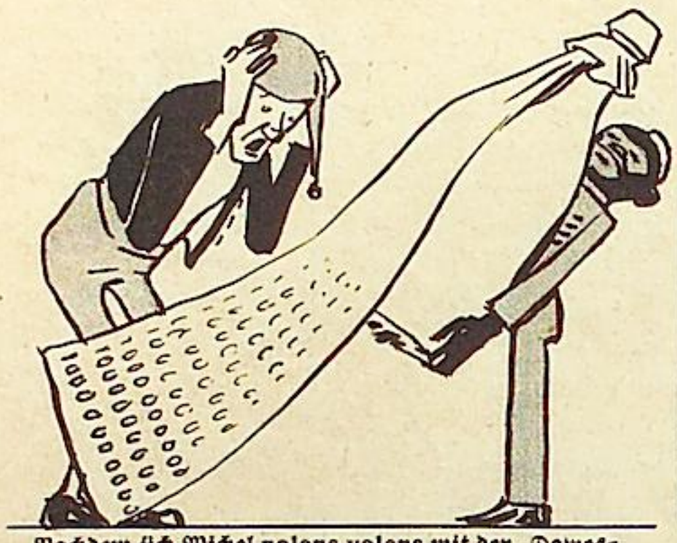
Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September



In der Nacht der Schmach, die auf den Heimatfluren lastet, vernahm man in den letzten Augusttagen das Rauschen des deutschen Aars und die Worte „Tannenberg" und „Hindenburg".



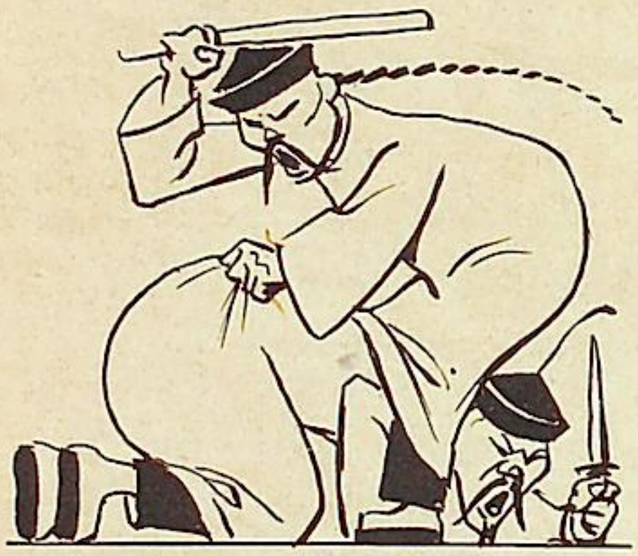
Unter dem gewaltigen Eindruck dieser Tage erhoben sich Millionen deutscher Fäuste in grimmigem Zorn gegen das niederträchtige Gespenst der von unseren Feinden sorgsam genährten Kriegsschuldlüge.



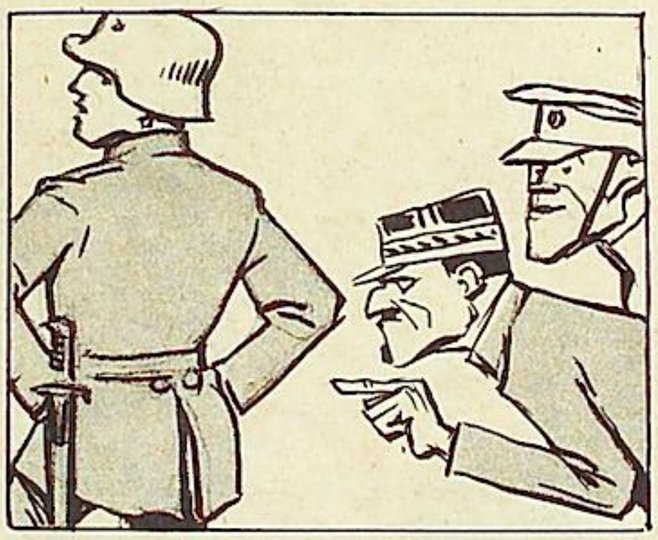
Nachdem sich Michel nolens volens mit der „Dawes-Heilkunde" einverstanden erklärt hatte, wurde ihm mit freundlichem Lächeln die Medizinflasche mit der dazugehörigen Rechnung überreicht.

Als originelles Faktum ist es anzusprechen, daß auf die Ratifikation des Londoner Abkommens als erste die Heringe reagierten. Sie kamen in Massen nach Deutschland, um evtl. zur Stelle zu sein, falls der Annahme des Gutachtens ein allgemeiner „Kater" in Deutschland folgen sollte.

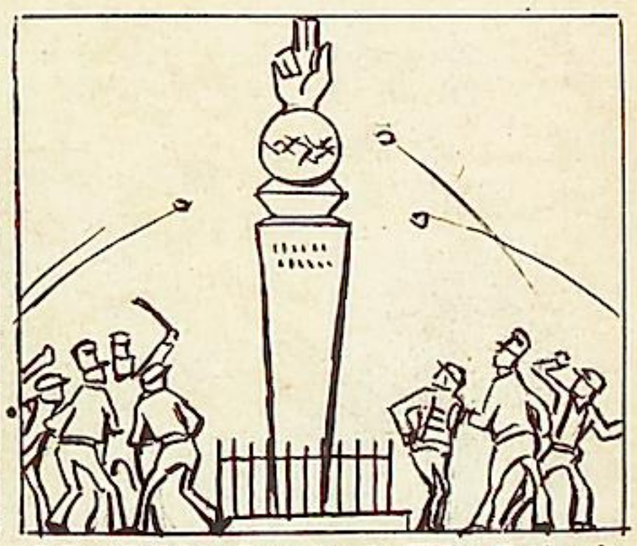
Wie in jedem Jahre, so wirkte auch in diesem Jahre die Nachricht überall erfrischend, belebend, hoffnungerweckend und trostreich, daß unser Reichspräsident Ebert zur Erholung in Freudenstadt eingetroffen sei.



Zu den sanften, wahrhaft himmlischen Klängen der von MacDonald und Herriot in Genf dirigierten „Ewigen-Friedens-Symphonie" wurde von den Chinesen tüchtig die Pauke geschlagen.



Einen hübschen Erfolg hatte die Interalliierte Militärische Kontrollkommission im Monat September dieses Jahres zu verzeichnen. Sie entdeckte auf einem hinteren Uniformknopf eines deutschen Reichswehrsoldaten einen kaiserlichen Adler!



Ueber die Schwurfinger des in Wilmersdorf aufgestellten Kriegerdenkmals erhoben die Genossen in der Berliner Stadtverordnetenversammlung ein Riesengeschrei. Erst als man ihnen versicherte, daß es ja nicht ausgeschlossen wäre, daß diese Schwurfinger der Republik den Treueid leisten, legte sich der Sturm.

Mit der ihnen eigenen Gewissenhaftigkeit begannen die Franzosen das Ruhrgebiet zu räumen. Als erstes wurden eine Hutschachtel und eine Katze der Schwiegermutter des Adjutanten des Generals Degoutte nach Paris geschafft. Ein Dutzend Haarnadeln soll folgen.

L/316

Ein hübscher Brauch wurde bei den Völkerbundssitzungen in Genf eingeführt: Ehe über die Abrüstungen und Schiedsgerichte gesprochen wird, geht ein Rundtanz vor sich unter der Melodie: „Denke dir, mein Liebchen, was ich im Traume gesehn!"

Zum Schluß versichert der Kladderadatsch, daß er alle seine Noten, die er in Sachen „Kriegsschuldlüge" und in sonstigen Protesten an Deutschlands Gegner richtet, sofort ohne Verzug seinen Freunden und Gönnern für den lächerlich billigen Preis von vierteljährlich 5 Mk. notifizieren wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0637
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Einladung

I.

MacDonald: Warum soll ich's verschweigen, was mir das Herz abpreßt — es liegt mir alles daran, Michel in unserm Bunde zu sehen. Der leere Stuhl erfüllt mich mit steigendem Entsetzen. Koste es, was es wolle — Deutschland muß sich zu uns gesellen.

Salandra: Das Weltgewissen wird sich nicht beruhigen, ehe wir in aller Form eine Einladung haben ergehen lassen.

Theunis: Wenn Herriot einverstanden ist, warum nicht? Ihr wißt, ich habe seit zwanzig Jahren alle eure Streiche mitgemacht.

Herriot: Rücksicht auf innerpolitische Verhältnisse gebietet mir —

Onkel Tom: Bleibt Michel noch länger draußen, dann muß ich unbedingt von allen meinen Kriegsschuldnern sofortige Rückzahlung der Pumpe mit Zins und Zinseszins verlangen.

Herriot: Sie haben mich nicht aussprechen lassen, Liebster! Ich wollte sagen, Rücksicht auf innerpolitische Verhältnisse gebietet mir, diese Einladung an Michel selbst zu überbringen. (Schallende Beifallsrufe.)

MacDonald: Aber bitte, recht freundlich!

II.

Herriot: Es wird dir nicht entgangen sein, Michel, daß deine böswillige Art, dich vom Völkerbunde fernzuhalten, das Weltgewissen aufs äußerste erregt.

Michel: Meinst du? Allerdings höre ich von meinen führenden Journalisten täglich dasselbe. Und — offen gestanden — eine Ewigkeit schon verspüre ich den herzlichen Wunsch, eurer erlauchten Gesellschaft anzugehören. Nur die Angst, ihr könntet mir zu harte Bedingungen stellen, hat mich bisher von einem förmlichen Antrage zurückgehalten.

Herriot: Harte Bedingungen! Natürlich, so leichten Kaufs lassen wir dich nicht ein. Du müßtest schon versprechen, den Versailler Vertrag noch einmal feierlich anzuerkennen; du müßtest auf jedes Recht, mitzureden oder gar mitzutun, von vornherein verzichten und geloben, dich immer als Besiegter zu fühlen und zu benehmen. Nun, das sind Selbstverständlichkeiten, aber keine harten Bedingungen.

Michel: Wenn ich mich dem allen füge, wollt ihr mich also zum Beitritt einladen?

Herriot: Einladen? Das glaubst du doch wohl selbst nicht! Aber immerhin, einen Antrag könntest du stellen, und wir würden dann vielleicht gelegentlich darüber abstimmen.

Michel (besinnt sich auf seinen Stolz): Ihr seid wohl des Teufels? (Er begibt sich an seine Klassikerbibliothek.)

III.

MacDonald: Nun, wie hat er die freundliche Einladung aufgenommen?

Salandra: Sie war doch freundlich, deine Einladung?

Herriot: Das könnt ihr euch denken! Umsonst sind wir Franzosen nicht wegen unserer Ritterlichkeit und Höflichkeit berühmt.

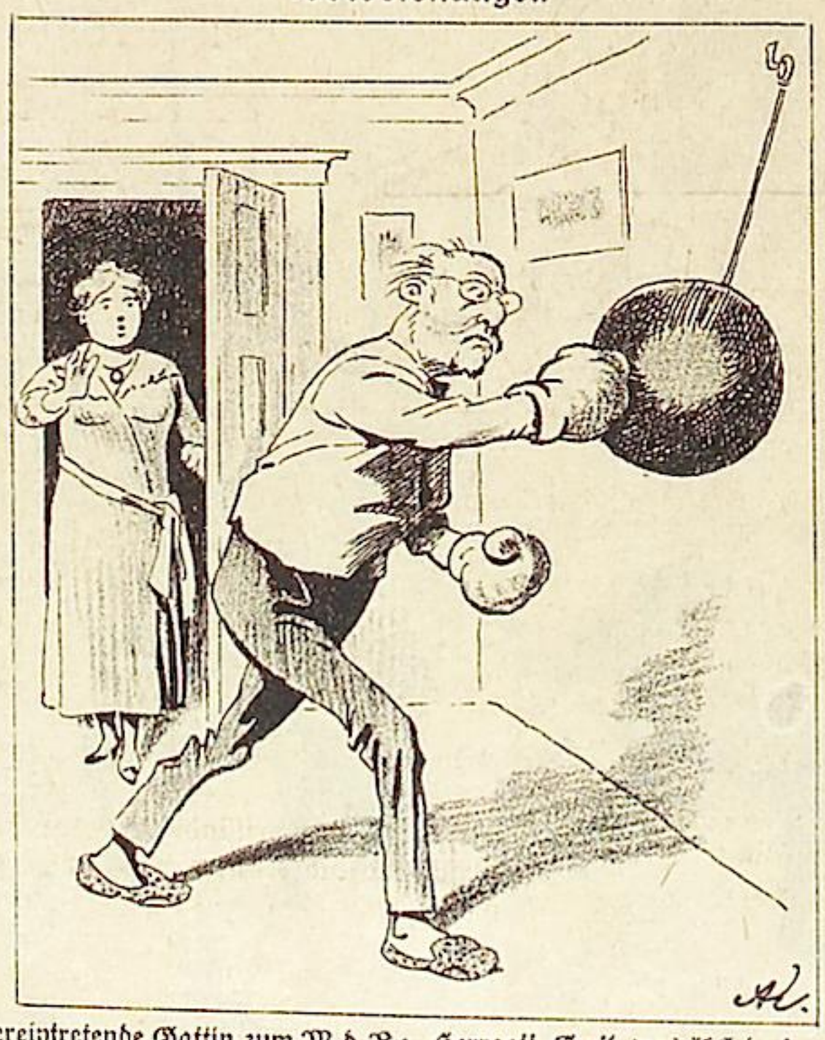
MacDonald: Und der Erfolg?

Herriot: So gerührt und ergriffen war das Subjekt, daß es meine Einladung zum Beitritt in den Völkerbund gleich mit einer Einladung erwiderte. Hier in diesem Buche seines berühmtesten Dichters, sagt er, stehe sie. (Er überreicht dem Völkerbundpräsidium ein Exemplar des Götz von Berlichingen.) Timon d. J.

Das „priesterliche Königreich"

w. In einer höheren Mädchenschule zu Schwerin i. M. wurde den etwa zehnjährigen Schülerinnen kürzlich zu lernen aufgegeben 2. Mos. 19, 20: „Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein!" mit dem Hinzufügen, das „priesterliche Königreich" sei zu durchstreichen. Dieser Strich ist der Strich, den der Lehrer oder die Lehrerin hat, und auf dem er oder sie das Königreich hat. Es ist kein Gedankenstrich, sondern ein Vogelstrich. Das Königreich geht ja so manchem wider den Strich, und wirkungsvoller könnte gewiß selbst ein ausgewachsenes Rindvieh diese fluchwürdige Einrichtung nicht bekämpfen, als es dieser weise Jugenderzieher tut. Sollte ihm die Geschichte einmal einen dicken Strich durch die Rechnung machen, so macht er einfach einen dicken Strich unter seine augenblickliche „Überzeugung". Das ist vermutlich das einzige, wozu er das Zeug hat, und dieses Zeug ist offenbar die jämmerlichste „Kriegsware", die zu denken ist, abgesehen von dem Jammerlappen natürlich, den er selbst darstellt!

Vorbereitungen



Die hereintretende Gattin zum M. d. R.: „Herrgott, Emil, was übst du denn da?"
„Am 15. Oktober beginnen die Reichstagssitzungen, und ich habe einen sehr exponierten Platz."

Ruths Erntegang

(Die Kommunistin Ruth Fischer wurde wegen politischer Wühlereien aus Österreich ausgewiesen.)

Auf Östreichs Acker ging zum Ährenlesen
Die holde Ruth, genannt „der rote Besen",
Und hatte, da sie ihren Fleiß verdoppelt,
Schon allerlei zusammen sich gestoppelt,
Daß die Genossen sie damit erfreu' —
Denn diese sondern Weizen nicht von Spreu —,
Und weiter schritt sie emsiglich und wacker
Und wühlte auch ein wenig in dem Acker.
Doch ach, kein Boas kam, um sie zu frein,
Nur schnöde Häscher stellten bald sich ein,
Die riefen höhnend: „Fischerin, du kleine,
Mach schleunigst dich nach Deutschland auf die Beine!
Wir geben dir zur Grenze das Geleit,
Wo du hingehst, da woll'n wir auch hingehen."
Sie aber weigert sich, sie keift und schreit
Recht wie ein Fischweib, tritt gar auf die Zehen
Die Männer, kratzt und spuckt und strampelt sehr,
So toll beinah, als ob's im Reichstag wär.
Umsonst! Hier hilft kein Kreischen und kein Toben,
Und, schwuppdiwupp, schon wird sie abgeschoben.
Ja, schwuppdiwupp — schon ist sie wieder hier!
Denn anderswo hat man genug von ihr.
So bleibt erhalten uns solch holdes Wesen,
Und immer wieder kehrt der rote Besen. —
Wann kommt die Zeit wohl, wo ein deutscher Recke
Das Zauberwort spricht: „Besen, in die Ecke!"?

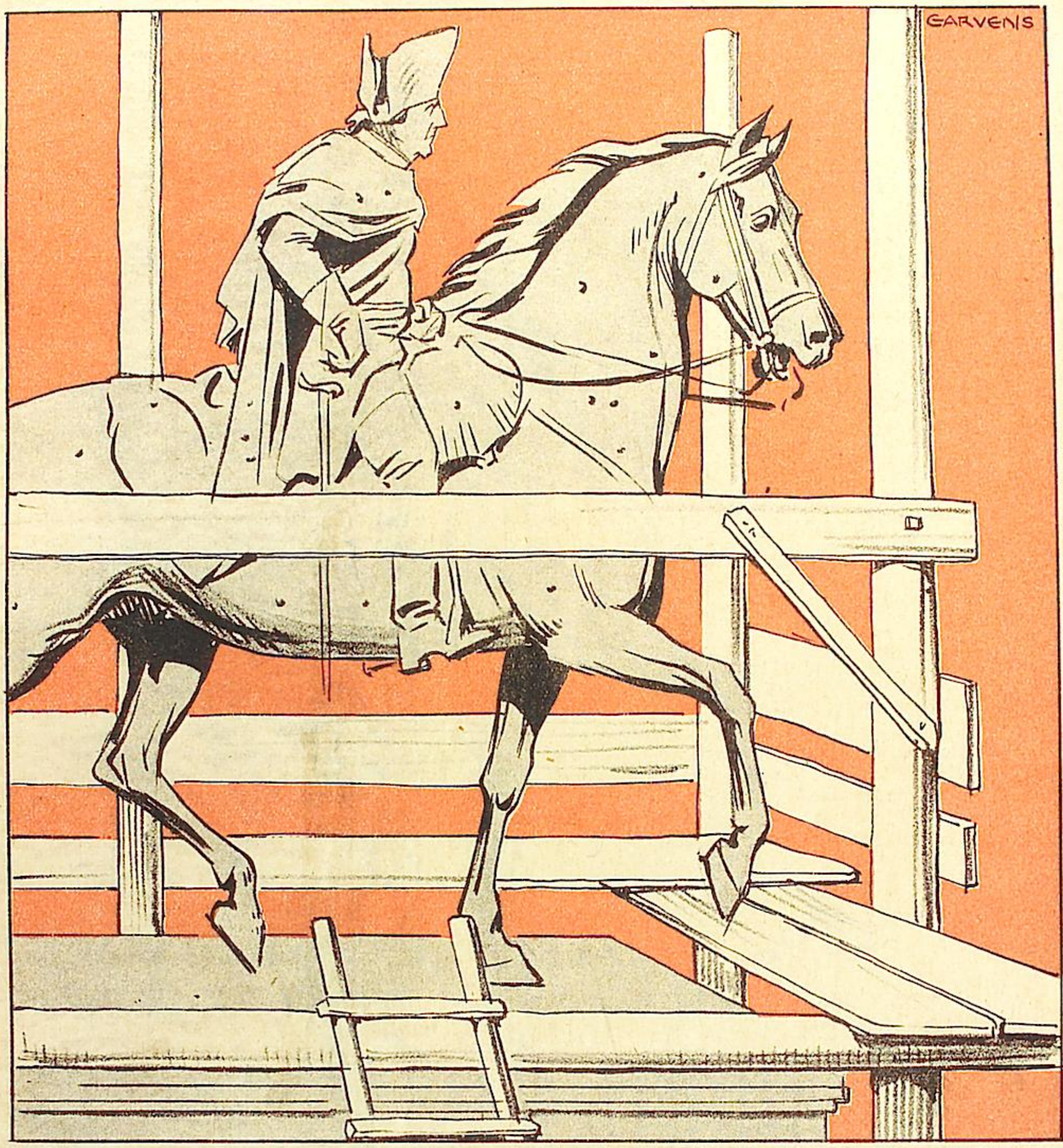
r. sch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0638
© Universitätsbibliothek Heidelberg

639

Auch ein Invalide vom 9. November 1918!

(Das Denkmal Friedrichs des Großen von Rauch wird ausgebessert, da es während der Revolutionstage viele Maschinengewehrschüsse erhalten hat.)



Der durchlöcherte Alte Fritz singt:

Das Maschinengewehr, das macht ein kleines Loch,
Die Handgranate ein viel größeres noch!
Doch ob ihn mit Kugeln durchlocht das Gezücht:
Dem Preußen sein Fritze, der stirbt davon nicht!

Porzellanfuhre

An teurem Porzellan verdirbt
Sein Haushaltsbudget der Untertan.
Wer zu den Führern gehört, erwirbt
„Zurückgesetztes Porzellan".

Der schlichte Bürger kriegt ungefragt
Nur Feines. Dagegen führt man dem Chor
Der Auserwählten, wie Heilmann sagt,
„Entsetzliche Scheußlichkeiten" vor.

Sie kriegen ermäßigte Preise gleich,
Weil keiner von ihnen mit Mammon prahlt.
Vier Dutzend Teller sind überreich
Mit einem Kupferpfennig bezahlt.

Dies sind die Folgen der Inflation.
Nur Nörgler finden darin ein Haar.
Die Untersuchungskommission
Beschließt, daß alles in Butter war.

Die Mutter der Porzellankiste ist
Noch immer Vorsicht und Vorbedacht.
's wird kein Minister und Sozialist
Durch Porzellan zum Purzeln gebracht.

Timon der Jüngere.

Günstiges Omen

Beim Ausfuhrgenehmigungsbüro in Mainz sind zwei Angestellte, ein Deutscher und ein Franzose, wegen Unterschlagungen in Höhe von dreiviertel Millionen Franken verhaftet worden. — Man sieht, die wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich marschiert. Bei den Gaunern ist sie schon angelangt!

l. s.

Loeb

Daß, ertappt, der Sünder gröblich
Gröhlt und von Verleumdung spricht —
Das, mein lieber Freund, ist Loeblich,
Aber löblich ist es nicht.

atz.

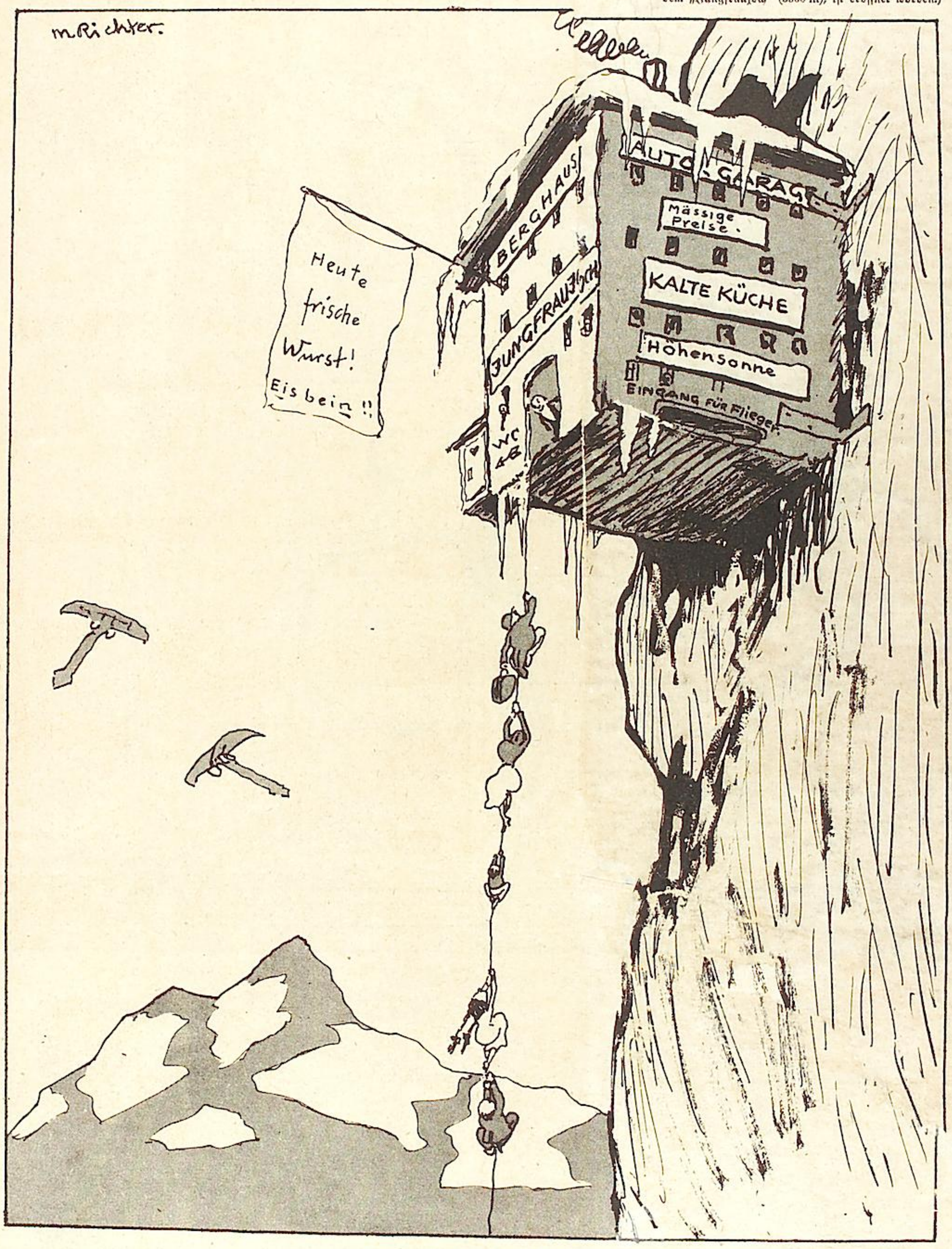
81317

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

640

Zur Eröffnung des „Berghaus Jungfraujoch"

(Das höchstgelegene Gasthaus in der Welt, auf dem „Jungfraujoch" (3500 m), ist eröffnet worden.)



Ankunft der Hotelgäste

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0640
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus einer Sitzung

Präsident (die Glocke schwingend): „Meine Herren, ich eröffne hiermit die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Stellungnahme zu den Straßenbahnunfällen. Ich stelle fest, daß der Sachverständige aus unbekannten Gründen noch nicht zur Stelle ist. Abgeordneter Nieselpriem hat das Wort."

Abg. Nieselpriem: „Meine Herren, ich halte es für das beste, die Fahrpreise zu erhöhen, um dadurch die Möglichkeit zu schaffen, die Fahrgäste gleichzeitig in eine Versicherung für den Todesfall aufzunehmen. Jeder Fahrgast erhält gleichzeitig mit dem Fahrschein seine Police ausgehändigt." (Gemurmel.)

Abg. Schneidewind: „Ich möchte als zweckmäßiger die Begleitung der Wagen durch Samariter der Feuerwehr, die durch einen eingestickten Totenschädel auf dem linken Ärmel ihrer Uniform kenntlich zu machen sind, vorschlagen. (Großer Lärm links.)

Abg. Nieselpriem: „Meinen Vorschlag möchte ich noch dahin erweitern, daß die Straßenbahn auch ein eigenes Krankenhaus einrichten könnte." (Bewegung.)

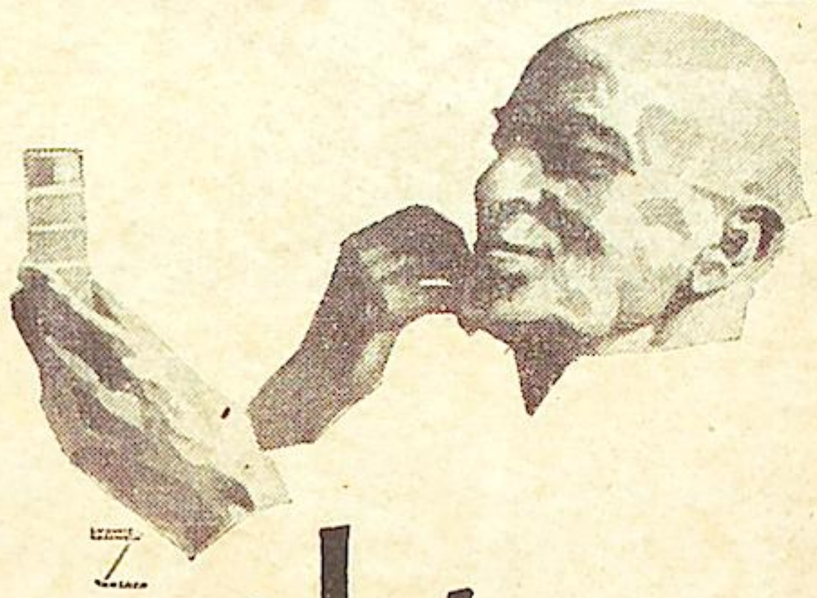
Der Präsident: „Soeben wird mir mitgeteilt, daß der Herr Sachverständige durch einen Straßenbahnunfall ums Leben gekommen ist." (Starke Bewegung, die Versammelten erheben sich zur stillen Ehrung des Verunglückten.)

Abg. Quassel (erhält das Wort): „Meine Herren, wir müssen aus dem Kriege Lehren ziehen. Ich schlage vor: Sanitätshunde, die auf Schienen dressiert sind, ständig die Strecken ablaufen zu lassen."

Abg. Sitzfleisch: Meine Herren, ich glaube, wir handeln hier zu übereilt, um so mehr als auch der Herr Sachverständige nicht zur Stelle ist. Meinen Antrag möchte ich dahin formulieren, noch zu warten, bis wir mehr Erfahrungen gesammelt haben."

Dieser Vorschlag wird in unveränderter Form einstimmig angenommen. Wendehals.

F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE



Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Sekt Schloß Vaux

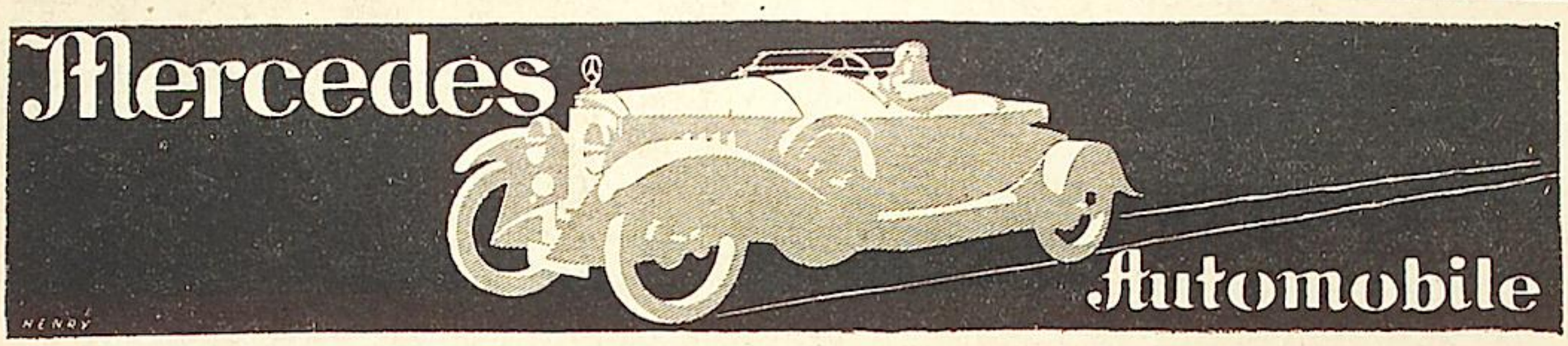
Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

Hildebrand,

8/317a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0641
© Universitätsbibliothek Heidelberg

642



Die führende Weltmarke

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT / STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM
Generalvertretung für Berlin u. die Provinz Brandenburg Mercedes-Automobil-G.m.b.H., Berlin NW7 Unter den Linden 50-51 / Reparaturwerkstätte: NW 87, Jagowstr. 31-34

Urlaubsende

Mein Urlaub ging zu Ende:
Beruhige dich, mein Herz!
Die Arbeit ruft, ich wende
Mich wieder heimatwärts!

Die Koffer hieß es packen
Mit schwerem Trennungsweh,
Mit braun gebrannten Backen
Und leerem Portemonnaie.

Ein letztes Tücherschwenken:
Leb' wohl, geliebter Strand!
Ich werde dein gedenken
Auch noch im märk'schen Sand!

Lebt wohl, ihr „teuren" Stätten!
Noch lang erinnert mich
An eure Gasthofbetten
Manch roter Wanzenstich!

Ich werd' dich nie vergessen,
Du trautes Paradies!
Von deinem Wirtshausessen
Ist mir noch heute mies!

Von deinen sonn'gen Fluren
Berichten immerzu,
Die breiten Regenspuren
Auf Anzug, Hut und Schuh!

Drum sei mir hoch gepriesen,
Du schöne Ferienzeit!
Mein lautes Dauerniesen
Empfiehlt dich weit und breit!

So kehre ich in frommer
Ergriffenheit nach Haus
Und ruh' mich von den Sommer-
Strapazen — wieder aus.

kiki.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.

J. Rager & Beyer,
Chemnitz M. 62 in Sa.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker. 1923: 13000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Rhein und Ruhr

Ein Album des Kladderadatsch — Preis 3.— Goldmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Das Album faßt alles zusammen, was der Kladderadatsch in seinem unermüdlichen Kampfe gegen das Verbrechen der Rhein- und Ruhrbesetzung geleistet hat

. . . Was der Kladderadatsch in diesem Kampfe zutage förderte, ist ein Denkmal der zeitgenössischen Kultur in ihrem Ringen mit der krankhaften westlerischen „culture", das weit über die Zeit des Ruhrkampfes hin Bestand haben und im deutschen Hause immer eine Erinnerung an schwere und schwerste Zeiten bilden wird. . . . —

Hannoverscher Kurier, Hannover.

. . . eine geschlossene Sammlung, die geeignet ist, den Zorn über die dem besetzten Gebiet angetane Schmach und Vergewaltigung wach zu halten . . .

Deutsche Zeitung, Berlin.

. . . Dieses Buch ist viel mehr wert, ist viel eindrucksvoller als hundert Broschüren, es ist wohl überhaupt die wirkungsvollste populäre Veröffentlichung, die seit vielen Jahren gegen unseren Erbfeind herausgebracht worden ist. Dazu ist die technische Herstellung dieses Albums von einer geradezu künstlerischen Vollendung. . . . —

Krieger-Zeitung, Berlin W 50.

. . . Die Hauptstärke des Kladderadatsch sind seine guten Zeichner gewesen, und auch in diesem Album muß man immer wieder bewundern, wie ein guter Gedanke treffsicher und klar den bildlichen Ausdruck gefunden hat. . . .

Aber auch der rein textliche Inhalt zeigt eine Fülle von Geist und Witz, bleibt auch nicht im bloß Negativen stecken, sondern erhebt sich in so manchem warm empfundenen Lied zu reiner vaterländischer Größe. . . . —

Revaler Bote, Reval (Estld.)

Berlin SW 48 **A. Hofmann & Co. G.m.b.H.** Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0642

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Automat

Nun jauchze, Menschheit, schrei „Hurra“:
Der Automat ist wieder da
Und stärkt dich wie in früh'rer Zeit
So gabenfroh und hilfsbereit.

Du warst so lang von ihm entwöhnt,
Nun sei zufrieden und versöhnt,
Nun freu' dich seiner Wiederkehr,
Beruh'ge dich und schimpf' nicht mehr!

Denn so ein voller Automat
Ist gut und nützlich in der Tat:
Er spendet dir für wenig Geld
Die schönsten Dinge von der Welt.

Versorgt und labt dich jedenfalls
Viel besser und auch bill'ger als
Die Automaten, denen man
Im — Parlament begegnen kann. kiki.

„e“ statt „ü“

Die Zeitungen berichten von der großen Pleite, die das Riesenunternehmen der Aïda-Aufführung unter Mitwirkung von 1000 Personen und mit dem gefeierten Maestro als Dirigenten in Berlin erlebt hat, unter der Überschrift: „Mascagnis Debüt in Berlin“.

Hieße es nicht richtiger: Mascagnis Debet? ade.

80 ₰
Kaliklora
erfrischende Pfefferminz-Zahnpasta, von nicht zu übertreffender Qualität.

Heinrich Schaeffer

Die alten Germanen
Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit
5. Auflage / Gebunden 2,50 Goldmark

Auf der Walze
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
3. Auflage / Gebunden 2,50 Goldmark

Zu den angegebenen Preisen kommt bei direkter Versendung noch das Porto

Die obengenannten Werke sind auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Fort mit Korkstiefeln
Beinverkürzung unsichtbar. Gang elastisch, bequem und leicht. Jeder Ladenschuh verwendbar. Anfertigung aller orthopädischer Apparate für Beinverkürzungen und Lähmungen, Klumpfüße u. sonstige Fußdeformationen nach System „Extension“. Gratisbrosch. 608 senden: „EXTENSION“ Frankfurt a. M.-Eschersheim.

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

Backpulver Penner für Kuchenkenner
Qualitätsmarke, überall gesucht und erhältlich • Nährmittelfabrik Julius Penner A.G. Berlin-Schöneberg

8/218

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0643
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unternehmungslustig

(Die Stadt München hat einen Teil des Überschusses ihres Haushaltes, 12 Millionen Goldmark (!), in Aktien der Hotel-A.-G. angelegt. Hierdurch eröffnen sich für Staats- und sonstige Behörden ungeahnte Aussichten.)

Der Kriegsbeschädigte: „Warum bekomme ich meine seit einem Vierteljahr fällige Rente von 22 Mark monatlich nicht mehr ausbezahlt?"

Der Finanzbeamte: „Tut mir leid, alle Rentengelder sind in französischen Munitionsaktien angelegt, die aber wegen der kommenden Abrüstung leider um 50 Prozent gefallen sind, so daß wir sie nicht verkaufen können. Kommen Sie in einem halben Jahr wieder."

Der Mittelstandsangehörige: „Ich bitte um Stundung meiner Steuerschuld, ich bin seit Wochen erwerbs- und mittellos."

Der Steuerbeamte: „Stundung? Sie sind wohl übergeschnappt! Gerade jetzt, wo wir alle Steuern so dringend brauchen, um amerikanische Luxusauto-Aktien zu kaufen. Also sofort zahlen, oder ich pfände Ihnen die Kleider auf dem Leib!"

Der geistige Arbeiter: „Ich bitte um eine Zuwendung aus dem Unterstützungsfonds für Geistesarbeiter, um mein Werk ‚Deutsche Kulturarbeit im Osten Deutschlands' fortzuführen."

Der Kuratoriumsverwalter: „Bedaure sehr, Ausgaben für kulturelle Zwecke dürfen als nicht zeitgemäß nicht gemacht werden. Der Fonds ist in polnischen Bergwerksaktien angelegt. In 10 Jahren haben sich die Gelder sicher verzwanzigfacht. Bis dahin müssen Sie sich gedulden."

Der Berliner Stadtkämmerer: „Wie gut hatte es doch mein Münchener Kollege! Ich würde ja so gern Aktien der Baugesellschaft Ost-London kaufen, die müssen bei der dortigen Wohnungsnot ja riesig steigen. Aber unsere Kassen sind leider seit Jahren leer." a. h.

Libidin-Tabletten

beseitigen **„direkt"**, also nicht nur durch Einwirkung auf das **Zentralnervensystem,** **Schwächezustände** bei **Mann** und **Frau,** daher **vielfach stärkere** Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als **Yohimbin** und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G.M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. **Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft** Pharmaz. Versand-Abt. **Hamburg 25 K.** Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479. yohimb.-papaverin-citrat; extr. nuirae, panmae, amylum, sacch. alb., pulv. cacao.

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—). *Dr. med. Qu. schreibt: Konstatierte 6—9 kg Abnahme. Dr. med. C. A.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm. Fr. B.: Fühle mich wie neugeboren.* Nur echt mit Firma: **Institut Hermes** München 60 k, Baaderstraße 8. Broschüre gratis.

Pallabona-Puder reinigt und entfettet das Haar auf **trockenem** Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Friseurgesch., Parfümerien, Drogerien, Apotheken od. v. Pallabona-Ges., München 39/A1

S. M. Yomura ist das hervorragende **Spezial-Nervennährmittel** bei **Neurasthenie** Preis 3.— M., dreifache Packung 8.— M., sechsfache Packung 15.— M. Glänzend begutachtet. Das Beste vom Besten. Prospekte gegen 30 Pf. in Marken. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut" anbieten! „PEMAPHARM" G. m. b. H., Magdeburg 9 / **stärkt die Schwachen.**

Besser als Yohimbin allein wirkt **Organophat.** **Sehr kräftigend!** **Von wohltuender Anregung!** 30 60 125 250 Port. 4.— 7,50 14.— 26.— Goldm. Versand an Private **nur** durch die **Löwen-Apotheke in Hannover 1.**

Wer vorteilhaft inserieren will, erteile seine Anzeige für den **KLADDERADATSCH** Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49.

Zwecks Einführung: **Gratis** eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier mit **echter Perle** bei Bezug von 2 Dtz. meiner echten schneeweißen allerfeinsten Lilienmilch-Seife zur Verteilung an Bekannte. Bei Bezug von nur 1 Dtz. für Mk. 6.— frei Nachn. **gratis** eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr oder eine Krawattennadel mit **echter** Perle oder eine Blusennadel mit **echter** Perle. **P. Holfter, Breslau L 366.**

Wie es unter Perlen mehr Imitationen als echte gibt, so auch bei Lebertran-Emulsionen. Wer es mit seinen Angehörigen gut meint, kauft jedoch nur die Originalmarke

Scott

da diese sich seit zwei Menschenaltern in allen Ländern der Welt als Stärkungsmittel bewährt hat.

Metallbetten Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.)

Losspreis: für eine Klasse 3.— 6.— 12.— 24.— | für alle 5 Klassen 15.— 30.— 60.— 120.— | Ziehungsliste und Porto M. 1.20

Schriftliche Heimarbeit (Nebenerwerb). Prospekt durch Vitalis-Verlag München N.W. 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Berlin. F. E.: In Nr. 184 des „Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers" lesen wir unter „Zentral-Handelsregister für das Deutsche Reich": Nr. 32 455 Jüdische Bibel-Gesellschaft mit beschränkter Haftung: Die Firma lautet jetzt Havel, Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung, Gegenstand des Unternehmens ist jetzt der Erwerb, Verwaltung und Verwertung von Grundstücken innerhalb Deutschlands. Stammkapital: 5100 Goldmark." — Aber warum soll denn bei diesen wechselvollen Zeiten aus einer „Jüdischen Bibel-Gesellschaft mit beschränkter Haftung" nicht eine Häuserspekulations-Firma werden? Alles schon dagewesen, sagt Ben Akiba.

Berlin. K. M.: In Nr. 198 der „B. Z. am Mittag" lesen wir: „Zu dem Preisabbau an der Ostsee teilt uns die Kurverwaltung Travemünde mit, daß der Pensionspreis für Hotels und Pensionen in der Stadt 7 bis 9 M., für die ersten Hühner im Strandgebiet 10 bis 12 M. beträgt." Natürlich handelt es sich hier um „Sumpfhühner", und diese können ja auch bezahlen.

Bremen. D.: In Nr. 351 der Bremer „Weser-Zeitung" lesen wir unter „Sportdienst": „Die am Freitag, 11. Juli, im Schützenhof, Pappelstraße, stattfindenden Boxkämpfe versprechen interessanten und harten Sport. Außer dem bereits erwähnten Hauptkampf stehen noch einige weitere interessante Paarungen auf dem Programm." Bei diesen „Paarungen", in deren Gefolge es zerbeulte Nasen, geschwollene Augen und ausgeschlagene Zähne gibt, wird nichts Gescheites herauskommen.

Breslau. H. D.: In der Breslauer Wochenschrift: „Die freie Meinung" vom 26. Juli 1924 lesen wir in einem Bericht über politische Versammlungen: „Gerade zu diesem Zeitpunkt hielten die Stahlhelmfritzen im Gasthof Weiß ihre Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Krüger ab. Hier in diesem Lokal war keine Schupo und auch keine Gendarmerie angesetzt. Seelenruhig sangen die Herrschaften Lieder wie: „O Deutschland hoch in und auch keine Gendarmerie angesetzt." Daß ein Lied wie: „O Deutschland hoch in Ehren" der „Breslauer Freien Meinung"(!) als ganz entsetzlich erscheint, können wir uns wohl denken; ganz besonders aber, wenn noch hinzu gesetzt wird: „und auch keine Gendarmerie." — In der Nummer vom 12. Juli 1924 derselben Wochenschrift befindet sich eine Kritik des „Deutschvölkischen Treubundes für Nacktkultur! Luftbad in Friedrichsdorf." Sie schließt mit den Worten: „Aber wenn jene blutreinen Arier durchaus ihren Rassefreundinnen den prima gemästeten Bierkartoffelhängebauch in Nacktheit vorführen wollen: wir gönnen ihnen dieses Mißvevrvgvnügen." Das ist doch aber der pure Neid der Leute von der „Freien Meinung", der aus diesem „Mißvevrvgvnügen" spricht; wahrscheinlich verfügen sie über keinen „prima gemästeten Bierkartoffelhängebauch" und haben nur ein „trockenes Gerüste", das sie zur Aufnahme in das „Luftbad in Friedrichsdorf" untauglich macht.

Dresden. G. G.: Nr. 217 des Nürnberger „Fränkischen Kuriers" berichtet: „Wolfratshausen, 5. Aug. (Guter Anfang.) Während der Trauung des Brautpaares Saal-Steigenberger in Neufahrn kälberte in dessen Stall daheim eine Kuh und eine Kalbin."
Wenn eine Kuh gerade kälbert im Stall
Bei der Trauung — wer könnte es leugnen —:
So darf doch dieses Kälbern auf jeden Fall
Man als glückliches Omen bezeichnen;
Und die Kalbin, die kriegte ein Kalb so lieb
Wie das Kalb, das den „guten Anfang" beschrieb.

Göldberg i. Schlesien. M. H.: In Nr. 151 des Liegnitzer „Niederschlesischen Sonntagsboten" lesen wir: „Aufklärung. Ich, Unterzeichneter, gebe hiermit bekannt, daß ich am Sonnabend zu Sonntag irrtümlicher Weise in angehauchtem Zustande zum Stellenbesitzer Herrn Kobelt in Ernestinenthal im Gehöft gewesen bin und durch gegenseitigen Ausgleich die Sache geregelt ist. Ich warne jeden vor Weiterverbreitung, da ich sonst gerichtlich vorgehe. August Straube." Der Zustand des „Angehauchtseins", meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, „ist ein Stadium der Bezechtheit, in dem tatsächlich ein gegenseitiger Ausgleich leicht zustande kommt, wenn der betreffende Komparent gleichfalls diesen Grad der Besoffenheit erreicht hat. Warum warnt aber August Straube vor Bekanntmachung dieser erfreulichen Einigung?"

Hannover. H. W. A.: Im „Hannoverschen Tageblatt" vom 10. August 1924 lesen wir: „Habe mich hier als Facharzt für Frauenleiden sowie für Behandlung von Trombose der Beine nach Geburt und Unterleibsentzündung und für Behandlung von Ehepaaren, deren Ehre kinderlos geblieben ist, niedergelassen. Sprechstunden 3—5 Uhr. Für Minderbemittelte 10—11 Uhr. Dr. Dicke, Hannover, Bödekerstraße 98.

Eine kinderlose Ehre
Spendet leider keine Göhre;
Kommt jedoch Herr Doktor Dicke
Führt vielleicht es doch zum Glücke.

Kiel. Dr. B.: In Nr. 379 der „Kieler Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die „Unfruchtbarmachung geistig Minderwertiger"; unter anderm lesen wir: „Eine strafbare Körperverletzung liegt nicht vor, wenn jemand durch einen Arzt zeugungsunfähig gemacht worden ist, der an einer geistigen Krankheit, einer dieser gleich zu erachtenden geistigen Störung oder an einer bestätigten schweren verbrecherischen Veranlagung leidet, die nach dem Gutachten dreier hierfür amtlich anerkannten Ärzte schwere Erbschädigungen seiner Nachkommen erwarten läßt." Wenn solch ein verrückter oder verbrecherisch veranlagter Kerl von Arzt die Erlaubnis kriegen sollte, andere unfruchtbar zu machen — das wäre ja wirklich der Gipfel der Tollheit!

Lübben (Spreewald). H. Sch.: In der Tageszeitung „Der Jungdeutsche" vom 26. Juli 1924 befindet sich ein Aufsatz über „Die Stimme des Auslandes"; er beginnt mit folgenden Worten: „Aber das Weib hob ab vom Gefäß den mächtigen Deckel, streute mit Händen daraus, für die Menschheit sann sie auf Trübsal . . . Heimtückisch, wie in der von Hesiod berichteten Sage, blieb die Hoffnung in der Pandorabüchse von Versailles zurück, Knechtschaft, Raub und Erpressung schlüpften aus dem je nach den Zeitumständen gelüfteten Deckel." Daß Madame Pandora vor ihrem Allerwertesten einen — Deckel trug, haben wir bisher noch an keiner Stelle der griechischen Mythologie gelesen; hoffentlich wird dann aber der Deckel in seinen Dimensionen dem genannten Körperteil durchaus angepaßt gewesen sein. Nach dieser Fassung, deren Richtigkeit wir nicht anzweifeln wollen, steckte dann also das ganze Unheil der Welt in „den Pandorabüxen".

Nauen. Ch.: In Nr. 190 der „Deister- und Weserzeitung" (Hameln) lesen wir: „Bern, 13. August. Der schweizerische Bundesrat hat ein allgemeines Einreiseverbot für russische Staatsangehörige erlassen. gez. Reichspräsident Ebert. 10 Prozent für die Anleihe." Dieser Schweizer Reichspräsident Ebert mag wohl der Bruder von unserem Ebert sein. Unser Fritz hätte aber sicher mehr als 10 Prozent für die Anleihe gezeichnet.

Teschendorf b. Stettin. S. St.: In Nr. 194 der „Pommerschen Tagespost" befindet sich unter der Überschrift: „Navigare necesse est" die Beschreibung einer Fahrt mit dem Dampfer „Peer Gynt"; darin heißt es: „Die Sonne hat darauf verzichtet, Peer Gynt das Geleit zu geben, als er Freitagnachmittag das geputzte Hinterteil Stettin zukehrte."

Gern zieht die Sonne sich zurück,
Zeigt der „Peer Gynt" sein Hinterstück.
Doch wenn der Hintere hübsch geschmückt,
Die Sonne wieder freundlich blickt.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 26. September 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Weiße Zähne durch die Qualitätszahnpaste **Chlorodont** von Millionen täglich im Gebrauch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

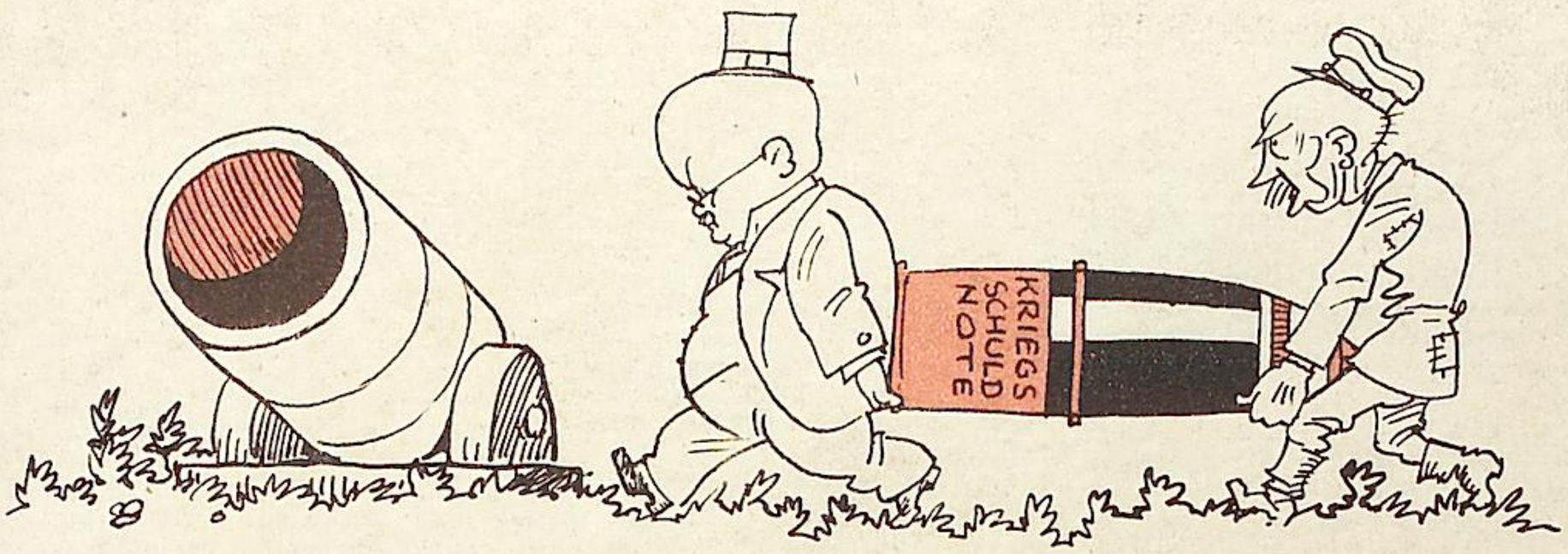
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0645
© Universitätsbibliothek Heidelberg

646

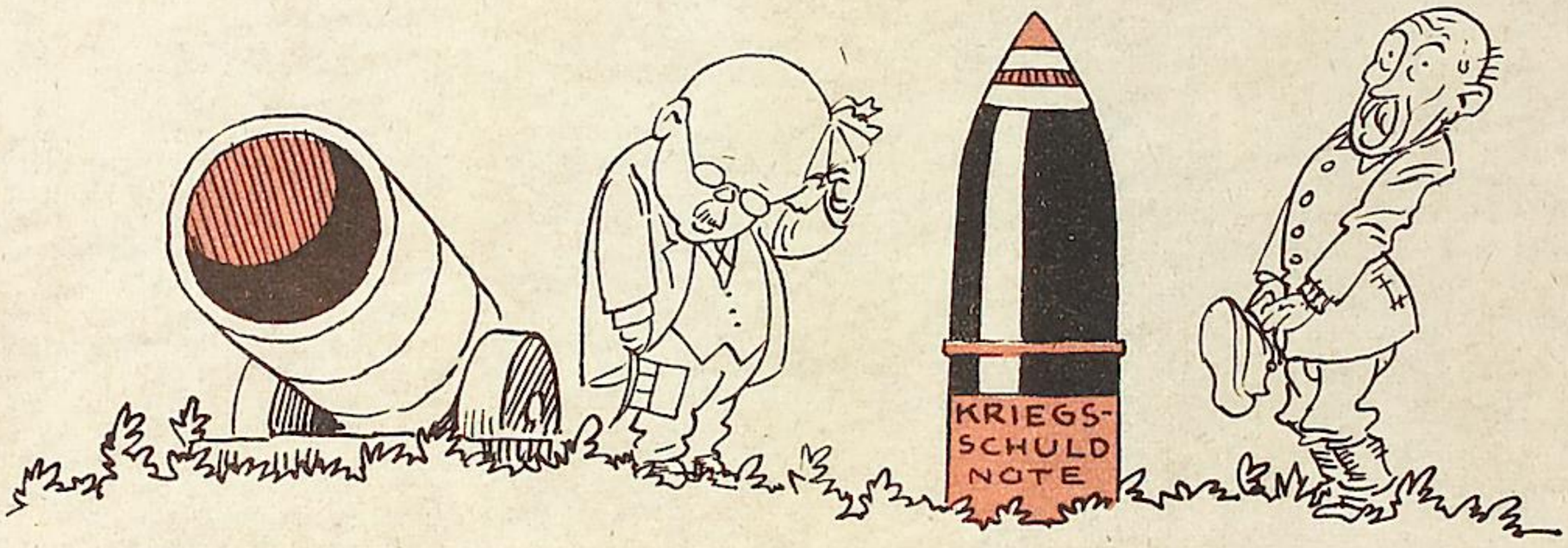
g 5148

Deutsche schwere Artillerie

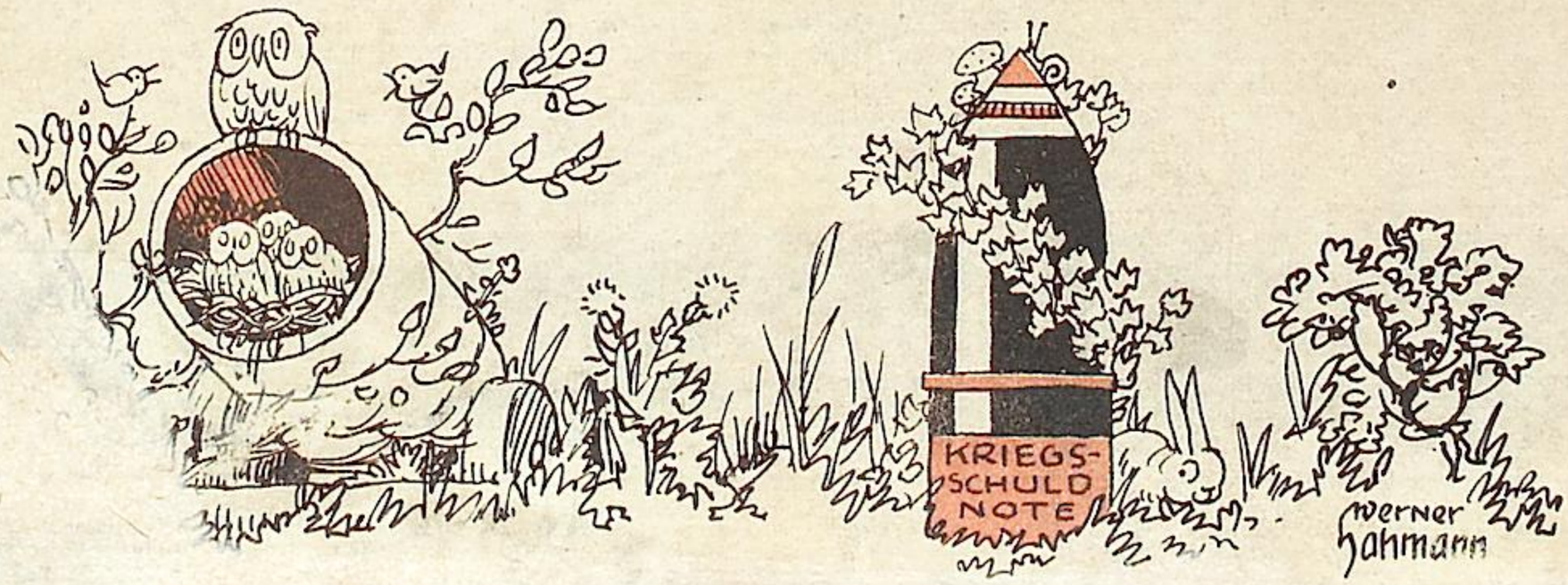
(Eine Tragikomödie)



Geschützführer Marx: „So, nu alle Mann ran! Rin mit der Bombe in den Mörser!
Den schuftigen Kerls wollen wir gleich eins aufbrennen!"



„Na — mal 'n bißken verschnaufen! Übrigens haben wir es ja nicht so eilig!
Außerdem ist heute die Windrichtung zum Abschießen der Bombe etwas ungünstig!"



Im Jahre 1934

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0646
© Universitätsbibliothek Heidelberg

36

647

Nr. 41 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

Kladderadatsch

Nansen: „Ich reise für Völkerbund, Versicherungsgesellschaft für geraubte Provinzen. Dürfen wir auch um Ihren Beitritt bitten?"

8/218a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0647
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 12. Oktober 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 12./10. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 13. Oktober
Fünfzig inhaltreiche Jahre
Ziehen, die von Lieb' entflammt
Und geneigt dem Adebare,
Nunmehr auf das Standesamt.

Dienstag, den 14. Oktober
Ach, wie viele sind geboren!
Ach, wie viele abgeschrammt!
Keiner aber ging verloren
Dem beliebten Standesamt.

Mittwoch, den 15. Oktober
Ach, wie viele fanden Frieden
In der Ehe über Nacht!
Ach, wie viele sind geschieden,
Ehe sie es noch gedacht.

Wochenkalender

Donnerstag, den 16. Oktober
Lasset dieses Amt uns ehren,
Wie es Jubiläumsbrauch!
Außerdem plant, wie wir hören,
Selbst es eine Ehrung auch.

Freitag, den 17. Oktober
Der Beweibteste auf Erden,
Den die Menschheit je geschaut,
Er soll Ehrenehmann werden,
Den man unentgeltlich traut —

Sonnabend, den 18. Oktober
Eine Ehrung, die dem Manne
Gilt, an Ruhm und Ehen schwer,
Der so oft der Schönheit Banne
Unterlag: Eugen d'Albert!

Kladderadatsch.

Zeppelin

Gegrüßt, gegrüßt, du silbern Wunder!
Wie herrlich ziehst du deine Bahn
Hoch über all dem ird'schen Plunder,
Ein himmelstürmender Titan.
Die Berge und die Täler liegen
Sanft ausgeglichen unter dir,
Du großer unter großen Siegen,
Du lehrst uns zu den Sternen fliegen —
Und du bist unser, dein sind wir!

Denn ziehst du auch in ferne Lande,
Du bleibst doch deutscher Größe Kind.
Zur Ehre wurde uns die Schande,
Die wir aus deutschem Blute sind.
Du trägst in alle Erdenweiten
Des deutschen Namens hohen Ruhm,
Und kündest noch den fernsten Zeiten,
Wie selbst in Not und Dunkelheiten
Lebendig deutsches Heldentum.

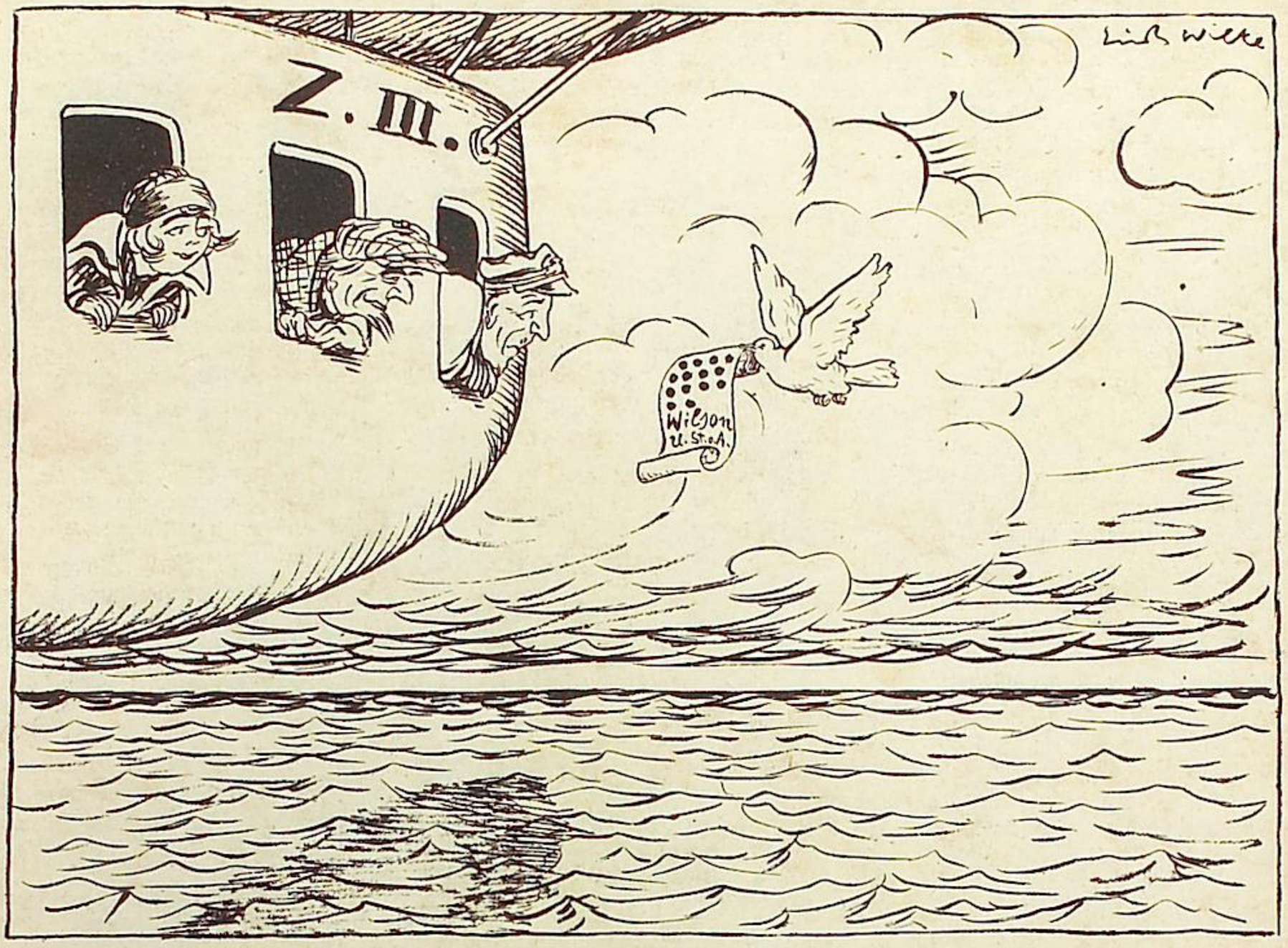
Ja, was da hoch in Lüften kreiste,
War deutscher Zukunft reiche Saat;
Es war durchglüht von deutschem Geiste,
War deutsche Größe, deutsche Tat.
Es ging ein Jubel ohnegleichen
Wie Sturmesbrausen durch das Land —
Leid mußte vor dem Stolze weichen,
Da leuchtend dieses Flammenzeichen
Hoch über uns im Äther stand.

Denn, was auch immer wir ertragen,
Hier ist die Tat, die klar erweist:
Eins können sie uns nicht erschlagen:
Den ewig jungen deutschen Geist.
So trinken sie den Kelch, den bittern,
Da Freude uns umfangen hält —
Das ist der Geist, vor dem sie zittern,
Der einst in Sturm und Ungewittern
Erneuern wird die alte Welt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Amerikafahrt



Kam ein Vogel geflogen,
Der im Schnabel was trug,
Das war greulich gelogen,
Und ein frecher Betrug —

Doch der Michel, der echte,
Den jedermann schilt,
Zeigt, daß er das Schlechte
Mit Gutem vergilt.

Strengere Aufsicht

(Auf Antrag Frankreichs sollen hinfort an der Militärkontrolle Deutschlands auch die benachbarten Staaten, Polen und die Tschechoslowakei, teilnehmen.)

Die tschechisch-polnische Kontrollkommission betrat mit allem militärischen Pomp die Kaserne. Lauter freidenkende, dem Gamaschendienst und lächerlicher Kleinlichkeit abholde Offiziere. Auf ein paar fehlende Knöpfe, auf übertriebene Unterwäsche und undurchlöcherte Stiefel kam es wahrlich keinem an. Die meisten von ihnen machten den Eindruck, recht gut ernährt zu werden, und nicht erst seit gestern. Wenigstens bemerkte man auf ihren Waffenröcken handgroße Fettflecke, die bereits ein Jahr und älter sein mochten.

Den aus Paris erhaltenen Anweisungen folgend, überzeugte sich die Kommission sehr gründlich davon, daß die Feldküchen der Reichswehr nicht durch einfachen Hebeldruck in Unterseeboote verwandelt werden konnten, daß die W. C. augenblicklich kein verbotenes schweres Geschütz enthielten und daß die Annahme, alle Berliner Straßenbahnwagen seien eigentlich Panzertanks, nur auf dem häufigen unfreiwilligen Stillstand dieser Verkehrsmittel beruht. Doch die Kommission forschte weiter. Endlich entdeckte sie einen Schrank, der mehrere Flaschen mit verdächtigem Inhalt barg. „Lausolin! Nur frisch anwendbar! Nach mehr als sechs Monaten ohne Gewähr!" stand darauf zu lesen.

„Dies ist Kriegsmaterial!" entschied der polnische Führer der Kommission.

„Nein", widersprach der deutsche Begleiter. „Es heißt doch ausdrücklich: Ohne Gewehr!"

„Sie bekämpfen unsere tapfersten und sichersten Bundesgenossen mit diesem Gift!" zürnte der Vertrauensmann des Völkerbundes. „Wer hat den deutschen Truppen am schlimmsten zugesetzt? Wer ihnen den Aufenthalt im eroberten Polen unleidlich gemacht? Wen fürchteten sie mehr als alle Waffen des Gegners? Das nützliche Insekt, dem Ihr Giftschrank gilt! Daß Sie gefährliche Vorräte dieser Mixturen aufhäufen, beweist am besten, mit welcher Tücke und Bosheit Sie sich auf einen neuen Krieg vorbereiten. Wir verlangen die sofortige Zerstörung des verderblichen Materials. Nicht wahr, meine Herren?" Er wandte sich an seine Landsläuse, die eifrigst zustimmten. Ritterlich, wie Polen nun einmal sind, verbeugte er sich dann vor dem deutschen Begleiter. „Ungern nehmen wir Ihnen Ihre letzte Hoffnung, doch es geht nicht anders. Die Laus, der treueste Mitstreiter der Entente, darf nicht gefährdet werden. Wie sagte doch Herriot in Amiens? Frankreich und seine Verbündeten treiben die Politik der Aufrichtigkeit, Redlichkeit und sittlichen Reinlichkeit!"

„Wollen Sie uns schon verlassen?" fragte der Deutsche etwas unvermittelt.

„Ja. Es muß sein," erwiderte der Schlachtschitz. „Wir sind von heute abend bis morgen früh von den Damen der polnischen Kolonie am Orankesee zu Gast geladen. Da gibt's keine Ausflucht. Denn" — sein Gesicht verzerrte sich melancholisch — „als tapfere polnisch-tschechoslowakische Soldaten dürfen wir uns vor nichts fürchten und müssen beizeiten die Strapazen des Lagerlebens auskosten." Timon der Jüngere.

8/320

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0649
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Ick freu mir, det de thüringsche Rejierung so 'ne liberale Uffassung hat.
Müller: Wieso meenst du det?
Schultze: Nu, bei ihre Staatsbank, da macht se't doch richtig nach: leben und Loeben lassen.
Müller: Au! k.

—

Schultze: Bei Herriot war unser Jeschäftsträger, der Rieth.
Müller: Wat riet er denn?
Schultze: Der Botschaftsrat Rieth doch.
Müller: Ja ja, wat riet der Botschaftsrat denn? Etwa 'n Rätsel?
Schultze: Schafskopp, sein Name is et doch.
Müller: Nanu — seinen eijnen Namen braucht doch keener zu raten!
Schultze: Du bist ein Jdiot, Müller! m. l.

Die Küsse von Köslin

(Der französische Genosse Demailly hielt in Köslin einen phrasenreichen Vortrag. Nach dem Vortrage umarmten und küßten sich Demailly und der Kösliner Genosse Dr. Graf.)

Heil, Ewiger Friede, dir zum Gruß!
Zu Köslin fiel schon der erste — Kuß!

Und der Chronist macht ein Kreuz daran:
Die Völkerbrüderschaft fängt hier an!

Und grade entdeckte man in Köslin
Das erste „Ewige-Friedens-Grün".

Denn Genosse Demailly, aus Paris,
Die schönste Blüte dort fallen ließ.

Köslin's Genossen sind sanft wie'n Schaf;
Am sanftesten ist aber Doktor Graf.

Und als dem Demailly der Honig quoll
Von den Bruderlippen so salbungsvoll,

Da hat man den Graf, zu Tränen gerührt,
Zum Genosse Demailly hingeführt,

Und beide küßten sich, stürmisch, heiß,
In der sanften Genossen lieblichem Kreis.

Der Funkspruch meldet von Wien bis Kiel:
„Der Ewige Friede ist am Ziel!"

Und Rosenwölkchen am Himmel ziehn —
Und künftig heißt Köslin — Küßlin!

m. br.

Richtigstellung

Der Berichterstatter des „Matin" äußerte Nansen gegenüber die Befürchtung, daß Deutschland mit Rußland unter einer Decke stecke. Ach nein, es streckt sich jedes nach der seinen, und außerdem werden beide von der Entente gesondert eingewickelt. m.

Hoffentlich nicht!

Dr. Schacht sprach sich sehr optimistisch über die Millionenanleihe aus. Ja, es ist hübsch, daß unter allen Angstlichen er allein gelassen bleibt. Wenn er sich nur nicht später allein gelassen findet. m. l.

Schwerer Entschluß

Die Hauptorte des „Goldnen Grundes" sind von der Besatzung geräumt worden. Das muß der Gegenseite riesig schwer geworden sein, wenn man bedenkt, wie froh sie war, für die Besetzung überhaupt einen Grund zu haben. l.

Zeitgemäße Kinderspiele

Vater (zu seinen sich hauenden Jungen): Na, Kinder, spielt ihr China oder Reichstag? m.

Ein Interview mit Jackie Coogan

Endlich — endlich war Europas heißester Wunsch erfüllt, und Jackie Coogan, der Filmwunderknabe, die märchenhafte Blüte des amerikanischen Intellekts, der sechsjährige Rekordhalter der Geisteskultur dieser Erde, war zu einem Besuch auf unserem alten Kontinent eingetroffen.

Durch die Protektion des amerikanischen Botschafters in Berlin, durch Fürsprache Morgans usw. hatte ich eine Nummer zu einem kurzen Interview bei Jackie erhalten, denn schier unabsehbar war der Andrang der Berichterstatter, die ihm ihre Huldigung darbringen wollten.

Aber in welcher Garderobe sollte ich vor dem Stern der westlichen Hemisphäre erscheinen? Ob ein Frack hier angemessen war, mit weißer Binde natürlich? Ein Cut, ein schwarzer Gesellschaftsanzug oder ein Smoking? Da erinnerte ich mich, daß der Bürgermeister von Southampton, der Jackie als erster beim Einlaufen des amerikanischen Dampfers empfing, einen Frack angezogen und die goldene Amtskette umgelegt hatte. Ich warf mich also ebenfalls in einen Frack, hing mir, in Ermangelung einer Ehrenkette, eine Medaille vom Finsterwalder Kaninchenzüchterverein um den Hals und stürmte nach dem Hotel, wo Jackie mit seinem Papa abgestiegen war. Erwähnen will ich noch, daß ich mir eine von meinem Freund Apotheker ganz besonders wirkungsvoll zusammengestellte „Bunte Tüte" als kleines Präsent eingesteckt hatte.

Ich durfte nicht lange warten und wurde gleich hineingeführt. Jackie lümmelte sich mit geradezu bezaubernder Niedlichkeit auf einem überaus kostbaren Divan, während Pedi- und Maniküren — es war noch frühe Morgenstunde — sich unter Aufsicht seines Papas, eines sehr energisch ausschauenden Misters, mit den Extremitäten des berühmten Gastes beschäftigten.

„Jackie ist einstweilen noch bei der Toilette", leitete sein verständiger Papa die Unterredung ein; „immerhin stellt er sich Ihnen, wenn Sie ihn aus angemessener Entfernung bewundern wollen, für die Dauer" — der Yankee sah nach der Uhr — „von zehn Minuten zur Verfügung."

Jackie hatte sich unterdessen über die ihm ehrfurchtsvoll dargereichte Bunte Tüte hergemacht. Höchst eigenartig, und noch von keiner Zeitung erwähnt, war die Art, in der er die gebrannten Mandeln zu genießen geruhte; er lutschte nämlich nur die rote zuckergemischte Umhüllung ab, während er die Mandel selbst gegen die Fenstervorhänge spuckte. Mit wahrer Gier naschte er dann aber die von meinem Freund Apotheker extra für ihn bereiteten Fruchtbonbons, „Rixdorfer Drops" genannt.

„Ein ganz herrlicher Knabe!" sprach ich mit aufrichtigem Enthusiasmus.

„Well, das ist er!" bestätigte Mister Coogan in einem Tone, dem man es anmerkte, daß er an derartige Bewunderungsergüsse gewöhnt war.

„Hatten Sie nicht einige Furcht, diesen teuren Knaben den Gefährlichkeiten einer Ozeanüberfahrt auszusetzen, Mister Coogan?"

„Das schon! Aber Jackie ist mit 300 Millionen Dollar versichert! Jeder Zahn mit 5 Millionen! Für den Fall, daß ihm ein Ohr abgerissen werden sollte, muß die Neuyorker Assekuranz 80 Millionen zahlen!"

„Nicht zuviel, Mister Coogan, denn Jackie ist wahrhaft unersetzlich und gibt an Wert dem großen Diamanten in der englischen Krone nichts nach."

„Er ist das unerreichte Wunder von Intelligenz," führte Mister Coogan den Gesprächsfaden fort, indem er Jackies Haupt zärtlich streichelte. „Nur vergleichsweise, mein Herr, vermögen Sie überhaupt seinen Geistesgaben gerecht zu werden. Denken Sie z. B. daran, daß Jackie bereits in seinem vierten Lebensjahr in einem Monat zwölfmal soviel verdient hat, wie Ihr vielgerühmter Fürst Bismarck als preußischer Ministerpräsident in einem Jahr!"

„Sehr wahr, Mister Coogan! Unser Goethe selbst hat sich bis zu seinem 25. Lebensjahr nicht selbständig erhalten können, Schiller aber darf schon gar nicht mit Jackie konkurrieren, denn er erhielt für seinen ganzen ‚Wallenstein', eine Arbeit von langen Jahren, ein Honorar, für das Jackie nicht einmal — seine Nase rümpft."

In diesem Augenblick allerdings rümpfte Jackie seine Nase, und sogar sehr stark. Zugleich hielt er sich den Bauch und begann ganz furchtbar zu brüllen. Die „Rixdorfer Drops" schienen ihm nicht bekommen zu sein — au, verflucht! — es war unverkennbar, daß sich bereits eine Katastrophe bei ihm entladen hatte!

Im höchsten Grade verzweifelt, starrte ich Mister Coogan an.

„Tut nichts, Sir," lächelte der aber, „denn sogar eine jede Hose Jackies ist mit drei Millionen Dollar versichert."

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0650
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Raubbau

(Polen verkauft sämtliche Staatswälder in den ehemaligen deutschen Gebieten an England.)

Erster Baum: „Schamlos, uns hier so abzuholzen und zu verschachern!"
Zweiter Baum: „Nun, lieber tot nach England, als lebend die polnische Schandwirtschaft mit ansehen!"

Siering in Schwulitäten

Als Minister Siering in der Porzellanaffäre befragt wurde, ob er sich tatsächlich einer Verletzung des Etatsrechtes gerühmt habe, erklärte er im Hauptausschusse, er wisse von nichts, im Plenum, er hätte seine Notizen nachgesehen und nichts feststellen können, im Untersuchungsausschusse endlich, er besitze überhaupt keine Notizen.

Als Fritz mit dem Vater über die Lügenbrücke ging, erklärte er, erstens nie etwas von einem großen Hund erzählt zu haben, zweitens seiner Erinnerung nach keineswegs das Opfer einer Verwechslung von Hund und Zirkuselefanten geworden zu sein, drittens besitze er überhaupt keine Erinnerung.

Die Vorgänge im Hauptausschusse und so weiter sind von gehässigen Gegnern Sierings mißverständlich aufgefaßt und wiedergegeben worden. Als begeisterte Verehrer des heimgegangenen Genossen Haase stellte er sich, leutselig und scherzhaft wie er ist, den Ausschußmitgliedern frei nach Haases berühmtem Ausspruch mit den Worten vor: „Mein Name ist Siering, ich weiß von nichts." Im Plenum bemerkte er drohend, sich die gegen ihn geschleuderten Verdächtigungen ad notam nehmen, aus Mitleid aber die Ankläger nicht vom Polizeiminister feststellen lassen zu wollen, während er im Untersuchungsausschusse empört ausrief, er als Notabler nehme überhaupt von dergleichen Verleumdungen keine Notiz.

So oder so ist Siering es müde, der Koalitionsregierung, die ihn so wenig unterstützt, noch länger als Rede- und Ausrede-Minister zu dienen. Wahrscheinlich wird er das ihm angebotene Amt als Oberbürgermeister von Lügumkloster (Schleswig-Holstein) oder von Lychen (Mark) antreten. Timon der Jüngere.

Gespräch

Schultze: Du, Müller — haste jelesen? Unser Oberbürjermeester hat 'n Jehalt von 28000 Joldmark, und in 'n Kabarett in Berlin kriegt 'ne Schauspielerin for 10 Minuten Auftreten täglich 'ne vierstellige Joldmarkzahl.

Müller: Ja. Et is traurig, wat wir for 'n schoflen Oberbürjermeester haben! I. s.

8/321

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0651
© Universitätsbibliothek Heidelberg

652

Nie wieder Krieg!

Seltsam verlief am neulichen Pazifistensonntag eine Versammlung im großen Saale des Gasthofs „Zum Feigenkaktus", in der ein urgelehrter Professor seinen Hörern ein förmliches „pacifisticum" über die Friedensbewegung las. Der Redner hatte gerade nach einem kräftigen „Los von Ludendorff!" den Untergang des fluchwürdigen deutschen Militarismus begrüßt und die Bemerkung daran geknüpft, daß nunmehr der Losung „Nie wieder Krieg!" nichts in der Welt mehr entgegenstände — da betraten gar fremdartige Gäste den Saal. Es waren unverkennbar Söhne des Himmlichen Reichs, Mauerblümchen von der Chinesischen Mauer, unverbesserliche Zopfhänger. Von rechts erschien General Lu, von links General Wu, jeder mit Gefolge. Beide bekannten sich mit frommem Aufschlag ihrer geschlitzten Taubenaugen als überzeugte Friedensschwärmer und spendeten als Festgabe süße kleine Mandarinen. Aber nicht lange, so hatten sie sich plötzlich bei den Zöpfen und schlugen unbarmherzig aufeinander los. Das beiderseitige Gefolge folgte ihnen auch darin, „Hie Lu!" und „Hie Wu!" klang es durcheinander, schaurig wie langgedehntes Wolfsgeheul. Mit Mühe drängte man sie schließlich in ein Nebenzimmer ab.

Inzwischen tauchten schon im Hintergrunde echte Georgier auf, bekanntlich die schönsten Menschen der Erde, und überreichten auch ein Festgeschenk, natürlich Georginen, in Riesensträußen. Sie klagten bitterlich über Friedensstörung durch die Bolschewisten, über Sowjet und Tscheka; sie wollten keine Arbeiter- und Soldatenräte, keine Bauernregierung, da sie weder zu arbeiten, noch Krieg zu führen und auch nichts zu bauen oder zu bebauen hätten, und appellierten an die freie Selbstbestimmung der Völker. Schon stimmte man ihnen bei, aber ach, da sprang plötzlich mit Donnerkrach eine Hintertür auf, und es erschien in blutroter Lohe — der leibhaftige Trotzki! „Friede auf Erden!" brüllte er und warf als Gabe einige Bomben und Handgranaten ab. Die Georgier seien nette Leute, erklärte er dann, er kenne sie gut von seinem Aufenthalt im Kaukasus (übrigens einer hübschen Sommerfrische) her, aber wenn sie sich nicht von Moskau beglücken lassen wollten, müsse er sie eben mit Stumpf und Stiel ausrotten. Das ging nun doch den Georgiern über die Lammfellmützenschnur, mit wildem Friedensgeschrei drangen sie auf Trotzki ein, jeder wollte zum St. Georg an diesem Drachen werden. Der aber erhielt alsbald Hilfe von einigen deutschen Kommunisten, und es entwickelten sich Szenen wie im Reichstag: die Katz, Scholem, Koenen und Höllein tobten auf Kommando wie Besessene, sie verhauten sämtliche Georgier, und die Leiter der Versammlung gleich mit. Rote Weiber kreischten dazwischen, dem Präsidenten flog seine Klingel an den Kopf, alle Schimpfwörter der deutschen und jiddischen Sprache ertönten — kurz, es war ein Tohuwabohu sondergleichen, ein Dalldorf in Reinkultur -- oder vielmehr Unkultur.

Als endlich alles verhauen, beschimpft, bespuckt und zu Boden geworfen war, trat allmählich etwas Ruhe ein. Allein nun bemerkte man mit Schrecken, daß ein Trupp Rifkabylen im Saale stand und dann auf den Vorstandstisch zusprang. Diese benahmen sich indes im Vergleich zu den früheren Eindringlingen recht gesittet. Sie baten um Entschuldigung, daß sie nichts mitbrächten, weil sie höchstens mit abgeschnittenen Köpfen würden aufwarten können; im übrigen seien sie grundsätzlich durchaus für ewigen Frieden, aber nach „riflicher" Überlegung erst dann, wenn alle Spanier maustot geschlagen wären; ob man ihnen das versprechen wolle? Hier erklang der Zwischenruf: „Wartet, wir kommen euch gleich spanisch!" und eine Abteilung Spanier kam im schweren Taktschritt ihrer spanischen Stiefel hereinmarschiert. Natürlich gab es jetzt sofort ein Handgemenge, Schüsse knallten dazwischen, und es wurde ärger als je zuvor. —

„Hören Sie," äußerte ein Völkerbündler zu einem der Friedensapostel, „so etwas habe ich seit Ausbruch des Versailler Friedens doch noch nicht erlebt. Ich dachte hier in eine heitere Veranstaltung — sozusagen ein „Gerlachkabinett" — zu kommen, und befinde mich statt dessen in einer Schreckenskammer. Halten Sie denn wirklich alle diese Völker schon für friedfertig?" — „Ganz fertig sind sie wohl noch nicht," gab der Apostel seufzend zu, wir müssen sie noch bearbeiten." —

Mittlerweile war beantragt, alle die ungebetenen Gäste mit Gewalt hinauszutreiben. Aber das fand keinen Anklang. „Nie wieder Widerstand!" ertönte es von allen Seiten so laut, daß der ganze „Feigenkaktus" wackelte. Und damit räumten die Friedensbringer den Gewaltmenschen das Feld. Friede mit ihnen! —

r. sch.

Die Anleiherentner

Der Bettler Mittelstand: Euer Gnaden erinnern sich vielleicht . . . ich habe Ihnen während des Weltkrieges acht Millionen Goldmark gepumpt . . . mein halbes Vermögen . . .

Der Schuldner Staat (stirnrunzelnd): Durch meine dritte Steuernotverordnung ist, wie Sie sich hoffentlich erinnern werden, diese lästige Forderung ein für allemal aus der Welt geschafft.

Der Bettler: Ganz recht. Die eine Hälfte meines Vermögens rissen Euer Gnaden an sich, und zum Ausgleich schenkten Sie in derselben Steuernotverordnung die andere Hälfte den privaten Herrschaften, denen ich Hypotheken- und Obligationsgelder, Sparkassenguthaben aller Art überlassen hatte . . . Groschen für Groschen mühselig in jahrzehntelanger Arbeit von mir zusammen gekratzt . . .

Der Schuldner: Schon gut . . . bloß keinen sentimentalen Kitsch in unserer ernsten Zeit! Was wollen Sie, kurz heraus gesagt, von mir?

Der Bettler: Mich hungert. Mich friert. Ich verkomme in meinen alten Tagen, für die ich jahrzehntelang gedarbt und gescharrt habe —

Der Schuldner: Fangen Sie um Gotteswillen nicht wieder diese Leier an! Fix, Ihr Begehren? Ich habe wenig Zeit.

Der Bettler: Geben Sie mir mein Eigentum zurück! Werten Sie meine gerechten Forderungen auf!

Der Schuldner: Das geht nicht. Die Wirtschaftsordnung verbietet es. Es wäre gegen Treu und Glauben, sozusagen.

Der Bettler (bricht entkräftet zusammen).

Der Schuldner: Aber ich will Ihnen zeigen, daß ich kein Unmensch bin. Aufwerten ist nicht, aber da Sie ja Kriegsanleihe gezeichnet haben — gut, jeder bedürftige Besitzer von Kriegsanleihe soll ein jährliches Almosen von mir empfangen. Bringen Sie also Ihre Kriegsanleihe zu meinem Kassierer — er zahlt Ihnen dann die paar Bettelpfennige aus.

Der Bettler: Grundgütiger Himmel —

Der Schuldner: Wie, Sie Undankbarer, sind Sie noch nicht zufrieden?

Der Bettler: Ich habe ja alle meine Kriegsanleihen aus Not, um mein Leben zu fristen, längst verkaufen müssen!

Der Schuldner: Na, sehen Sie! Dann ist Ihnen eben nicht zu helfen.

Der Bettler: Dann haben andere, die die Anleihepapiere später als ich, zehn- oder hundertmal billiger erworben, den Vorteil, während ich selber verrecke.

Der Schuldner: Das ist von jeher Ihre Art gewesen. Immer legen Sie sich für andere ins Zeug. Deshalb haben Sie es auch zu nichts gebracht. Nun tun Sie mir eine Liebe und schimpfen Sie in Zukunft nicht mehr auf die dritte Steuernotverordnung! Was gehen Sie, der nichts mehr hat, noch die acht Millionen Kriegsanleihe in fremden Händen an?

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0652
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Laokoon

Die fällige Seeschlange ist in diesem Sommer als Bandwurm erschienen.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Alter Zeitungsleser in Berlin: Sie haben falsch gelesen: nicht Mussolini, sondern ein gewisser Martino hat die angebliche Livius-Handschrift entdeckt. Mussolini macht jetzt ganz andere Entdeckungen, an denen er freilich auch keine reine Freude hat.

Ein Neugieriger: Beruhigen Sie sich, der Streit zwischen Mr. Carter, dem Ausgraber des Tutenchamun, und der ägyptischen Regierung ist beigelegt. Carter darf munter weiterbuddeln, sogar die Mumie des großen Pharaonen untersuchen und Sarg, Mumie, Grabschmuck nebst allem, was nicht niet- und nagelfest ist, an die Luft setzen. Schon sammeln sich Hunderte von Amerikanern, um diesem Akt der Pietät beizuwohnen. — Hm, könnte man nicht noch ein paar giftige Fliegen dort ausbrüten lassen?

Dresdener Bürger: In Ihrem Stadtparlament haben sich Sozialisten und Kommunisten, nachdem sie sich zunächst mit den Koseworten „Einfaltspinsel", „Kassenstrolch"(!), „Lump" usw. eine Zeitlang begrüßt hatten, wacker mit Fäusten verprügelt; am ärgsten tobte der Kommunist Schreiter (nomen et omen). Gegenstand der „Beratung" war der orthopädische Turnunterricht. — Nun ja, konnte man diesen (so wie ihn die Roten auffassen), wohl besser veranschaulichen?

Politikus in O.: Nein, mit Lord Parmoor schneidet Britannia nicht gut ab, er verpudelt alles, fast wie manch deutscher Diplomat seligen Angedenkens Bald wird es drüben heißen: „Parmoor hat seine Schuldigkeit getan, Parmoor kann gehen."

Ein Rheinländer: Also Dorten will wirklich nach Amerika auswandern? Dann können wir nur in Ihren Wunsch einstimmen:

„Ach säß' er doch, der eitle Patzer,
Erst in dem höchsten Wolkenkratzer!"

Pazifist in Schafstädt: „Die Abrüstung ist auf dem Marsche", jubeln Sie, „und nichts wird sie aufhalten." — Gewiß, denn sie marschiert nach der beliebten Weise: „Nur immer langsam voran!" Die englische Flotte wird sie gewiß nicht flotter machen, die wird schon beizeiten abschwimmen. r. sch.

81322

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0653
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Parteien

Zu Lao-Tse, dem Weisen aller Ewigkeiten, kam Tschin-Fa und weinte.

„Was betrübt dich, Tochter?" fragte der Ergründer der letzten Dinge.

„Du weißt, Vater, daß die rothaarigen Scheusale aus dem Westen schon lange meinen Söhnen nach Leib und Leben, Hab und Gut trachten," klagte die Mutter Chinas. „Da ist der gierige Brite, der tückische Franke, der goldraffende Yankee, und ihnen gesellt sich, hungrig wie immer, mein entarteter Vetter Japs. Schon haben sie sich über die Verteilung der Beute besprochen. Nicht lange mehr, und ihre Habsucht wird zugreifen."

„Wenn deine Söhne einig sind —," begann der Selbst-Unergründliche, langsam und leise.

„Das ist es ja gerade!" jammerte Tschin-Fa. „Bisher haben sie leidlich Frieden gehalten, und die Fremden begnügten sich damit, Plünderungspläne zu schmieden. Sie rückten uns immer dichter auf den Hals, immer begehrlicher wurden ihre Blicke, immer frecher ihre tastenden Hände. Es war, als betrachteten sie das Land der großen Kaiser bereits als ihr Eigentum. Je friedfertiger meine Kinder sich verhielten, um so zappeliger und dreister gebärdeten sich die Eindringlinge. Doch holten sie noch nicht zum entscheidenden Schlage aus. Nun aber, wo Bruderkampf das Reich der Himmelsschönheit durchtobt, eine Provinz gegen die andere blutdürstig in Waffen steht, werden die Räuber die gute Gelegenheit benutzen."

„Woran erkennst du das?", forschte Lao-Tse.

„An der Stille vorm Sturm, o du Liebling der Planeten! Plötzlich verhalten sich die Verhaßten ganz ruhig. Kein Geschrei mehr, keine kleinlichen Schurigeleien, keine erpresserischen Forderungen. Daran merk ich: sie wähnen ihre Stunde gekommen, sie werden jetzt ganze Arbeit machen."

Erhaben lächelte, vor dem alle Seelen offen liegen. „Wenn deine Söhne einig sind —", hob er wieder an.

Es ergrimmte das Weib. „Du spottest mein, Erhabener der obersten Ordnung! Wenn sie einig wären, hätt's keine große Gefahr. Doch du hörst ja von deiner unwürdigen Sklavin, daß sie eben nicht einig sind!"

„Weiber, lasset den Mann ausreden, der nicht euer Ehemann ist!" mahnte Lao-Tse. „Ich sage, wenn deine Söhne darin einig sind, sich noch weiter zu prügeln, so zu prügeln, daß die Fetzen fliegen, dann werden die Hyänen aus Ost und West sie nimmermehr angreifen. Denn weshalb stürzten sie sich bislang mutig auf China, quälten, beschimpften, bestahlen das Land? Weil deine Söhne sich allweil ruhig verhielten und das blanke Eisen zu fürchten schienen. Da glaubten die rothaarigen Banditen, leichtes Spiel mit euch schlappen Pazifisten zu haben. Da tobten sie in China umher, lachten euch aus, legten die Würgehand um euern Hals, betrachteten bereits euer Gut als ihr Eigentum. Jetzt aber, wo deine Söhne zeigen, daß noch Manneskraft und Freude am Schwert in ihnen flammt, jetzt plötzlich verstummen sie, zeigen sich zurückhaltend, benehmen sich ganz uneuropäisch, unamerikanisch, unjapanisch anständig. Schlagt euch zu Hunderttausenden tot, ihr Chinesen, und seid überzeugt: die Fremden erwägen dann, daß ihr dreihundert Millionen seid und, schinden sie euch zu sehr, auch einmal hunderttausend Blutsauger totschlagen könnt!"

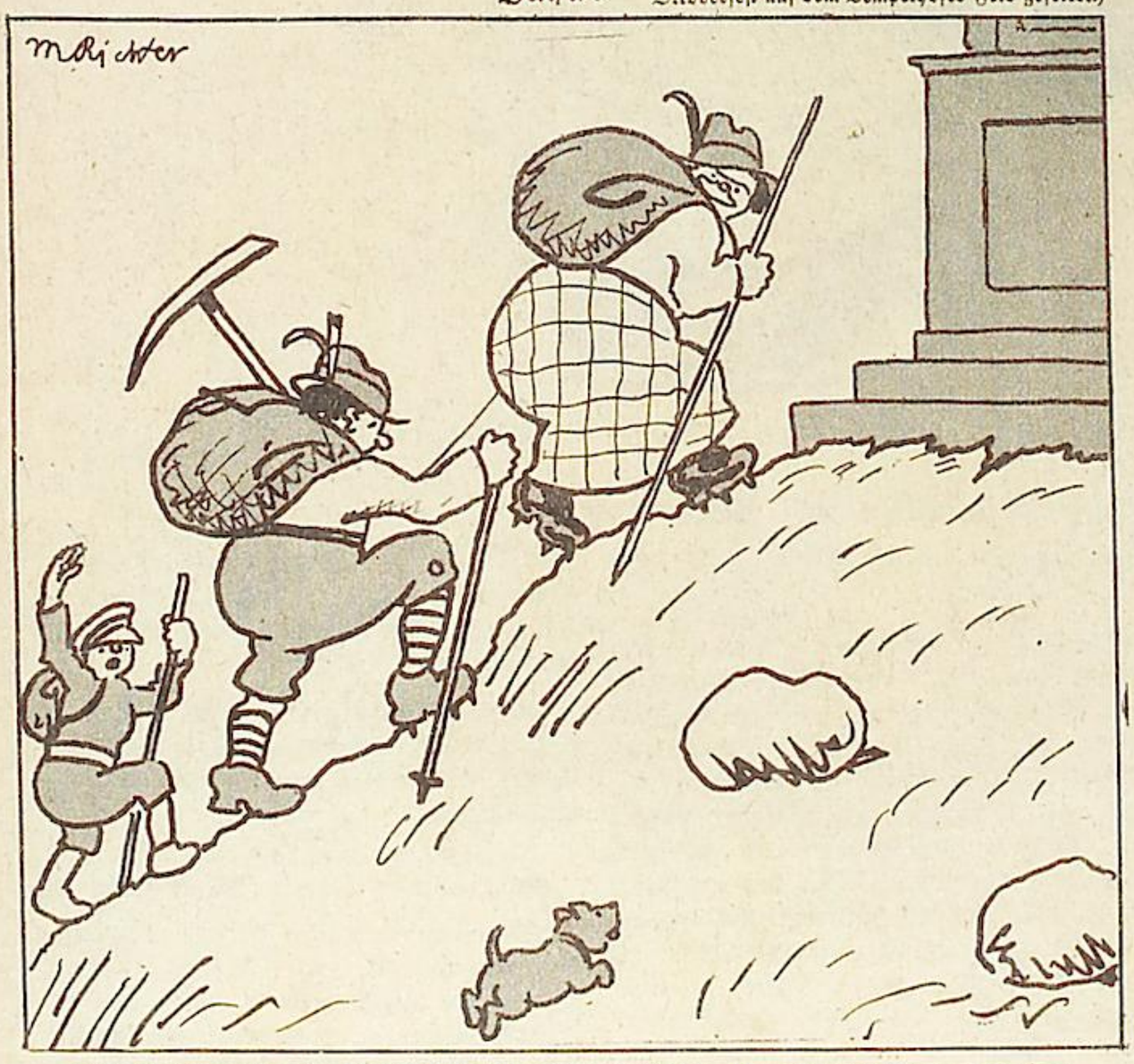
Tschin-Fa sah zu Boden und verstummte. Ihr mildes Antlitz ward plötzlich grausam und wild.

„Aber, Vater der Rätsel, die niemand zu lösen vermag als du, vergönne mir noch ein Wort des Zweifels", flüsterte sie. „Wenn der Parteikampf in China die Räuber schreckt, wie kommt es dann, daß diese selben Wegelagerer das deutsche Volk so unbarmherzig martern? Dort tobt der Bruderzwist doch noch verheerender als bei uns!"

Lao-Tse lächelte wieder. „Ja, Deutschland! Vor den deutschen Parteien fürchtet sich im Ausland längst kein vernünftiger Mensch mehr!" Timon der Jüngere.

Juhu!

(Die in Berlin lebenden Bayern haben ihr Oktoberfest auf dem Tempelhofer Feld gefeiert.)



Familie Holzbirnjockl aus Weißensee hat in aller Frühe den Kreuzberg mit Steigeisen und Eispickel bestiegen. Edelweiß haben sie leider nicht gefunden, auch Jod war in den benachbarten Apotheken durch rege Nachfrage seitens der Jodler total ausverkauft.

Innungstag der Köche

Es hielten in erlauchtem Kreise
Die Köche Innungstag in Genf,
Und taten an die Friedensspeise,
Auf daß sie schmackhaft sich erweise,
Den nöt'gen, würz'gen Redesenf.

Sie dämpften, schmorten, backten, brieten
Nach ihrem Völkerbundsrezept,
Sie schwatzten, feilschten und berieten —
Man muß der Welt doch etwas bieten,
Die wirklich lang genug geneppt!

Sie rührten emsig in den Töpfen
Und kochten einen heißen Brei,
Sie nickten eifrig mit den Zöpfen,
Doch gab's auch in den weisen Köpfen
Zum Schluß nur „Leipz'ger Allerlei"!

Sie kochten einen saft'gen Braten
Mit einer Sauce, zwar pikant,
Doch schien er nicht so recht geraten
Und war mit samt der delikaten
Und süßen Tunke angebrannt!

Darüber hat im stillen mächtig
Geärgert sich wohl mancher Koch,
Denn der Gestank war niederträchtig,
Blieb nicht geheim und so verdächtig,
Daß Michel selbst — den Braten roch!

Man trennte sich beglückt, indessen
Im Innern etwas desperat.
Was man gekocht, soll Michel fressen,
Doch mag er mit „Hautgout" nichts essen
Und seufzt: „Da hab ich den Salat!"

kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0654
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die französische Politik

Herriötchen darf wohl mal mit der Peitsche knallen, aber kutschieren tut ein andrer!

Preis-Abbauliches

O wie glücklich, selig, weise —
Ich ermangle fast des Worts —
Nenn ein Land ich, wo um Preise
Man sich kümmert „höhren Orts."
Alles wird dort lachhaft billig!
(Um 5 Pfennig stieg die Millich.)

Täglich liest man's in der Zeitung
Daß der Preissturz Bahn sich bricht,
Ja, man spürt die feste Leitung —
So was gibt's wo anders nicht!
Mitleidsvoll die Nase rümpft sich —
(Butter kostet jetzt zwei fünfzig.)

So mit Energie und Schärfe
Setzt man durch, was man bezweckt.
Freudig zittert jede Nerve
Über solchen Prachteffekt.
Ja, es ist ein ungeheurer — —
Bloß, es wird jetzt alles teurer! h. st.

81323

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg

656

50 Jahre Ziviltrauung!

Am ersten 1. Oktober 1874 wurde in Deutschland die Ziviltrauung eingeführt. In seiner Nummer vom 4. Oktober 1874 begrüßte der Kladderadatsch dieses Ereignis mit folgendem Gedicht:

1.

Erstmalige weise Ermahnung

Du da, der du die da — du,
Die du den da willst — hört zu!
Habt ihr alles wohl erwogen?
Hat euch, Kinder, nicht betrogen
Das Gefühl, dem gar zu oft
Nicht das Glück folgt, das man hofft?
Sind die Eltern einverstanden,
Hindernisse nicht vorhanden?
Seid ihr — nicht als Indiskreter
Frag ich, sondern weil es später
Nützlich wird — mit Geld versehn?
Nun wohlan, so mag's geschehn!

2.

Von der vorläufigen Meldung

Vierzehn Tage früher müssen
Es bereits die Menschen wissen.
Schnell zum Standesamt spaziere,
Und vergiß nicht die Papiere.
Denn Papiere sind beständig
Auch civiliter notwendig;
Wissen muß die Obrigkeit,
Ob ihr's beide wirklich seid.
Ohne die notwend'gen Scheine
Wird sie — merk dir — nie die Deine.

3.

Von dem öffentlichen Anschlag

Standest du vor dem Beamten
Mit den Scheinen, den gesamten,
Und er fand in Ordnung alles,
Was er braucht behufs des Falles —
Sieh, dann schlägt der gute Mann
Öffentlich euch beide an.
Wer euch liest und hat dagegen
Irgend etwas, mag sich regen.
Also bleibt ihr vierzehn Tage
In derselben bangen Lage;
Jeden Tag noch kann sich finden
Jemand, der aus trift'gen Gründen
Euch versperrt der Wonnen Tor —
Hoffentlich kommt das nicht vor!

4.

Von dem Akt der Trauung

Endlich ist der Tag gekommen —
O wie wird der Braut beklommen!
O wie ihre Wange flammt,
Nun sie tritt vors Standesamt:
Seht, da steht ihr vorm Beamten,
Er vor euch, den Liebentflammten;
Ernst, doch milde blickend, schaut
Er auf Bräutigam und Braut.
Ha! Nun fragt er — das zu fragen! —
„Wollt ihr euch?" — „Ja!" müßt ihr sagen.
Sehr befriedigt blickt er drein,
Und es scheint ihm lieb zu sein.
Eh' noch ein Moment entschwunden,
Ist's vorbei, seid ihr verbunden.

5.

Braut und Bräutigam haben in gutem Zustande vor dem Standesamt zu erscheinen

Nicht notwendig zu der Feier
Ist der Kranz sowie der Schleier.
Doch das kann man wohl verlangen,
Daß die Braut kommt angegangen
Mit gemachtem Haar und sauber;
Denn sonst fehlt ihr aller Zauber.

Für den Bräutigam nicht minder
Ist zu wünschen ein Zylinder,
Und ein Jüngling von Geschmack
Legt vorher sich an den Frack.
Aber wie er auch erscheine,
Ob kariert, ob schwarz die Beine,
Ob er kühn sei oder schüchtern —
Jedenfalls erschein er nüchtern!

6.

Zwei unbescholtene Zeugen sind notwendig

Eines hätt' ich fast vergessen:
Vor zwei Zeugen, wohlermessen,
Die dabei zur Seite stehn,
Muß die Trauung vor sich gehn.
Dazu mußt du Leute wählen,
Die nicht rauben, morden, stehlen,
Sondern unbescholtner Weis'
Nähren sich von Trank und Speis'.
Diese Zwei — was kann es schaden? —
Muß man wohl zu Tische laden
Oder wenigstens nachher
Sie traktieren mit Likör.

7.

Nachträgliche Trauung durch einen Geistlichen ist nicht unratsam

Für den Staat ist es genug,
Daß ihr steht im Standesbuch;
Aber wollt ihr aus Bedürfnis,
Zur Vermeidung von Zerwürfnis,
Noch des Pfarrers Segen han —
Nun, so nenn ich's wohlgetan.
Und mein Rat ist dieser: Eilet
Schnell zum Mann, der ihn erteilet.
Laßt nicht viele Zeit verstreichen,
Sondern ihn sofort euch reichen.

8.

Glückwunsch und nochmalige Mahnung zum Guten

Nach der Doppeltrauungsfeier
Ist das Herz euch beiden freier;
Denn nun kommen, euch zum Troste,
Nur die Reden noch und Toaste.
Aber ich in einfach schlichter
Weise — denn ich bin kein Dichter —
Wünsch euch: Lebet wohl und nährt
Redlich euch am eignen Herd.
Haltet Geld und Gut zu Rat
Und vergeßt es nicht dem Staat,
Daß er gern euch traute! — Bieder
Dienet ihm und traut ihm wieder.

Kladderadatsch.

Die Ruhrmedaille

(Die Vereinigung ehemaliger französischer Angestellter im Ruhr- und Rheinland hat Herriot um Stiftung einer Ruhrmedaille. Es solle keine Belohnung für opferbereite Tätigkeit sein, sondern ein einfaches Erinnerungszeichen an in gemeinsamer Arbeit verbrachte Tage!!)

Nun will auch die Kanallje
Noch eine Ruhrmedallje!
Ja, so ein Kling-Klang-Klüngel
Ist grad was für die Schlingel;
Es giert mit vielem Schmusen
Der heldenhafte Busen!

Na schön! Das ist nicht wichtig.
Doch was dem einen richtig,
Das gebe man auch willig
Den anderen als billig.
Drum muß man allerwegen
Noch andre Münzen prägen.

Erst eine große nette
Echtgoldene Plakette
Als allerhöchsten Orden
Für Totschlag und für Morden.
Das Großkreuz dieser Schar dann
Trägt eo ipso Haarmann.

Aus Silber, etwas kleiner,
Wird auch verliehn ein feiner
Dukaten an der Schnalle
Im Raub- und Einbruchsfalle.
Ha, welche Lust! Wie wacker
Erglühn die Geldschrankknacker!

Aus Kupfer und ganz kleine
Besteht das allgemeine
Vulgäre Ehrenzeichen
Für Diebe und dergleichen.
Man schämt sich sozusagen
Den Bettelkram zu tragen!

Und diesen ganzen Krempel
Mit Siegel und mit Stempel,
Den weiht als höchster Meister
Der Diebs- und Mordesgeister
Poincaré, der dufte
Großmeister aller Schufte!

p.

Dorten drüben

(Frei nach Goethe.)

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte:
Du hast den Dorten dorten. Kesser
Gibt's keinen Schurken. Den behalte!
Da doch einmal von allen Sachen
The biggest unbestreitbar dein,
Hast, Uncle Sam, (ja, du kannst lachen)
Mit Recht du auch das größte Schwein.

atz.

! !

Großfürst Kyrill läßt sich in Belgrad zum Zaren von Rußland ausrufen. Da wollen wir doch als Zeichen unsrer Anerkennung ein paar Ausrufungszeichen dazu setzen.

m.

Stoßseufzer

Wenn wir nur endlich zum wertbeständigen Notgeld auch das notbeständige Wertgeld hätten!

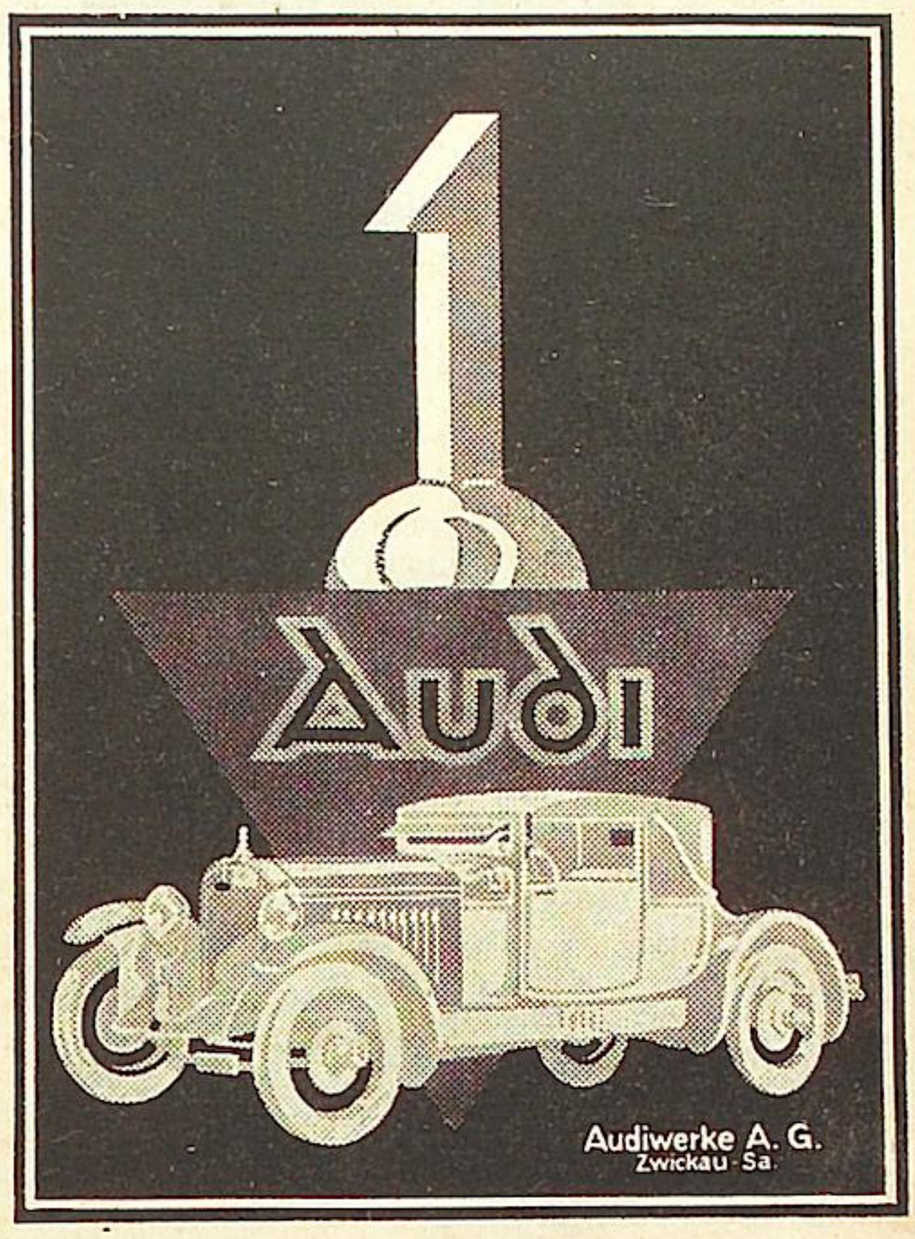
g. m.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mit sechs Beilagen

Tägliche Unterhaltungs-Rundschau / Börsen-, Industrie- und Handelstag / Pädagogisch-akademischer Tag / Der Reise- und Verkehrstag / Die Welt der Frau / Sonntags: Der Illustrierte Tag

Durch die Post 2.75 M. monatlich
Kostenlose Probelieferung durch den Verlag Scherl, Berlin SW 68



Beschäftigung für Fusco

Um den italienischen Gelehrten Professor Martino Fusco, der beinahe 107 Bücher des Livius entdeckt hätte, streiten sich mehrere Ententestaaten; fraglich ist nur, ob Mussolini ein solches Talent gutwillig abtreten wird. Frankreich und England gebrauchen, um ihre sehr schäbig gewordene Reputation wieder aufzubügeln, unbedingt eine unbekümmerte Kraft, die aus rasch aufzufindenden Urkunden überzeugend nachweist, daß keiner von beiden Staaten den Weltkrieg jahrelang vorbereitet hat und an Vereinbarungen zum Überfall Deutschlands beteiligt gewesen ist. Man traut in Paris und London dem Professor Fusco nach seinen bisherigen Leistungsproben die Fähigkeit zu, die erforderlichen Dokumente im Keller der früheren Eisnerschen Wohnung eingemauert zu finden. Auf der anderen Seite wünschen mehrere der in Versailles, St. Germain und Trianon neugebildeten europäischen Reiche, gleich den übrigen Kulturnationen, möglichst bald eine klassische Literatur aufweisen zu können. Zur Befriedigung dieses gerechten Ehrgeizes scheint Fusco nach seinen Liviusschöpfungen gleichfalls der geeignete Mann, zumal es anfangs genügt, wenn er die von ihm zu schaffende jugoslawische, tschechische usw. Nationalliteratur durch leere Pappbände markiert. Gefahr, daß irgendein Jugoslawe, Tscheche usw. jemals irgendeinen dieser Bände zur Hand nimmt, besteht nicht, so daß dem Professor hierbei keinerlei Blamage droht.

Timon der Jüngere.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1923: 13000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Gebundene Jahrgänge des „Kladderadatsch"

bilden eine im Spiegel des Humors und der Satire gesehene illustrierte Chronik der Zeitereignisse. Die stattlichen blauen Halbleinenbände mit Goldpressung sind eine Zierde für jeden Bücherschrank und stellen für jeden politisch interessierten Herrn

ein schönes Geschenk

von hohem literarischen Wert dar. — Jahrgang 1923 kostet in der oben angegebenen Ausführung 15,— Goldmark.

Auch von den Jahrgängen 1922 und 1920 können wir noch eine Anzahl Exemplare zum gleichen Preise abgeben. — Der angegebene Preis versteht sich ausschließlich Porto.

Verlag des „Kladderadatsch", Berlin SW 48

8/324

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0657
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weimarer Moritat

(Der sozialistische thüringische Staatsbankpräsident Loeb wurde dabei gefaßt, wie er nachts schwere Kisten und Koffer mit Akten beiseiteschaffte. Er benahm sich gegen die Polizei sehr brüsk und hat auch jetzt noch große Rosinen im Sack und Maul.)

Hört, Freunde, die Geschichte,
Die ich euch jetzt berichte,
Von dem Dachs,
Welcher stracks
In der Nacht die Akten barg.
Das ist arg!

Der Staatsbankpräsidente
Mit 40 Mille Rente
Dachte frech:
„Akten weg!
Denn zu Ende ist der Schlump!"
So ein Lump!

Doch die Polizei, die schnelle,
War allsogleich zur Stelle,
Sagte kalt:
„Kisten, halt!
Diese Schose ist nicht echt!"
Das war recht!

Doch der Held der Futterkrippe
Riskierte noch 'ne Lippe.
Löbelich
War das nich,
Aber echt Novemberton.
Kenn'n wir schon!

Und die Moral vons Ganze:
So'n Gent im roten Glanze,
Der bei Nacht
Zicken macht
Und riskiert noch groß ein Maul:
Der ist faul!

p.

Das aktuellste und reichhaltigste Vortrags- und Tanz-Schlager-Album des Jahres 1924:

Von Tanz zu Tanz

Für Klavier 2 händig, leicht spielbar, arrangiert mit überlegtem Text. Mit prachtvollem, vielfarbigem Bild-Titel von Kunstmaler Wolfgang Ortmann.

Der fabelhafte Inhalt: unter anderem: Und zum Schluß . . schuf der liebe Gott den Kuß / Muß es denn gleich die große Liebe sein / Komm Liebchen wander, mit deinem Leander / Dorine-Boston von Jean Gilbert, „Das ist das alte Lied von jungen Leuten" / Du brauchst mir ja nicht treu zu sein / Camilla, komm heut' Nacht in meine Villa / Katja-Walzer aus der gleichnamigen Operette / Wenn wir wie die Turteltauben / Carneval der Liebe, Walzer aus der gleichnamigen Operette des Berliner Metropol-Theaters, und viele andere, insgesamt

20 bekannteste Schlager

die noch in keinem anderen Album erschienen sind, aus den z. Zt. mit größtem Erfolg gespielten Wiener und Berliner Operetten von Jean Gilbert, Hugo Hirsch, Osc. Straus, Leon Jessel, Walter Bromme usw.

Blues, Java, One und Twosteps, Shimmys, Foxtrotts, Walzer, Märsche usw.

Preis des hocheleg. Geschenk-Albums, dessen Inhalt in Einzelausgaben über 30 M. kostet für Klavier 2 händig, leicht spielbar, arrangiert mit überlegtem Text nur **3 M.** (Auch für Violine solo, passend zur Klavierausgabe, Preis nur 1,50 M.).

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung, wobei genau auf Titel, Inhalt und Preis zu achten ist, sowie vom:

RONDO-VERLAG Berlin-Wilmersdorf 1, Brandenburgische Str. 11a.

Jeder, der dieses prachtvolle Album unter ausdrückl. Bezugnahme auf dieses Inserat bestellt, erhält als Extrazugabe ein Künstler-Exemplar des neuen Kollo-Schlagers: „Das ist der Frühling von Berlin" das populäre Marschlied aus der Operette: „Die Frau ohne Kuß".

Zwecks Einführung:
Gratis eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier mit **echter Perle** bei Bezug von 2 Dtz. meiner echten schneeweißen allerfeinsten Lilienmilch-Seife zur Verteilung an Bekannte. Bei Bezug von nur 1 Dtz. für Mk. 6.— frei Nachn. **gratis** eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr oder eine Krawattennadel mit **echter** Perle oder eine Blusennadel mit **echter** Perle.
P. Holfter, Breslau L 366.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Gedichte
Preis gebd. 3,— Goldmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

In 1 Stunde
lernt jeder, auch wer noch nie **Klavier** gespielt hat, **auswendig** (frei von Noten) jede Melodie in der ersten Tonart begleiten. 2. Notenspieler behalten jedes Notenstück auswendig. Prosp. gratis. **Dr. Barlen,** Mülheim-Ruhr B 8. (Nr. 2 auch für jeden Klavier-Lehrer **sehr** lohnend.)

Unübertroffen in Qualität!

Schriftliche Heimarbeit (Nebenerwerb). Prospekt durch Vitalis-Verlag München N.W. 12

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—).
Dr. med. Qu. schreibt: Konstatierte 6—9 kg Abnahme. *Dr. med. C. A.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* **Fr. B.:** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Sprechapparate zu Fabrikpreisen
Direkt an Private
Verlangen Sie Liste B
Meinel & Herold
Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. № 352
Schallplatten M 2.50 p. Stück.

6. u. 7. Buch Mosis
das „Echte" **versiegelt** liefert zu M. 8.50 frei Nachnahme (Ausland Vorauskasse)
O. Bames,
Neckarstr. 152, Stuttgart 84.

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. u. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wbg.

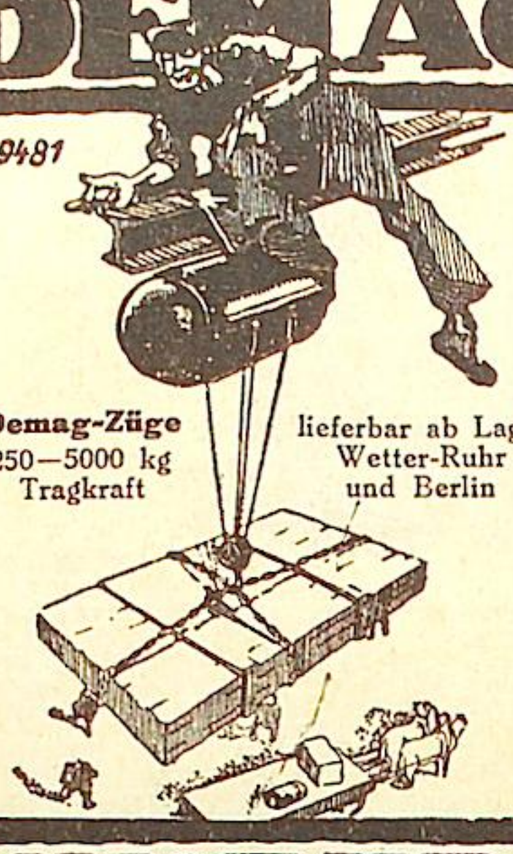
Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- und Lebensüberdruß, Angst- und Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, gratis über eine neue, bahnbrechende Methode. **Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen.** Täglich begeisterte Anerkennungen des In- u. Auslandes. **Lütegia G.m.b.H., Kassel 36.**

Bevorzugen Sie
bei Bedarf die im „Kladderadatsch" angekündigten Waren

KARMELITERGEIST
AMOL
Altbewährt bei Rheuma, Ischias
Hexenschuß, Rücken-, Kopf- u. Zahnschmerzen
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0658
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DEMAG



Demag-Züge
250—5000 kg
Tragkraft

lieferbar ab Lager
Wetter-Ruhr
und Berlin

DUISBURG

Der Spiritusengel von Neukölln

(Der Oberzollinspektor Quehl vom Hauptzollamt in Berlin-Neukölln verkaufte heimlich unvergällten Spiritus unter der Marke „Vergällter Spiritus" in Riesenmassen das Liter für 45 Pfennig.)

Mensch, wenn des Lebens Mordskrakeel
Vergällt dir jeglichen Genuß —
Vom Oberzollinspektor Quehl
Hol unvergällten Spiritus.

Wie köstlich, daß in dieser Welt
Es noch so nette Quehle gibt,
Denn ist der Spiritus vergällt,
Dann ist er äußerst unbeliebt.

Für vierzig Pfennig in Berlin
(Vier Goldmark sonst man zahlen muß!)
War er pro Liter zu beziehn
Von diesem „rector spiritus".

Denn weil er Oberzollinspektor durfte hier in Rixdorf sein,
So goß er keinen bösen Dreck
In unvergällten Sprit hinein.

Und so verschob er unbeirrt
Ihn tapfer, von dem Wort beseelt:
Der Schnaps, der nicht getrunken wird,
Hat immer den Beruf verfehlt!

Drum wer heut billigen Likör
Noch saust, der dankt aus voller Seel'
Dem Oberzollamtsinspekteur,
Dem braven, guten, edlen Quehl.

O Quehl, wie du uns doch gefällst
Als Mensch — so milde und so gut!
Ach, Staatsanwalt, warum vergällst
Du ihm das Leben bis aufs Blut?

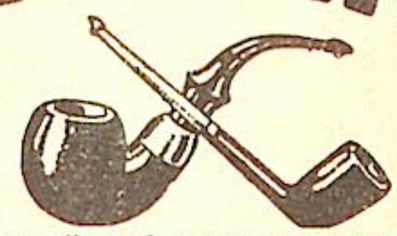
m. br.

Konsequenz

Die Kommunisten sind nach dem berühmten Ausspruch politische Kinder. Das scheint nach den von ihnen oft verübten Lausbubenstreichen auch vollauf zu stimmen. Aber dann behandle man sie auch wie unartige Kinder und ziehe ihnen, so oft sie es verdienen, ordentlich die Hosen stramm.

i. s.

VAUEN



Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,
Wählen ausnahmslos nur echte „VAUEN".
Nur echt mit der eingeprägten Schutzmarke VAUEN.

Schöne, jugendfrische Haut **verdient**,
ungesunde, schlaffe Haut **benötigt**

Creme Verden

Creme Verden schützt die Haut gegen Frost u. Sonnenbrand,
macht rauhe, rissige Haut **sammetweich**,
verhindert Hautunreinigkeiten, Pusteln, Röteln usw.,
hat die richtige Konsistenz als **Unterlage für Puder.**
Angenehmer, diskreter Duft.
In allen einschlägigen Geschäften!
Stabsarzt Dr. Schulze-Verden-Creme G. m. b. H.,
Berlin-Steglitz.

Wenn Müller nicht mehr pusten kann,
Dann hält er seinen „Fön" mal ran!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„Fön"**

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektrischer Massage-Apparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei! elektrischer Hochfrequenzapparat

Überall erhältlich

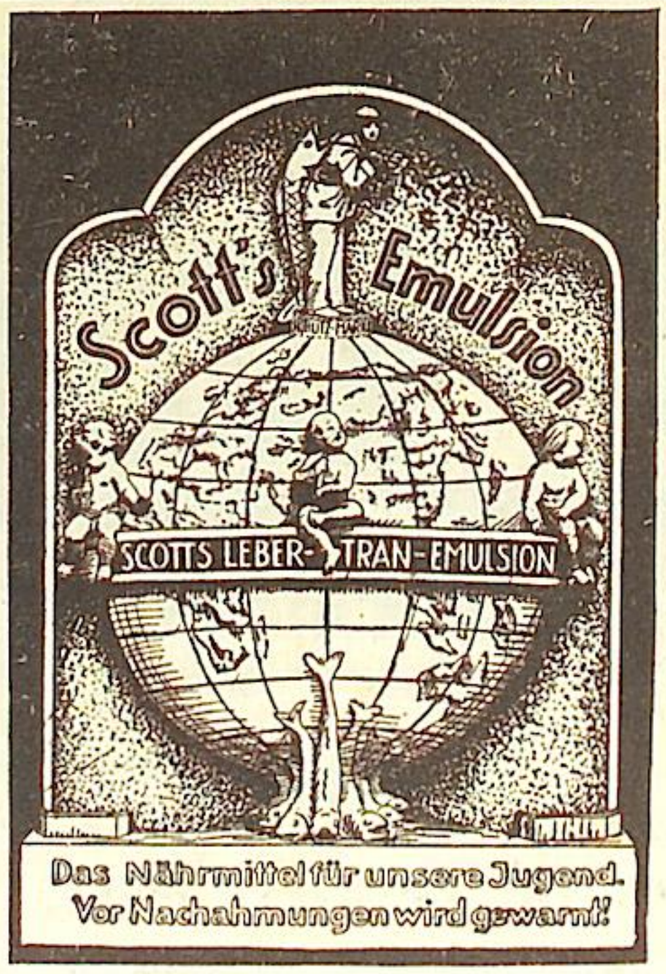
Zu Weihnachten erscheint „Das lustige Fön-Buch", das billigste und lustigste Bilderbuch für Jung und Alt mit vielen Beiträgen erster Künstler.

FABRIK „SANITAS" BERLIN N 24

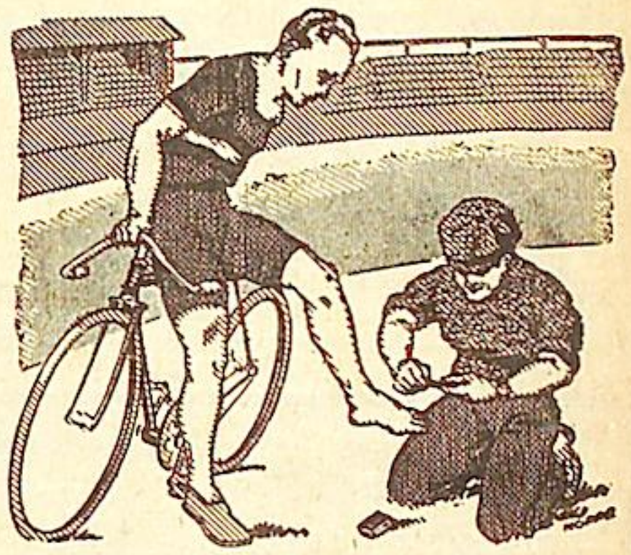
Libidin-Tabletten

beseitigen **„direkt"**, also nicht nur durch Einwirkung auf das **Zentralnervensystem, Schwächezustände** bei **Mann** und **Frau,** daher **vielfach stärkere** Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als **Yohimbin** und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G. M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. **Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft** Pharmaz. Versand-Abt. **Hamburg 25 H,** Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479.
yohimb.-papaverin-citrat; extr. muirae, pramae, amylum, sacch. alb., pulv. cacao.

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!



Das Nährmittel für unsere Jugend.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!



Sport und Fußpflege.

4.

Es ist leichtsinnig, sich auf ein Rennen über eine lange Strecke einzulassen, oder eine große Tour anzutreten, ohne vorher sein Rad und seine Füße mit aller Sorgfalt in Ordnung gebracht zu haben. Ein Hühnerauge auf dem Zehengelenk wirkt genau so wie ein Nagel im Pneumatik, hat übrigens auch dieselbe Form. Unterwegs ist da nichts anderes zu machen, als sofort das ärztlich empfohlene, millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster aufzulegen. Es lindert sofort den Schmerz und in einigen Tagen kann das Hühnerauge unblutig, d. h. ohne Schneiden und schmerzlos, weil ohne Entzündung, weggenommen werden. Dann aber regelmäßig die übrigens für jeden Sporttreibenden selbstverständliche planmäßige Fußpflege! Vor allem regelmäßige Benutzung von Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad. Es kräftigt die Nerven und Sehnen, verhütet die nächtlichen Waden- und Zehenkrämpfe, ferner Schwitzen, Brennen und Wundlaufen der Füße und ist eine ungeahnte Wohltat nach größeren Anstrengungen. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen. Der Gang wird viel elastischer, straffer und selbstbewußter, denn es ist doch eine Tatsache, daß schmerzende Füße eine geknickte Haltung verursachen, nicht nur in körperlicher, sondern auch in seelischer Beziehung. Mit schmerzenden Füßen macht man keinen guten Eindruck auf Andere. Um die Wichtigkeit der Fußpflege Allen einzuprägen, wird jetzt eine neue Packung von Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad für

nur 30 Pfennig

verkauft. Machen Sie sofort den Versuch! Die Kukirol-Präparate sind in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien vorrätig. Sollte irgendwo versucht werden, Ihnen etwas anderes als „auch sehr gut" anzubieten, so können Sie sicher sein, daß es nur deshalb geschieht, weil an weniger guter Ware mehr verdient wird. Richten Sie sich danach und kaufen Sie da, wo Sie ohne weiteres die Ware bekommen, die Sie wünschen. Die echten Kukirol-Präparate erkennen Sie an der Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß".

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Der Kukirol-Walzer ist jetzt in allen Musikalienhandlungen zum Preise von Mk. 1.50 erhältlich. Jede gute Kapelle spielt diesen schnell populär gewordenen Walzer.

81325

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0659

© Universitätsbibliothek Heidelberg

660

Deutschlands Edelwasser

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach (Main)

Bewährt gegen Gicht und Rheumatismus
Blasen - Nieren - & Gallenleiden

Hämorrhoiden – Kranken
hilft in kurzer Zeit
auch in schweren
Fällen

Ristosan

Ges. Gesch.

Salbe oder Zäpfchen

Wirksamstes Mittel der Gegenwart, ärztlich empfohlen und begutachtet! Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, wenden sich Private an die

Marien-Apotheke, Bamberg

Prospekte gratis.

Hersteller: Stock & Hubmann, Chem. Fabr., Bamberg.

S.M. YOMURA ist das hervorragende Spezial - Nervennährmittel bei **Neurasthenie**

Preis 3.— M.,

dreifache Packung 8.— M., sechsfache Packung 15.— M. Glänzend begutachtet. Das Beste vom Besten. Prospekte gegen 30 Pf. in Marken. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut" anbieten! **„PEMAPHARM" G. m. b. H., Magdeburg 9 / stärkt die Schwachen.**

Aussichten

Der Fraktionsvorsitzende der Nationalsozialistischen Freiheitspartei von Gräfe; M. d. R., begab sich nach blutigen Schlägereien mit Kommunisten in einer Versammlung in Friedland in Böhmen selbst in Schutzhaft. Wenn dies Beispiel vorbildlich wirkt, so sitzt allmählich bei uns alles, was nicht Kommunist ist, in Schutzhaft. Die Kommunisten, die dann keinen mehr zum Prügeln finden, prügeln sich selbst, wozu sie die freie Hand, die sie dann haben, benutzen und es kriegt jeder von ihnen sein Teil, was ja bei Kommunisten selbstverständlich ist. Damit wäre eine Art von Idealzustand eingetreten. m. l.

Wißbegier

Professor Baly in Liverpool gelang es, auf chemischen Wege Zucker herzustellen.

Es gibt mancherlei Zucker: Milch-, Trauben-, Rüben- und Rohrzucker, Zurück-, Zusammen- und Achselzucker, Zucker mit Händen, Zucker mit Wimpern und den durch seine Medizinalseife bekannten Zucker mit dem Doktortitel. Was für eine Zuckerart mag Prof. Baly nun auf künstlichem Wege erzeugen? m.

Notiz!

I. M. Kaiserin Hermine, die Gemahlin des vormaligen regierenden Kaiser Wilhelm II., ist, nach ihrer Kur aus Baden-Baden kommend, in Berchtesgaden eingetroffen und hat in Rothe's „Kaiserin Auguste Viktoria Kurhaus und Grand Hotel" Wohnung genommen. In ihrer Begleitung befindet sich die Schwester Ihrer Majestät, die Fürstin Ida zu Stolberg-Rossla.

Wie beurteilen Herren das neue Sexual-Kräftigungsmittel **Organophat?** Einige Sätze aus dem zahlreich vorhandenen Anerkennungsmaterial: *.. Habe mich als ganz anderer Mensch nach dem Gebrauch von Organophat gefühlt. . Ref. R. / .. Die gesandten Pillen finden meinen vollen Beifall.. M. O. in B. / .. Organophat hat mir neues Leben verschafft.. Herr J. P. in H. .. Ich kann Ihnen nur meinen Dank und vollste Anerkennung für dieses vorzügliche Mittel aussprechen. Herr H. B. in S. / .. Man fühlt sich wie neu belebt und erfrischt an Leib und Seele .. Herr J. Z. in P. / .. Organophat ist einfach glänzend .. Herr F. S. in E. / .. Ich wundere mich über den raschen günstigen Erfolg .. Herr J. B. in R. / .. Ich bin voll und ganz zufrieden gestellt .. O. A. in J. /* Preise: 30 Port. 4,—, 60 7,50, 125 14,—, 250 26,— Mark. / **Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftliche Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover 1.**

Wer sucht einen Buchverleger?

Tatkräftiger Verlag mit eigener Druckerei, gegründet 1879, Seniorchef Kommerzienrat, direkte Verbindung zu bekanntesten großen Zeitungen übernimmt gegen Druckkostenbeitrag gute belletristische und wissenschaftliche Werke bei erstklassiger Ausstattung in Verlag und energischen Vertrieb. Gefällige Angebote unter **W. K. 5815** an Rudolf Mosse, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46—49.

Das ist **KALODONT** *die schäumende Zahncreme*

KALODONT

Für Lese- und Wartezimmer

empfehlen wir den 45 verschiedene Nummern enthaltenden, ebenfalls wie die vollständigen Jahrgänge in blauem Halbleinenbande mit Selbpressung hergestellten

„Kladderadatsch"-Auswahlband 1923

Der Preis für denselben beträgt 12,— Goldmark zuzügl. Porto

Verlag des „Kladderadatsch" A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0660

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Doberan: F. J. — Erfurt: W. R. — Freiburg i. B.: H. H. — Halle a. S.: — R. E. — Klampenborg: F. J.

Belzig i. Mark. S.: In der Nummer der „Deutschen Sankt Georg-Sportzeitung" vom 12. Juli 1924 befindet sich die Abbildung einer Marmorbüste; darunter lesen wir: „Ehrenpreis für Zucht Deutschen Halbbluts gestiftet von Heine & Co., Halberstadt, größte Würstchenspezialfabrik der Welt." Wenn nur nicht die verdammten Spötter singen werden:

„Die allergrößten Würstchen hat
Der Heine stets in Halberstadt,
Weil er daneben unentwegt
Das deutsche Halbblut zieht und hegt."

Berlin. W. G.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 24. August 1924 befindet sich folgendes Gesuch: „Welche edeldenkende Köchin würde angenehmste selbständige Dauerstellung in Villenhaushalt Dahlem (Untergrundbahnhof Thielplatz) sofort oder per 1. September annehmen? Gutes Gehalt, eigenes Zimmer mit Bad. Alles weitere nach persönlicher Rücksprache. Simon, Faradayweg 12. Stegl. 1105." Eine wirklich „edeldenkende Köchin" braucht aber außer dem „Zimmer mit Bad" auch ein feinlackiertes Auto, in dem sie mit ihrem ebenso „edeldenkenden" Bräutigam täglich Ausflüge machen kann.

Berlin-Steglitz. v. Z.: In Nr. 1722 des „Radmarkt und Motorfahrzeug" veröffentlicht die „Orionette Akt.-Ges.", Berlin, ein „Zeugnis", das folgenden Wortlaut hat: „Meine erste Spreewaldfahrt mit meiner Frau als Sozius werde ich nie vergessen. Selbst noch Neuling auf der Maschine, sind wir nach ausgezeichneter Fahrt ohne jeden Defekt abends wieder in Berlin gelandet. Hochachtungsvoll O. Blaesche, Neukölln." Wenn Herr Blaesche mit seiner Gattin in Berlin ohne Defekt landete, so kann dieser Umstand für die „Orionette" ohne weiteres als günstiges Zeichen gelten; denn wie mancher Motorradfahrer kommt mit zerbeultem Kopf nach Hause.

Bremen. G. H.: In Nr. 227 der „Bremer Nachrichten" befindet sich folgendes Angebot: „Große Auswahl Mädchen in allen Preislag. Husmann & Deters, Lahnstr. 61/63 u. 41 (Neustadt)." Na aber — wo steckt denn in Bremen der Staatsanwalt? Ob Husmann & Deters eine „eingetragene" Firma ist?

Hamburg. E. V.: Im „Briefkasten" des „Hamburger Fremdenblattes" vom 28. August 1924 lesen wir: „Lotte. — Zunehmende Fettleibigkeit ist kein Scheidungsgrund."

Ach, du grundbarmherz'ges Gottchen,
Wie erfreulich ist's doch, Lottchen,
Daß es nicht zur Scheidung kimmt,
Wenn man zu am Fette nimmt!
Also fest bleibt euer Bund,
Selbst bei — hundertneunzig Pfund!

Hechingen (Hohenzollern). Dr. R. J.: In Nr. 180 der „Hohenzollerischen Blätter" befindet sich ein Aufsatz: „Ein Bekehrter"; darin heißt es in bezug auf den amerikanischen Professor Herron: „Seinen Anstrengungen war es zu verdanken, daß Italien in den Krieg eintrat, daß Bulgarien sich ergab, und daß Kurt Eisner die Schuld Deutschlands am Krieg aussprach, verleitet durch Versprechungen, dadurch bessere Friedensbedingungen zu erzielen. Kurt Eisner schluckte bekanntlich den Köter und das Ergebnis ist bekannt. Eisner ist tot." Ob Eisner tatsächlich — Hunde verzehrt hat? Er war ja eine recht skrupellose Natur, aber dies möchten wir doch nicht glauben!

Königslutter (Braunschweig). B.: Sie übersenden uns eine Besuchskarte mit folgendem Inhalt: „Paul F. Schmidle, Kapitänleutnant d. Res. a. D. u. Kommandant bei einer Minensuchflottille, vom Hause „Hannovera"-Rechenmaschinenfabrik." Warum soll denn aber die Rechenmaschinenfabrik „Hannovera" keine Minensuchflotte unterhalten? Hoffentlich hat sie — genügend Fahrwasser für ihre Schiffe, was eigentlich zu bezweifeln ist, da die Fabrik sich in Peine befindet.

Kröchlendorf U.-M. v. P.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „Suche einen absolut zuverlässigen, sehr tüchtigen, verheirateten Oberschweizer mit eigenen Leuten für eine Herdbuchherde von 50 bis 60 Stück. Milchvieh und dementsprech. Jungvieh und etwa 20 Fohlen. Bewerber muß sehr sauber, nation. gesinnt und mit dem Vieh absolut gut umgehen. Ruhige, höfliche Umgangsformen werden verlangt. Es werden nur Bewerber berücksichtigt, welche allerbeste Empfehlungen aus guten Herden nachweisen können und in der Kälberaufzucht sehr zuverlässig sind. Angeb. aus der Nähe werden bevorzugt. Administrator Schaper, Rittergut Rehfeld b. Bernstein, Nm." Das ist aber ein bischen zuviel verlangt; der Oberschweizer kann doch nicht jeden Bullen oder jede dumme Kuh mit „Hochgeehrtes Rindvieh" anreden.

Linthal. R. Sch.: In Nr. 196 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich ein Aufsatz über „Die amerikanische Frau im Wahlkampf"; darin heißt es zum Schlusse: „Trage einen möglichst kleinen Hut, denn die großen Federn wirken komisch bei heftigen Kopfbewegungen. — Sprich nicht zu der ersten Reihe, sondern halte die Augen auf die Hinteren gerichtet." Ein verrücktes, beinahe unmögliches Verlangen; denn dann müßten ja die Zuhörer sich vorher umdrehen und das Gesicht von der Rednerin abwenden, um den gewünschten Körperteil der Blickrichtung der Vortragenden darzubieten.

München. J. R.: In der „B. Z. am Mittag" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Paddelboote versauft billig Guhl, Potsdamer Str. 12. Kurfürst 3709." — So etwas tut man, zeigt es aber nicht öffentlich an, meinte unser August Biermörder.

Ohrdruf. L. Sch.: In den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 29. Juni 1924 lesen wir: „Wünsche mir ernsten, tiefdenkenden Lebensgefährten, der noch an einen Gott glaubt, wenn auch mit Kind o. Invaliden. Bin 29 J., Haare schwarz u. besitze Wohnung. Off. u. E L 178305 an M. N. N." Du lieber Himmel, warum sollte man nicht „mit Kind o. Invaliden" an einen Gott glauben!

Regenwalde. D. R.: In Nr. 125 des „Regenwalder Anzeigers" lesen wir: „Daber, Kreis Naugard, 26. Juli. Eine Tat kaum glaublicher Rohheit verübte an einem der letzten Abende der Knecht Hermann Kamrath beim Fleischermeister Brose hierselbst, indem er aus Rache den kleinen als harmlos bekannten Zwergteckel eines Nachbarn, der ihn wegen verschiedener grober Ungehörigkeiten angezeigt hatte, mit einem schweren Holzpantoffel derart zurichtete, daß das Tierchen am nächsten Tage durch den Tierarzt von seinen entsetzlichen Qualen erlöst werden mußte." Vielleicht hatte ihn zudem der kleine Zwergteckel gar nicht angezeigt; es ist vielleicht ein — Schweinehund der Angeber gewesen.

Schwerin i. M. O. G.: Zu den Schweriner „Mecklenburgischen Nachrichten" vom 15. 8. 1924 lesen wir: „Ich habe die Massage meiner verstorbenen Tante übernommen und bitte, das ihr geschenkte Vertrauen in ihrer 35jährigen Tätigkeit auch auf mich zu übertragen. Luise Wolter, Masseuse, Luisenstr. 11."

Wer hätte dies Stücklein schon probiert
Und seine verstorbene Tante massiert?
Lebend'ge massiert man, um was zu erben,
Doch von toten Tanten ist's nicht zu erwerben;
Da kann man sich das Massieren schenken
In jedem Fall, so sollte man denken.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. Oktober 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8/326

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0661
© Universitätsbibliothek Heidelberg

662

G 5449, 3

Volksküche

(Die Regierung hat eine höhere Aufwertung der Hypotheken und Staatspapiere abgelehnt.)

Schert euch fort, Lumpenpack! Mehr Tropfen Suppe gibt es nicht!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0662
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heidelberg.

Nr. 42 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

Kladderadatsch

Der mißtrauische Japs

Der Genfer Völkerbundsengel: „Guter Japs, fühlst du, wie schön die weichen Bande der Weltversöhnung und des ewigen Friedens sind?“
Japs: „Das schon, aber die Hände muß ich frei behalten!“

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0663
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 19. Oktober 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 19./10. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 20. Oktober
Will ich in die Zeitung gern
Bei dem Morgenkaffee lugen,
Was denn winkt mir da von fern? —
Na, natürlich Jackie Coogan.

Dienstag, den 21. Oktober
Heute auf dem alten Platz
In dem hochbeliebten Blatte
Glänzt der kleine Hosenmatz,
Den er gestern innehatte.

Mittwoch, den 22. Oktober
Als mir heute in das Haus
Sie die neue Zeitung trugen,
Was erblick' ich? — Ei der Daus! —
Endlich was von Jackie Coogan!

Wochenkalender

Donnerstag, den 23. Oktober
Kaum, daß er die Flasche trank,
Kam Southamptons Bürgermeister
Und begrüßte sehnsuchtskrank
Ihn, den herrlichsten der Geister.

Freitag, den 24. Oktober
Jackie Coogan, alles, was
Groß war je auf diesem Sterne
Alles, alles wurde blaß —
Weithin strahlst du in die Ferne.

Sonnabend, den 25. Oktober
Was man denke auch und tu:
Von dem Oberüberklugen
Brüllt und blökt es immerzu —
Jackie Coogan! Jackie Coogan!

Kladderadatsch.

Der „Triumph"

„Ich möchte die vaterländischen Organisationen vor ihrem Auftreten gegen den Vortrag eines Franzosen in Potsdam warnen. Die Gummiknüppel sind nicht nur für renitente Kommunisten da . . . . Herr v. d. Osten hat von der Energie der Potsdamer Bevölkerung gesprochen, der es gelungen sei, die Potsdamer Friedenskundgebung zu einer kleinen Versammlung herabzudrücken. In Wirklichkeit hat diese Energie und haben alle, die die Kundgebung verhindern wollten, eine Niederlage erlitten: Basch hat in Potsdam gesprochen!"
(Herr Severing im preußischen Landtag.)

Ach nein, Herr Severing! Sie irren!
Der Reinfall war auf Ihrer Seite!
Und wie auch Ihre Phrasen schwirren,
Mit Basch der Fall war eine Pleite!
Herr Basch, ein würdiger Sohn des frechen
Und feigen Volkes der Gloire,
Er durfte zwar in Potsdam sprechen,
Er durfte deutsch dort radebrechen,
Was ganz entsetzlich albern war!

Er hat, daß sich die Balken bogen,
Wie es so Brauch ist an der Seine,
Von Deutschlands Kriegesschuld gelogen,
In Potsdam ohne alle Gêne.
Doch daß er dessen sich erfrechte,
Gelang ihm nur, weil Sie, o Herr
Minister, — ja, wer so was dächte! —
Die Liga für die „Menschenrechte"
Geschützt und ihr verzückt Geplärr.

Es macht sich gut, wenn ein Minister
In Preußen Potsdams Geist beleidigt,
Da den französischen Philister,
Den aufgeblasenen, er verteidigt.
Zweihundert eingeschworene Knaben
Vom Bund „Reichsbanner Schwarzrotgold"
Die sind's, die fromm gelauscht ihm haben;
Mag die Erinnerung ihn laben,
Sowie auch die, daß Sie ihm hold!

„Potsdämlich stahlbehelmter Schwindel!"
So schimpfte geistreich jener Knote;
Von „Potsdams völkischem Gesindel"
Sprach der famose Don Quijote,
Sprach von „französischem Mannesmute" —
Und also heimlich bei der Nacht
Hat sich der löwenkühne Gute
Auf sehr geheimnisvoller Route
Aus Potsdam heimlich fortgemacht.

Ein wahres Glück, daß in die Bresche
Die wackeren Schupoleute sprangen!
Sonst hätte jämmerliche Dresche
Vermutlich Monsieur Basch empfangen.
Allein, wenn Hiebe Sie verheißen
Dem Geist, der Potsdam hoch erhebt,
Das wird ihn nicht herunterreißen —
Wieviel' Minister hat in Preußen
Der Geist von Potsdam überlebt!

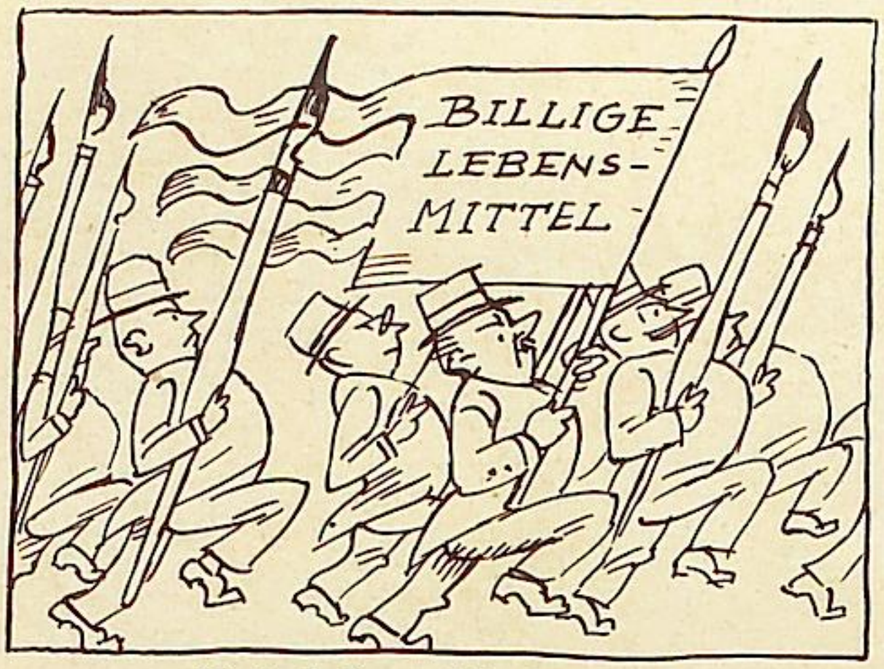
Reichsbanner Schwarzrotgold! Potzwetter!
Wie stolz klingt das und hochpoetisch!
Die Schupo als ihr Schutz und Retter
Umschloß sie nahezu hermetisch.
So schlichen sie zur Bahn mit Listen — —
Die armen Kerls, sie tun uns leid,
Die schwarzrotgoldenen Pazifisten!
Der Heldenname der — Baschisten
Ziert sie hinfort für alle Zeit!

Kladderadatsch.
P. W.

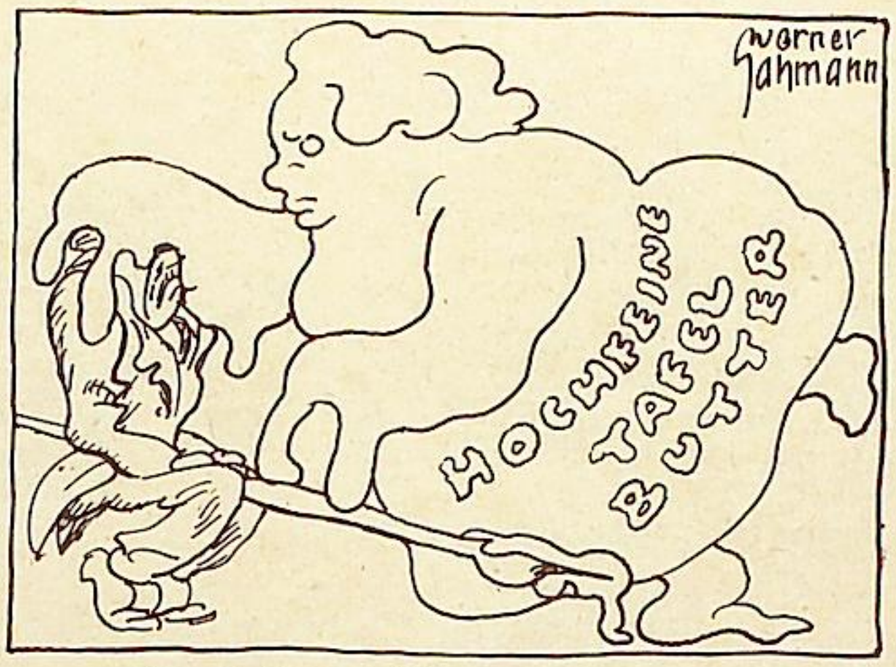
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0664
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schlacht bei Grunershausen

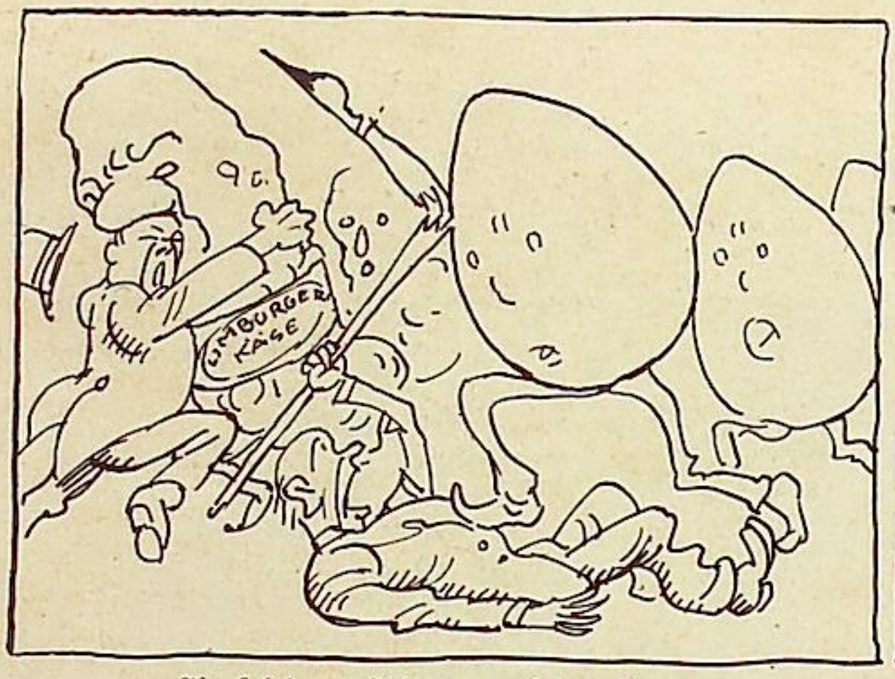
Graf von Kanitz befahl seiner Heeresmacht:
„Dem Egoismus gelte die Schlacht!"
Ihm sekundierte der Doktor Luther:
„Dem Volke schaffen wir billiges Futter!"



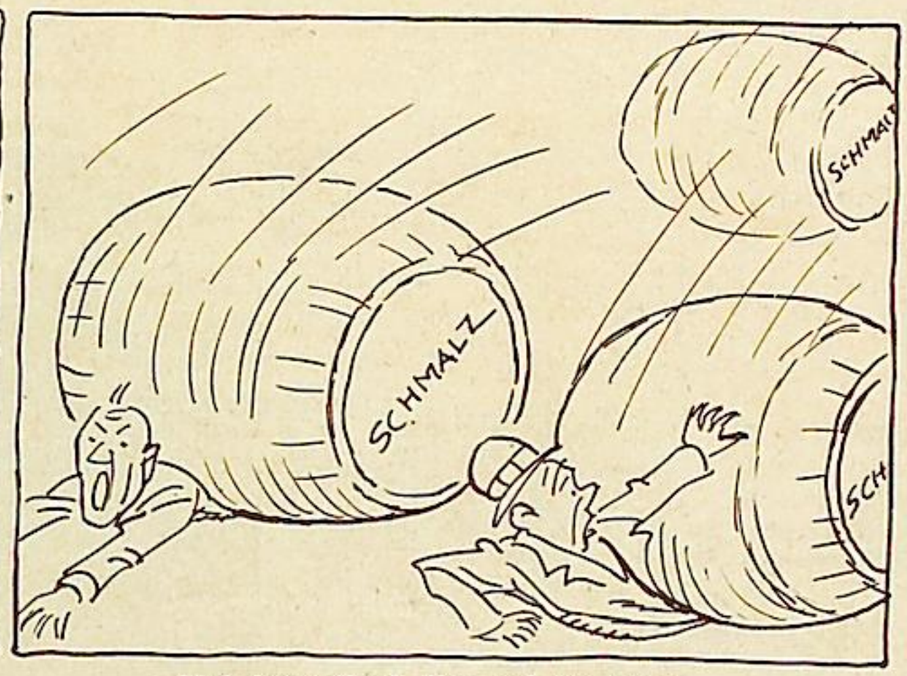
Die Preisabbauer rückten heran,
Mit starkem Mute, Mann für Mann.



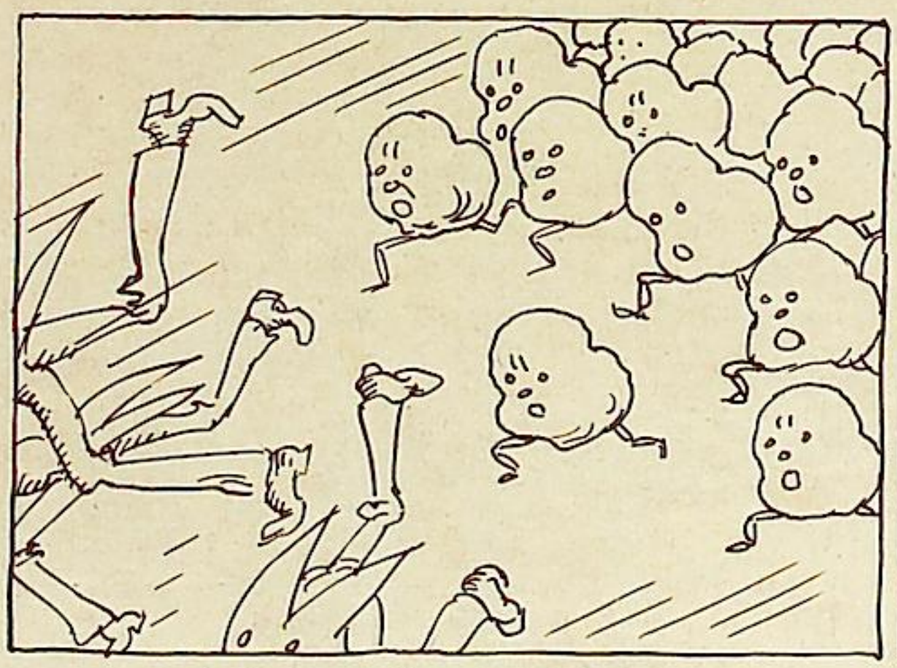
Frau Butter warf sich entgegen dem Heere,
Wie Arnold Winkelried, zwischen die Speere!



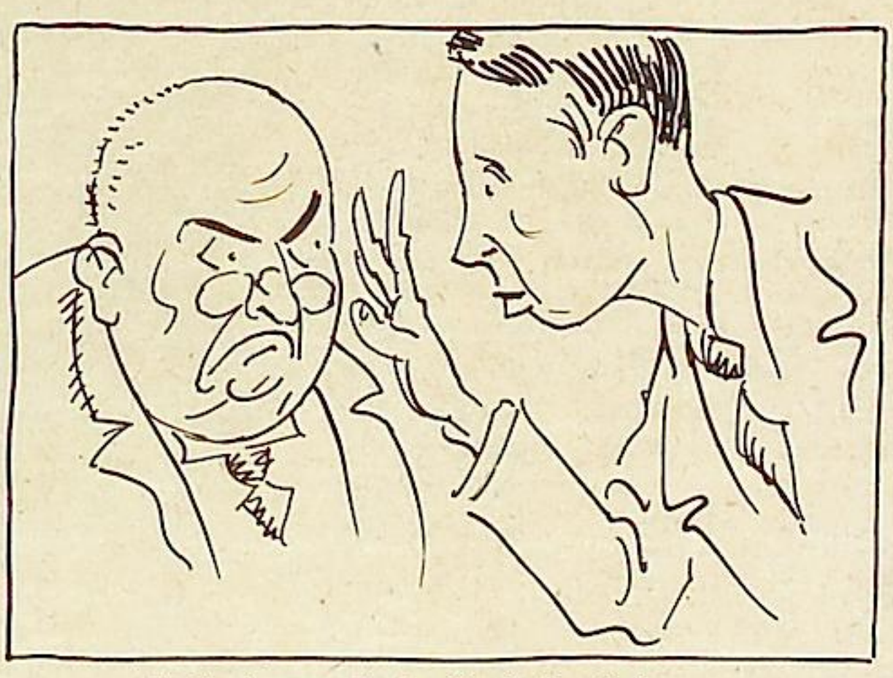
Ihr folgten, mit dem gewohnten Feuer,
Die Käse begeistert, und auch die Eier.



Auch lagen längst schon auf der Lauer
Die „Schmälzer" gegen die Preisabbauer.



Und als auch die – Kartoffeln kamen,
Da riß man aus in Gottes Namen.

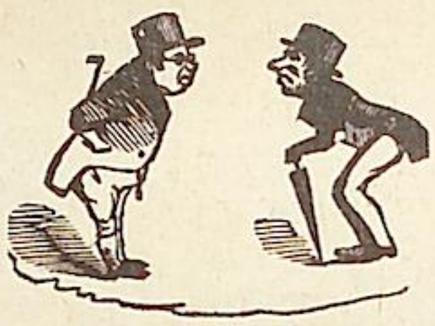


Es klagte zum Grafen Kanitz der Luther:
„Der Feind ist zu stark, besonders die Butter!"

Gegen finstere Mächte des Wirtschaftslebens,
Da kämpfen selbst – Minister vergebens.
Vielleicht zu unserer Enkel Zeit
Ist zum Preisabbau Gelegenheit!

8/328

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0665
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Wat jloobste, Schultze, werden wir wirklich noch in 'n Völkerbund eintreten?

Schultze: Na weeßte, der Völkerbund hat sich jrade dieser Tage wieder so jräßlich blamiert . . . .

Müller: Hat er det? Na, denn is ja die Sache schon so jut wie entschieden. Wo et wat zum Blamieren jibt, da sind wir doch allemal dabei. i. sch.

An Otto Arendt zum 70. Geburtstage

Belehrend und erfahrend,
Das Gute treu bewahrend,
Als deutscher Mann sich zeigend,
Teils redend, teils auch schweigend —
So, Gold und Silber paarend —
Hoch lebe Otto Arendt!

Kladderadatsch.
P. W.

Gegen die Kriegsschuldlüge

„Man muß die Wahrheit fort und fort wiederholen, da auch der Irrtum uns fort und fort gepredigt wird." (Goethe.)

Der sechste Sinn

(In unserer Zeit hat die Wissenschaft außer den bekannten fünf Sinnen: Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen und Riechen noch weitere festgestellt. Zunächst setzt sich das Fühlen aus Druck-, Schmerz- und Temperatursinn zusammen. Auch ein besonderes Sinnesorgan zur Erhaltung des Gleichgewichts wurde entdeckt: das in unserem inneren Ohr liegende Labyrinth. Neuerdings nimmt man auch für Hunger und Durst besondere Sinne an; ja die Gelehrten vermuten, daß wohl auch für andere Erscheinungen, wie Atemnot und Beklemmung, noch besondere Organe vorhanden seien.)

Es ist nicht zu leugnen, daß diese wichtigen wissenschaftlichen Funde einzig und allein den Franzosen zu verdanken sind. Hätten sie nicht ihre Erpressungspolitik konsequent verfolgt, niemals hätten sich die besonderen Sinnesorgane für Hunger und Durst, Druck und Schmerz, Atemnot und Beklemmung so ausgezeichnet entwickelt, daß man sie entdecken konnte. Hätten sie nicht die Temperatur in Europa auf die Siedehitze gebracht, noch heute läge der Temperatursinn in tiefem Dunkel vergraben; hätten sie nicht das Gleichgewicht Europas vollständig umgestürzt, niemals wäre das Labyrinth im Ohr zu seiner wahren Bedeutung gekommen. Im Interesse leichter Übersichtlichkeit dürfte es sich empfehlen, diese gesamten neuen Sinne als den sechsten Sinn zusammenzufassen; man könnte ihn etwa den Franzosen- oder den Poincaré-Sinn nennen. Wie töricht stehen jetzt jedenfalls die Leute da, die das Tun und Treiben der Franzosen und die Sanktionen usw. sinnlos nannten, sie sind im Gegenteil „sinnvoll" in des Wortes verwegenster Bedeutung!

p.

Kätzleins Ruh

(Der kommunistische Abgeordnete Iwan Katz soll für eine Nordlandsreise auf dem Dampfer „Peer Gynt" eine Luxuskabine für 1750 Mk. belegt haben.)

Seht ihr das Kätzchen weich und mollig
In der Kabine ausgestreckt?
Es schnurrt so sanft und ist so drollig,
So zierlich und so wohlgeleckt!

Es denkt an all die großen Taten,
Die es daheim zu Haus vollbracht,
Dann denkt es an den Wein und Braten,
Der Mittagsruh so heiter macht.

Es ist nun zwar kein rechter Arjer,
Doch macht ihm das nicht weiter Schmerz,
Es hat für deutsche Proletarjer
Doch stets ein liebevolles Herz.

Und wenn sie ihm die Groschen bringen,
So nimmt er das in Gnaden auf
Und müht sich dann vor allen Dingen
Um recht verwandten Weiterlauf.

Wie könnt' er damit besser schalten
In dieser Zeiten Rauferei:
Als sich in Frische zu erhalten
Als Stern und Stütze der Partei?

Wo käm' sie hin, wenn diese Miene,
Wenn dieses Maul nicht mehr so stark?
Nur darum nahm er die Kabine
Für 1750 Mark!

Nun liegt er da auf weichem Pfühle
Und denkt zurück und rührt sich nicht.
Nur leise ziert mit feinem Spiele
Augurenlächeln sein Gesicht.

Die Wellen plätschern. Kätzlein müde
Versinkt in einen süßen Traum.
Ein rechter Kommunistenfriede
Schwebt durch den feinen, stillen Raum.

Mir aber ist's, als ob ich falten
Die Hände ob dem Bilde sollt':
O möge Gott dich uns erhalten
So jung, so ahnungslos, so hold!

p.

Die sieben Fragen des Erkelenz an die Regierung

(Der demokratische Abgeordnete Erkelenz will, daß vor Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung sieben Fragen an sie gerichtet werden.)

1. Mann! Erkennen Sie die Weimarer Verfassung an?
2. Und ist sie das Schönste nach Ihrer Überzeugung?
3. Lieben Sie dieselbe aus Herzensneigung?
4. Werden Sie ihrer ewig mit Ehrfurcht gedenken?
5. Und stets die schwarzrotgoldene Fahne schwenken?
6. Und greifen Sie nicht heimlich, Sie falscher Mann, das schöne Gutachten von Dawes an?
7. Und ist für Sie auf alle Fälle der Severing der Staatskunst reinste Quelle? Und sind Sie republikanisch — bis auf die Pelle?

Mann! Dann treten Sie heran!
Und schwören hoch und teuer
Bei der nächsten Verfassungsfeier,
Eine Buddel zu kippen,
Für Ebert ein Hoch auf den Lippen!

m. br.

Die Zusammenlegung

(Ein Gespräch am Bankschalter.)

Der Kunde: Sie haben mir wegen meiner dreißig Stück Masurischer Ölbaum-Pflanzungs-Aktiengesellschaft geschrieben. Es soll da eine Zusammenlegung im Werke sein.

Der Depositenkassenvorstand: Die Gesellschaft legt im Verhältnis von 1:700 zusammen.

Der Kunde (mit leichtem Erschrecken: Ich hätte da also noch Anspruch auf 700 Aktien dividiert durch 30 — (verbessert sich, entsetzt) nein, nur auf 30:700 Anspruch.

Der Vorstand: Ganz recht. Wenn Sie so rechnen wollen, genau auf 0,045 Aktien. Schießen Sie 955 Mark zu, und Sie sind wieder im Besitz einer Aktie über 1000 Mark. Wollen Sie allerdings sämtliche dreißig Aktien zurück haben, so müssen Sie 955×30 zuzahlen.

Der Kunde: So seh' ich aus! Hätte man wenigstens die Sicherheit, daß dies Geld nicht abermals verlorengeht!

Der Vorstand: Sicherheit! Bei der Konjunktur! Der richtige Aktienkrach kommt erst noch, meiner Meinung nach.

Der Kunde: Die Zeitungen behaupten doch, daß dank der Zusammenlegung, Kapitalsverringerung und Neuauffüllung vom nächsten Jahr an wieder Dividenden möglich sind.

Der Vorstand: Möglich ist heutzutage alles. Aber Dividenden verraten eine Blüte der Industrie. Wenn unsere Industrie blüht, tritt der Wohlstandsindex der Dawesgesetze in Kraft, wird die Industrie automatisch höher belastet. Ein neuer Aktienkrach ist die naturnotwendige Folge, meines Erachtens.

Der Kunde: Sie halten also nichts von der Zusammenlegung?

Der Vorstand: O doch, Ihre Aktiengesellschaft kann dann weiterbestehen, weiter Tantiemen an den Aufsichtsrat ausschütten, stille Reserven schaffen und nach Jahren, im Falle einer großen Hausse, den Hauptbesitzern riesige Spekulationsgewinne abwerfen.

Der Kunde: Ich bin dann ja längst nicht mehr Aktionär.

Der Vorstand: Trotzdem rate ich Ihnen, sich an der Zusammenlegung zu beteiligen.

Der Kunde: Gut. Wird gemacht!

Der Vorstand (nimmt ein Formular zur Hand): Ich notiere also Ihre dreißig Masurischen Ölbaum zur Zusammenlegung —

Der Kunde: Lieber nicht! Ich beteilige mich an der Zusammenlegung derart, daß ich meine kleinen Mitaktionäre auffordere, Geld für eine Schachtel Streichhölzer zusammenzulegen, mit denen wir dann unseren Aktienbesitz anzünden.

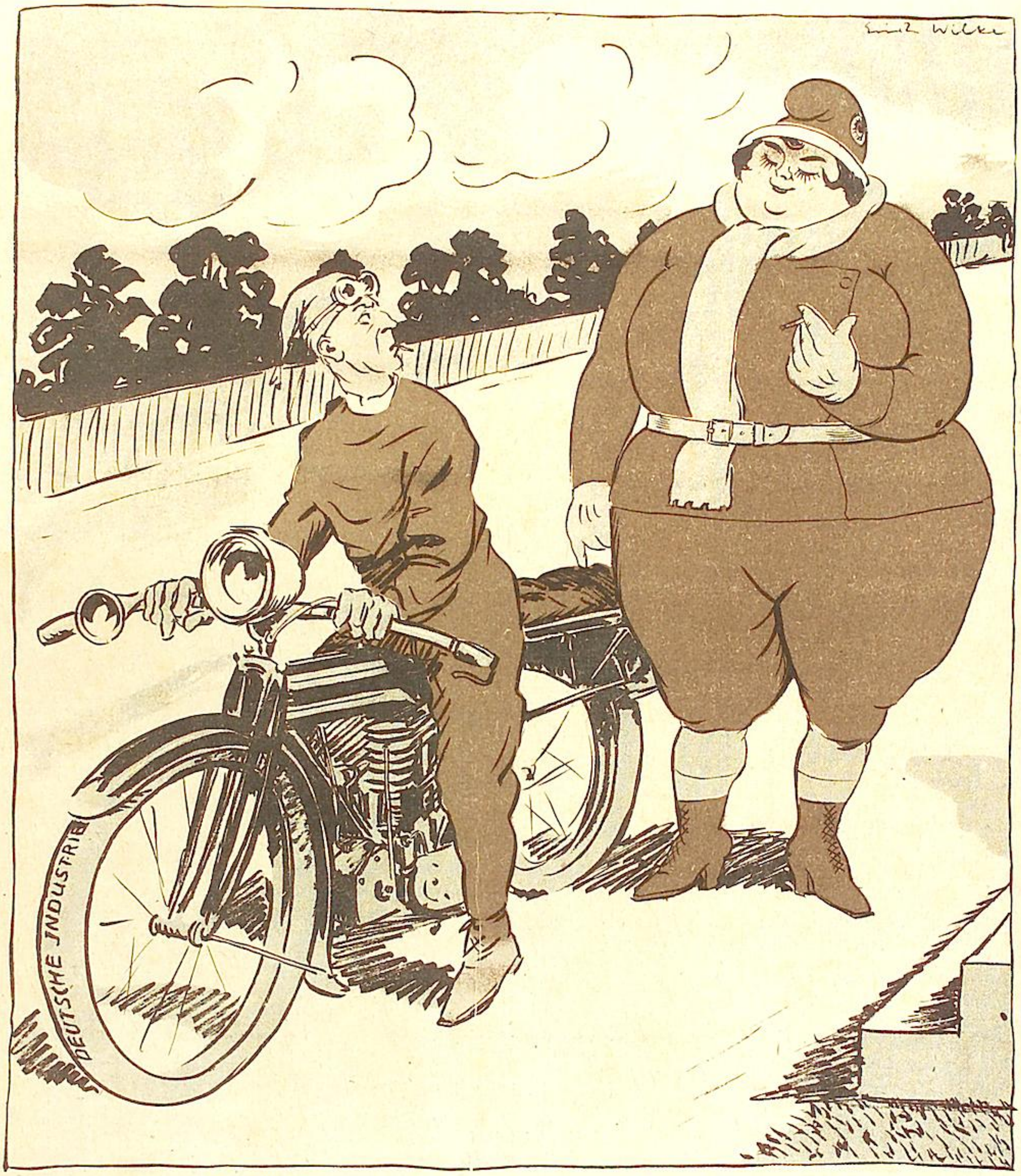
Der Vorstand (nachdenklich): Ausgezeichnet! Auf diese Weise kommen Sie tatsächlich immer noch am billigsten aus der ganzen Sache heraus.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0666
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwere Belastung

(Zum deutsch-französischen Handelsvertrag)



„Sozius" Marianne: „Michel, wenn's dir auch schwer wird, wir wollen uns so langsam wieder aneinander gewöhnen!"

Mißverständnis

Es pflegt im Leben öfters zu geschehen,
Daß man trotz bester Absicht etwas spricht,
Wovon man hinterher sich muß gestehen:
„Was du gesagt hast, klug war's gerade nicht."
Zu solcher Selbsterkenntnis zu gelangen,
Hilft freundlich uns das liebe Publikum;
Es lacht uns aus und meint ganz unbefangen:
„Nein, war der Kerl mal heute wieder dumm!"

Siehst du nun selber deinen Fehler, ist er
Dir klar, o Mensch, so räum ihn ruhig ein!
Nur wenn du Staatsmann bist, zumal Minister,
Dann darf von Irrtum keine Rede sein.
Bloß um ein Mißverständnis kann sich's handeln;
Dein Wort drum zu erläutern dich beeil'!
So kannst du stets noch seinen Sinn verwandeln
Mit Anstand grade in das Gegenteil. o. r.

81329

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0667
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Mann von der Sorbonne

Nachdem er Deutschlands Alleinschuld am Weltkriege geleugnet und damit den Versailler Friedensvertrag als erpresserischen Schwindel gebrandmarkt hatte, forderte Victor Basch, Professor der Ästhetik an der Sorbonne zu Paris, die Berliner auf, das lächerliche Kriegsschuldproblem zu begraben und seine Lösung den Gelehrten zu überlassen. Frankreich und Deutschland, dozierte er dann weiter, stünden sich gegenüber wie Antigone und Kreon. Frankreich vertrete das christliche, Deutschland das heidnische Prinzip.

Ueberzeugt, von diesem Professor der Ästhetik ganz neue Aufschlüsse über Logik, Völkerpsychologie und Dichtung erlangen zu können, erwischte ich eine Minute, wo er nicht von reichshauptstädtischen Pazifisten umjubelt wurde, und interviewte ihn.

Victor Basch ließ mich, beredt wie er nun einmal ist, gar nicht erst zu Worte kommen. „Frankreichs mild-christliche Gesinnung hat sich der barbarisch-heidnischen Deutschlands gegenüber immer im hellsten Licht gezeigt", rief er begeistert aus. ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!' war allezeit sein hoher Wahlspruch, und weil sich jeder selbst der Nächste ist, liebt es immer nur sich selbst. Ebenso gewissenhaft befolgte Frankreich stets die Lehre des Heilandes, daß Geben seliger denn Nehmen sei. Wieviel Rippenstöße und Maulschellen hat es nicht dem deutschen Michel im Laufe der Jahrhunderte gegeben!"

Da Victor Basch notwendig einmal Atem holen mußte, warf ich fix ein: „Christus hat —"

„Jawohl, Christus hat befohlen, daß der Empfänger eines Backenstreichs dem gütigen Geber auch noch die andere Wange hinhalten solle!" ergänzte der Professor an der Sorbonne viel fixer als ich. „Auch hier erkennen Sie wieder Frankreichs christliches, Deutschlands heidnisches Verhalten! Hat es sich nicht schon gegen Franz I., dann gegen Ludwig XIV. zur Wehr zu setzen versucht, wenn auch, wie ich zugebe, in aller schuldigen Ehrerbietung? Aber sein Widerstand gegen Napoleon I., seine heidnische Verteidigungsart von 1870, sein Verhalten bei der Einkreisung von 1914, war das etwa christlich, he?" Er ereiferte sich, er schnappte nach Luft und rasch rief ich, die vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit benutzend:

„Was hilft uns Ihre Verneinung der Kriegsschuldlüge, wenn Sie zugeben, daß wir auf Grund dieser Lüge mörderisch ausgesogen werden? Sollen wir warten, bis Ihre Gelehrten mit dem Studium des Problems, das doch längst kein Problem mehr ist, fertig und wir allesamt verhungert und verdorben sind? Sollen wir —"

„Donnerwetter", erkannte er an, „Sie reden ja beinahe, als hätten Sie's bei mir in der Sorbonne gelernt! Schade, daß an Gerlach in dieser Beziehung Malz und Hopfen und Tokaier verloren ist! Aber Sie treiben's mit Ihrer Rabulistik mir gegenüber genau so schlimm wie Gretchen mit Mephistopheles, wie der alte Diener Daniel mit Franz Moor, wie Othello mit Jago! Nehmen Sie's mir nicht übel: ruchloser und heimtückischer hat nicht einmal Wilhelm Tell mit dem guten Landvogt Geßler gesprochen."

„Ich —"

„Aber wie wollt ihr Deutschen das Kriegsschuldproblem lösen und die christlich-gütige Seele Frankreichs anerkennen, wenn ihr nicht einmal in eurer eigenen Dichtung zu Hause seid!" sauste Victor Basch weiter: „Ihr kriegt es nicht nur fertig, Banquo gegen Macbeth auszuspielen, nein, ihr habt nicht einmal Augen für die kalte, selbstsüchtige Niedertracht, mit der Max Piccolomini seinen Wohltäter Wallenstein einwickelt. Da wird euch allerdings das Verhältnis Kreons zu Antigone so wenig aufgehen, wie das des Lamms zum Wolf, dem dauernd das Wasser getrübt wird."

Ich rang nach Worten.

„Stundenlang könnte ich hier sitzen und mir zuhören", beteuerte der Professor. „Ich muß ja etwas zu tun haben, bevor ich heute abend wieder stundenlang zu euren Pazifisten rede. Diese Pazifisten sind die reine shakespearesche Mörderbande, frommgläubig, christlich, mit einem Wort kernfranzösisch —"

„Victor!" warnte ich erschüttert.

„—während ihr Andersdenkenden mich in eurer gottlos-heidnischen Ruchlosigkeit an die Engelchöre im ‚Faust' erinnert. So! Und nun werden Sie verstehen, weshalb ich Frankreich als Antigone, Ihr Land dagegen als Kreon bezeichnet habe."

Ich verstand. Verstand nun aber auch, daß die Sorbonne jahrhundertelang als Frankreichs besuchteste Heilanstalt gegolten hat.

„Sie sollten schleunigst heimkehren, Herr Professor", sagte ich erschüttert. „Man hat Ihnen viel zu früh Urlaub gegeben." Timon der Jüngere.

Dichterlos

Verzwickt ist des Poeten Los,
Der Absatz klein, der Hunger groß,
Und welcher Kummer ihm geschieht,
Das kündet euch dies kleine Lied.

Ich schickte neulich fein getippt
Mein nagelneues Manuskript
An ein bekanntes Wochenblatt,
Das viele Abonnenten hat.

Nach etwa vierzehn Tagen schon
Erhielt ich von der Redaktion
Mein Werk zurück, weil allzu frei
Der Inhalt und erotisch sei.

Ich fand den Grund zwar recht gesucht,
Doch hab ich weiter nicht geflucht.
Ich nahm die Sache nicht mal krumm
Und bog nur die Pointe um.

In dieser Fassung, keusch und zahm,
Daß selbst mein Weib nicht Anstoß nahm,
Hab ich das Manuskript gewandt
An ein noch bessres Blatt gesandt.

Nach etwa vierzehn Tagen schon
Erhielt ich von der Redaktion
Mein Werk zurück: der Inhalt sei
Zu farblos und kein Salz dabei.

Ich fand den Grund zwar recht gesucht,
Doch hab ich noch nicht laut geflucht,
Und schrieb, wenn jetzt auch mit Gebrumm,
Noch einmal die Pointe um.

Nicht zu erotisch, nicht zu zahm,
Nicht gar zu frei und doch nicht lahm,
So bot ich meine Dichtung dann
Dem ersten Blatte Deutschlands an.

Nach etwa vierzehn Tagen schon
Erhielt ich von der Redaktion
Mein Werk zurück: es sei speziell
Sein Schluß nicht mehr ganz aktuell.

Ich fand den Grund zwar recht gesucht,
Und habe fürchterlich geflucht,
Verschloß das Manuskript und schwor:
Ich leg euch niemals mehr was vor!

Die Rechnung macht ich ohne Wirt!
Schon kam mein Weibchen angeschwirrt:
„Ich brauche Geld, geliebter Mann!" —
Nun fängt das Lied von vorne an!!! kiki.

Tanzende Mumie

Kaum hat sich die Welt einigermaßen über die Aufschließung des Tutenchamungrabes beruhigt, so wird sie von der Kunde einer neuen Ausgrabung erschüttert. Diesmal kommt die Meldung aus Berlin! Isadora Duncan hat im Blüthnersaal getanzt. Alle Schauer der Vergangenheit umwitterten die Auserwählten, die dem historisch-hysterischen Ereignis beiwohnen durften. atz.

Eigenheim

(Das Hochbauamt in Waren bietet die Zellen des Amtsgerichtsgefängnisses in Neukalen öffentlich zur Vermietung aus.)

Nun hat die Wohnungsnot ein End,
Ihr wohnungslosen Scharen!
Euch bietet eine Wohnung an
Das Hochbauamt in Waren!

Neukalen heißt der Ort, dort sind
Frei die Gefängniszellen,
Drum will das Hochbauamt sie euch
Gern zur Verfügung stellen.

Ein „trautes" Heim wird euch erfreun
Der Sorgen sei vergessen!
Auf Wunsch bekommt ihr einen Schein,
Daß ihr dort nicht — gesessen! ers.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0668
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Goldene Worte"

(Zu dem lächerlichen Kultus, der mit dem jugendlichen amerikanischen Filmschauspieler Jackie Coogan bei seinem Besuch in den europäischen Hauptstädten getrieben wird.)

Vor der Michelangeloschen Mosesstatue in Rom

Jackie Coogan: „Schöneres kann's nicht mehr geben. Fahren wir weiter!" (Wörtlich nach Zeitungsberichten)

Begegnung

(In vielen Gegenden Deutschlands wollen die Jäger, um den Wildstand wieder auf die Höhe zu bringen, in diesem Jahre von Jagden absehen.)

„Häslein im grünen Gras,
Sag mir, was ist denn das?
Springst ja vor lauter Freud
Grad wie ein Heuschreck heut!" —

„Bin ich mit Recht vergnügt,
Hab eine Zeitung kriegt,
Die hat mich froh gemacht:
Heuer gibt's keine Jagd!" —

„Sapperlot, ei der Daus!
Ja, du bist fein heraus!
Ganzes Jahr ohne Schuß,
Das ist ein Hochgenuß!" —

Häslein beiseite trollt,
Freut sich am Sonnengold.
Denk ich im Weitergehn:
Das hat's doch wunderschön!

Hätt' doch die Welt Verstand,
Daß sie dem deutschen Land
Auch so 'ne Schonungsfrist
Zwölf Monde geben müßt!

Aber dies welsche Heer
Hat ja kein' Weidmannsehr,
Das fühlt kein andres Recht
Als nur ein Schinderknecht.

Freilich, ich denk dabei,
Daß es wohl anders sei,
Steckt' in den Deutschen drin
Nicht auch ein Häslein-Sinn.

Ducken und Gucken und
Bänglicher Zaudermund,
Angstvoll im Gras versteckt:
Das schafft uns nie Respekt.

Schlagt mit der Faust darein!
Laßt es zu Ende sein!
Werdet, wie einst es war,
Helden und Löwenschar!

p.

8/330

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0669
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mascagnis Abschied von Charlottenburg

„Wann kommste wieda
Mit der ‚A—i—da'?"

„Zu euch, ihr Brüda
Wahrscheinlich nie—da!"

Das demokratische Prinzip

„Und so werden wir alles aufbieten, die Zügel der Regierung auch weiterhin fest in Händen zu halten!" schloß der Führer der Fraktion seine mit Bravo und Händeklatschen begrüßte staatsmännische Rede.

„Nun und nimmer dürfen die Parteien der Rechten ans Ruder!" unterstützte ihn eine unerschütterlich im Amt befindliche Exzellenz. „Der freiheitliche, völkerversöhnende Gedanke befiehlt uns, bis zum Tode auf dem Ministerfauteuil auszuhalten."

„Mir kommt nur ein Bedenken", wagte sich schüchtern der politische Neuling hervor. „Ich fürchte nur, Sie werden mich lächerlich finden."

„Sehr richtig!" riefen seine Nachbarn.

„Sprechen Sie immerhin, junger Mann!" ermunterte ihn leutselig der Führer. „Wir sind ja unter uns, da wird es Ihnen in der öffentlichen Achtung nicht schaden."

„Wir sind in der Minderheit", meinte der Neuling nachdenklich. „Und nach parlamentarischen Grundsätzen soll doch wohl die Mehrheit die Staatsgeschäfte leiten —"

Schallendes Gelächter unterbrach ihn.

Der Chef winkte begütigend. „Naivität ist das schöne Vorrecht der Jugend," bemerkte er mit unverändertem Wohlwollen.

„Unser unerfahrener Freund weiß noch nicht, daß parlamentarische Grundsätze und Grundregeln nur für parlamentarisch denkende Menschen gelten, und das sind im Deutschen Reiche allein wir."

„Das Volk hat sich aber bei den Neuwahlen gegen uns erklärt, uns eine schwere Niederlage beigebracht und seine Stimmen in Masse den Gegnern gegeben. Da wäre es unsere Pflicht, den Siegern das Feld zu räumen —"

„Reaktionärer Volksfeind! Verkappter Kappist!" schollen erregte Zwischenrufe.

„Denn schließlich hat sich jede Partei dem Willen der Wählerschaft zu fügen —"

„Nun ist's aber genug!" schnitt ihm der Führer das Wort ab. „Wir uns dem Willen der Wählerschaft unterwerfen? Erlauben Sie mal — wir sind doch freie Männer, sind doch Demokraten!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0670
© Universitätsbibliothek Heidelberg

6779

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Wißbegieriger: Sie legen uns wieder eine ganze Reihe tiefsinniger Fragen vor, z. B.: „Warum gibt es ein Mondkalb, aber keinen Kalbmond, sondern einen Halbmond?" — „Ist ein junges Nashorn manchmal auch naseweis?" — „Kann ein Kommunist, der mit allen Wassern gewaschen ist, doch ein ungewaschenes Maul haben? Und wenn ja, wie wäscht man ihm selbiges?" — und endlich: „Sind Lorbeeren giftig?" — „Wenn unreif genossen, ja! beantworten wir Ihnen die letzte Frage. Im übrigen sind wir aber nicht dazu da, um Preisrätsel aufzulösen, was außerdem nicht einmal mehr erlaubt sein soll. —

Schöngeist in Weimar. Wie Schiller über die Aufwertungsfrage denken würde? — Hm, allzuviel gab es bei ihm ja nicht aufzuwerten, aber im ganzen steht er wohl auf dem Standpunkt unserer Regierung und ihrer Mitschuldner, denn er sagt prophetisch:

„Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!"

Ersteres trifft jetzt so ziemlich ein, letzteres anscheinend weniger. Goethe faßte sich kürzer und nüchterner, indem er einfach sagte: „Ein Lump gibt mehr als er hat." (Wieviel er hat, sagt er allerdings meist nicht.) —

Alter Meßbesucher: „Dies Zurschaustellen exotischer Völkerschaften," so klagen Sie, „wächst sich nachgerade zu einem groben Unfug aus. Als ob uns nicht schon die Entente genugsam mit farbigen Menschenbrüdern beglückt hätte! Neulich ermahnte ich einen angeblichen Sioux-Indianer: ‚Machen Sie nicht solchen Klamauk, Sie Jux-Indianer, Sie wildwestliche Wigwamwanze!' Darauf brüllte er mich an und verlangte ohne weiteres meinen Skalp. Was meinen Sie dazu?" — Nur, daß man die Wilden nicht reizen soll, am wenigsten die unechten, denn dann werden sie wirklich wild. —

Röschen in Potsdam: Also Sie möchten „brennend gern wissen" was K-Schätze sind? Sie schreiben dazu: „Auf den betreffenden Seiten meines kleinen Konversations-Lexikons (von „Kabarett" bis „Knickebein") habe ich vergeblich gesucht, obschon ich schließlich sogar bis „Knochenfraß" vorgedrungen bin, was mir eigentlich eklig war." — Ach, lassen Sie das dahingestellt, Röschen! K-Schätze sind nicht zum Verlieben; auch eine „Schatzanweisung" ist nicht das, was Sie sich darunter vorstellen. —

Ehemaliger Richter: Ob vom Reichsgericht überhaupt noch etwas übrig ist? — Nicht mehr viel. Man hofft, den vollständigen Abbau bis Ende nächsten Jahres durchgeführt zu haben. Das Gebäude soll dann, soweit es nicht für Sondergerichtshöfe in Anspruch genommen wird, als Meßbude vermietet werden. —

Unkundiger in P.: Nein, ein „Memorandum" ist noch nicht so viel wie ein „Memento mori"; doch kann es immerhin einem „Morituri te salutant!" ähnlich wirken oder doch aufgenommen werden. —

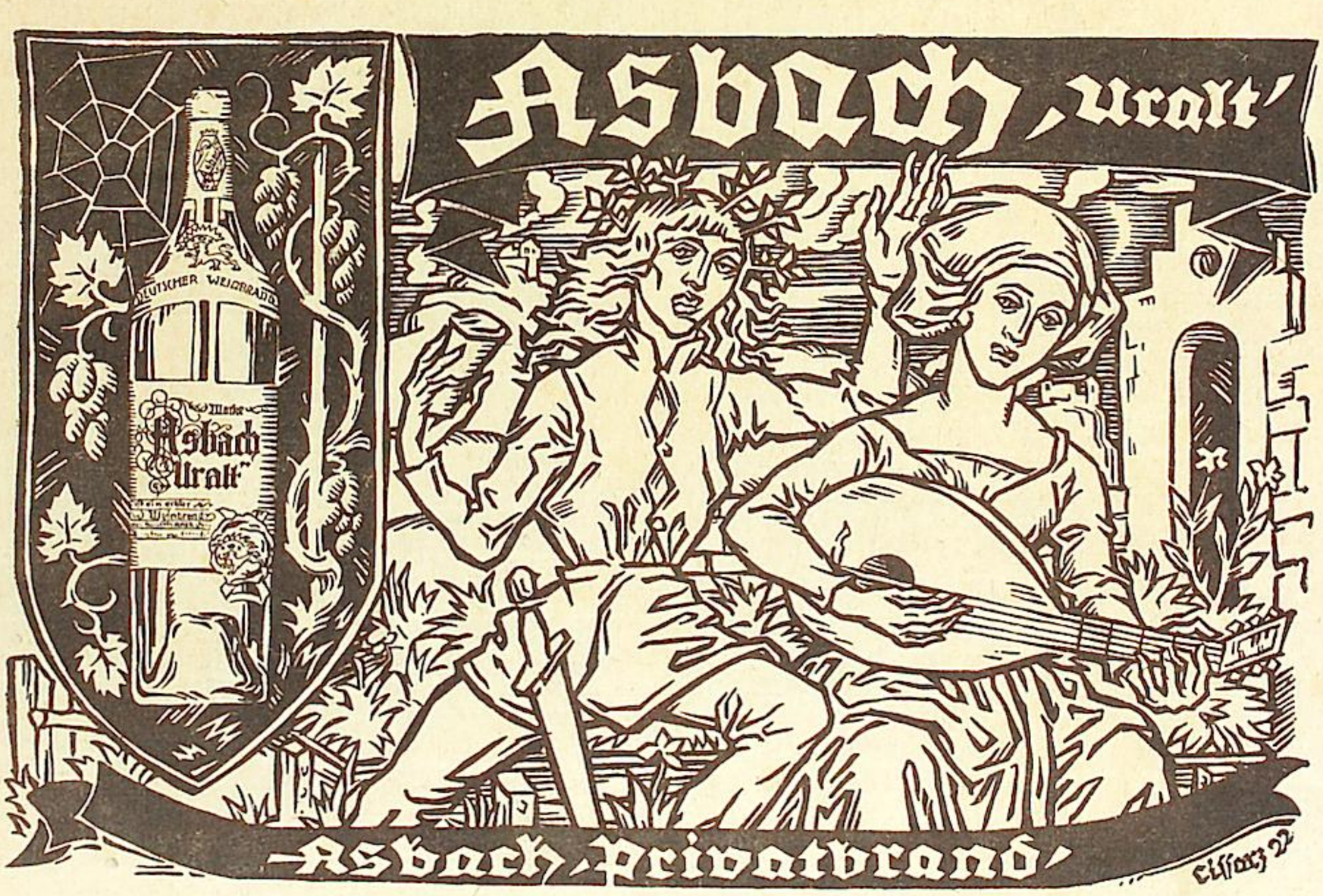
Börsenmann im Ausland: Gewiß, der Bruder des Generals Dawes, Rufus Dawes, meint es gut mit der deutschen Anleihe. Sooft sie in der Bankwelt zur Erörterung steht, erscheint er sofort mit einer Empfehlung auf der Bildfläche; man kann ihn insofern einen „Rufus in fabula" nennen. —

Optimist in Wolkenstein: Sie begrüßen die Idee unseres Kanzlers, nach den Deutschnationalen auch noch die Müller-Sozialisten für sich zu gewinnen, mit dem Freudenruf:

„Von Hergt bis Herrmann alles einig —
Wer bleibt wohl da noch steifbockbeinig?"

So weit ganz gut — wo ist aber der Katz? —

r. sch.



8 1331

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0671

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Degener"iert!

Es lehrt ein Kunstprofessorlein
Zu Königsberg, der Stadt,
Der, wie es zeigt der Augenschein,
Recht viel vom Lausbub hat.

Er leitet seine Schüler an,
Zu zeichnen an die Wänd',
Zu ärgern manchen Ehrenmann,
Die gröbsten Unanständ.

Hat einer der Kollegen mal
Mit ihm 'nen Pressestrauß,
Mit großer Steine großer Zahl
Bewirft er nachts sein Haus.

Und doch sitzt auf dem Lehrstuhl er —
Das ist dabei der Witz
So fest, als ob bestrichen wär
Mit Schusterpech der Sitz.

Und jeder Lausbub ruft: „Hurra!
In Königsberg ist's fein,
Dieweil man kann Professor da
Zugleich und Lausbub sein!" m. l.

Peinliche Situation

Die preußischen Standesämter begingen vor kurzem ihr goldenes Jubiläum, das nach Gebühr gefeiert wurde. Die Festgäste brachten ihre Glückwünsche in Ernst und Scherz dar. Besonders ernst wurde es, als der „Verband der Reingefallenen" antrat, der diejenigen Verheirateten umfaßt, die in der Ehe eine Niete gezogen haben. Nur schleunige Flucht konnte die Jubilare vor den Darbietungen dieser Gratulanten retten. l. s.

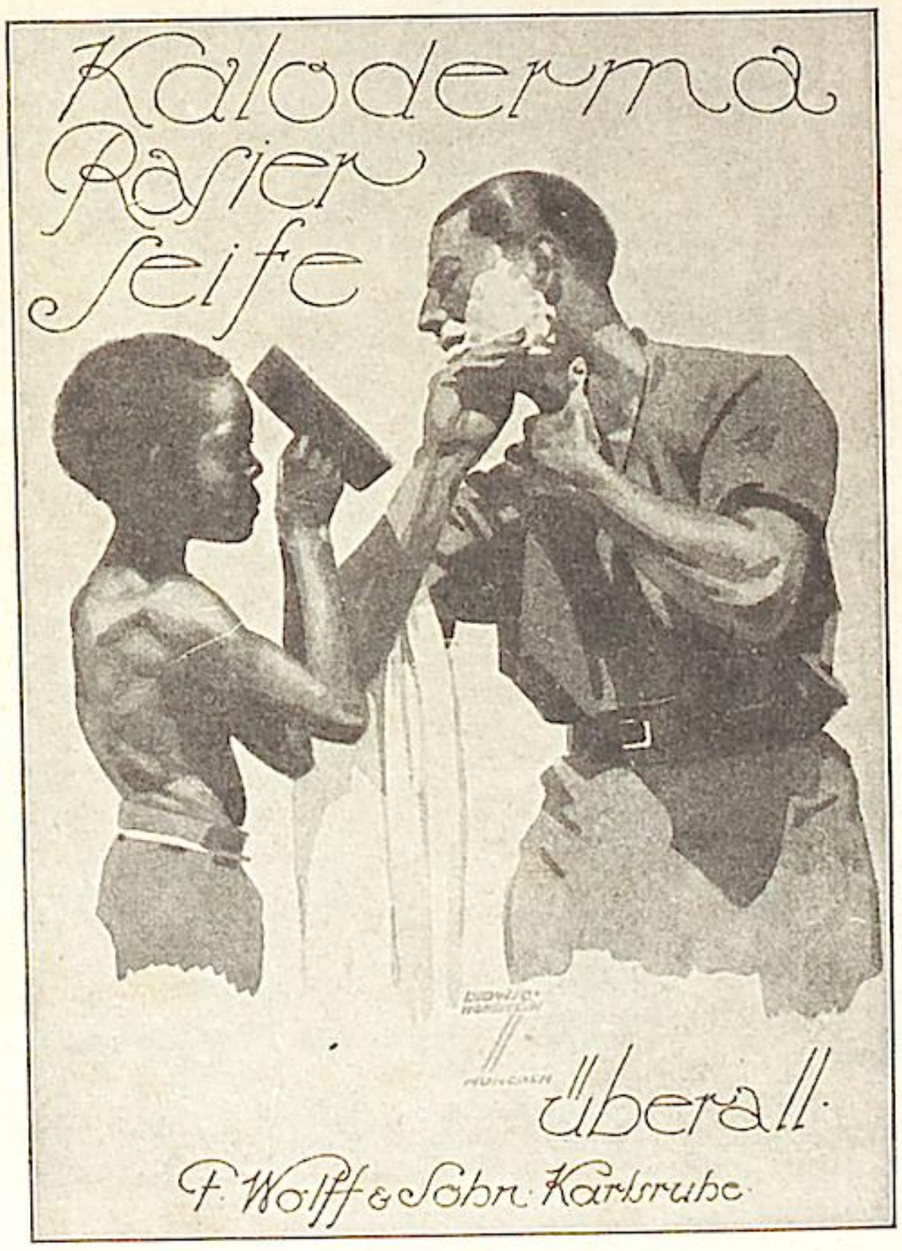
Bad Kissingen. Die schönen Herbsttage brachten in der zweiten Hälfte September erfreulicherweise noch starken Zugang an Badegästen, der jenen der Friedensjahre beträchtlich übertrifft. Täglich werden noch ca. 800 Bäder gegeben. Kurhausbad und Brunnenbetrieb bleiben bis Ende Oktober geöffnet.

Tannhäuser
oder
Der Sängerkrieg auf der Wartburg
von D. Kalisch.
Preis 2.— Goldmark.

Ein lustiges Vortragsstück mit leichten Gesangnoten.

A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. ✧ Berlin SW 48

Generaldepot: Berlin N 39



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0672
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kaliklora

erfrischende Pfefferminz-Zahnpasta, von nicht zu übertreffender Qualität.

Südtiroler Reiseseufzer

In „Merano“, in „Merano“,
Dacht' ich oft, es wär' ein Wahn — oh! —
Aber daß auch in „Bolzano“,
Unserm guten deutschen Bozen
Spielt den Herrn der Italiano,
Das ist wirklich doch zum . . . klagen.

Sieh mit Käppis, himmelshohen,
Mit gewalt'gen Ordensschnallen
Des Cadorna Kriegsheroen
Vor dem „Volke“ sich gefallen,
Ist's nicht eine Schmach und Schande
In Andreas Hofers Lande?

Geh vor Groll ins Batzenhäusl,
Daß ich einen an mir säusl'.
Doch was seh ich, als mich setz' i:
„Ristorante Ca de Bezzi!“

Ach, ich hab es satt nunmehro,
Fahre heimwärts, zum „Brennero“.
(Also nämlich diese Welschen
Unsern alten Brenner fälschen.)

Doch wie dieses Land ich liebe!
O daß uns die Hoffnung bliebe:
Andre Zeiten muß es geben,
Könnt ich nur sie noch erleben! p. r.

Zahlen beweisen!

(Die Zahl der Abgeordneten in den deutschen Parlamenten beträgt 2109.)

Einundzwanzighundertneun
Deutsche Volksvertreter!
Müssen sich darob nicht freu'n
Und begeistert Weihrauch streu'n
Lieschen, Hans und Peter?

Ja, es sind zwotausend plus
Hundertneun — so zählte
Sie ein Mathematikus —,
Die das Reich durch Volksbeschluß
Sich zu Führern wählte!

Einundzwanzighundertneun
Weise Herr'n und Damen,
Die, uns selbstlos zu betreu'n,
Dieses Amt wie mut'ge Leu'n
Freudig auf sich nahmen!

Staunend hört's das Publikum:
Einundzwanzighundert!
Und vor solchem Gremium
Neigt es Haupt und Rücken stumm,
Ehrfurchtsvoll — verwundert!

Sich dem Vaterlande weih'n
Und das Volk vertreten,
Ach, wie herrlich muß das sein,
Ruhmvoll, edel, schon allein
Wegen — der Diäten! kikl.

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

HOEHL

Gebrüder Hoehl · Sektkellerei
Geisenheim a. Rhein

Musik
INSTRUMENTE
spez. Harmonikas, Lauten, Guitarren, Mandolinen, Sprechapparate etc.
Versand ab Fabrik direkt an Private
Katalog gratis. 14000 Dankschreiben
MEINEL & HEROLD
Musikinstr.-Harmonikafabrik
KLINGENTHAL/Sa. No 494

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch“ Bezug zu nehmen

Das Nährmittel für unsere Jugend. Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Was wäre die Großstadtjugend ohne
Scott's Emulsion?
Diese fördert das Wachstum unserer Jugend, schafft kräftig. Knochen u. Lebensenergie. **Scott's Emulsion** kann auch im Sommer ohne Widerwillen u. Verdauungsstörung genom. werd. Man verlange nur Original-Scott und weise Nachahmungen zurück. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Dujardin
der
nourrissante
Weinbrand
Uerdingen a. Rhein

Absehende Ohren

werden durch
EGOTON
sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer,
Chemnitz M. 62 in Sa.

Fort mit Korkstiefeln
Durch unsere Prothese Beinverkürzung unsichtbar. Gang elastisch, bequem und leicht. Jeder Ladenschuh verwendbar. Anfertigung aller orthopädischer Apparate für Beinverkürzungen und Lähmungen, Klumpfüße u. sonstige Fußdeformationen nach System „Extension“. Gratisbrosch. 608 senden: **„EXTENSION“**
Frankfurt a. M.-Eschersheim.

8/032

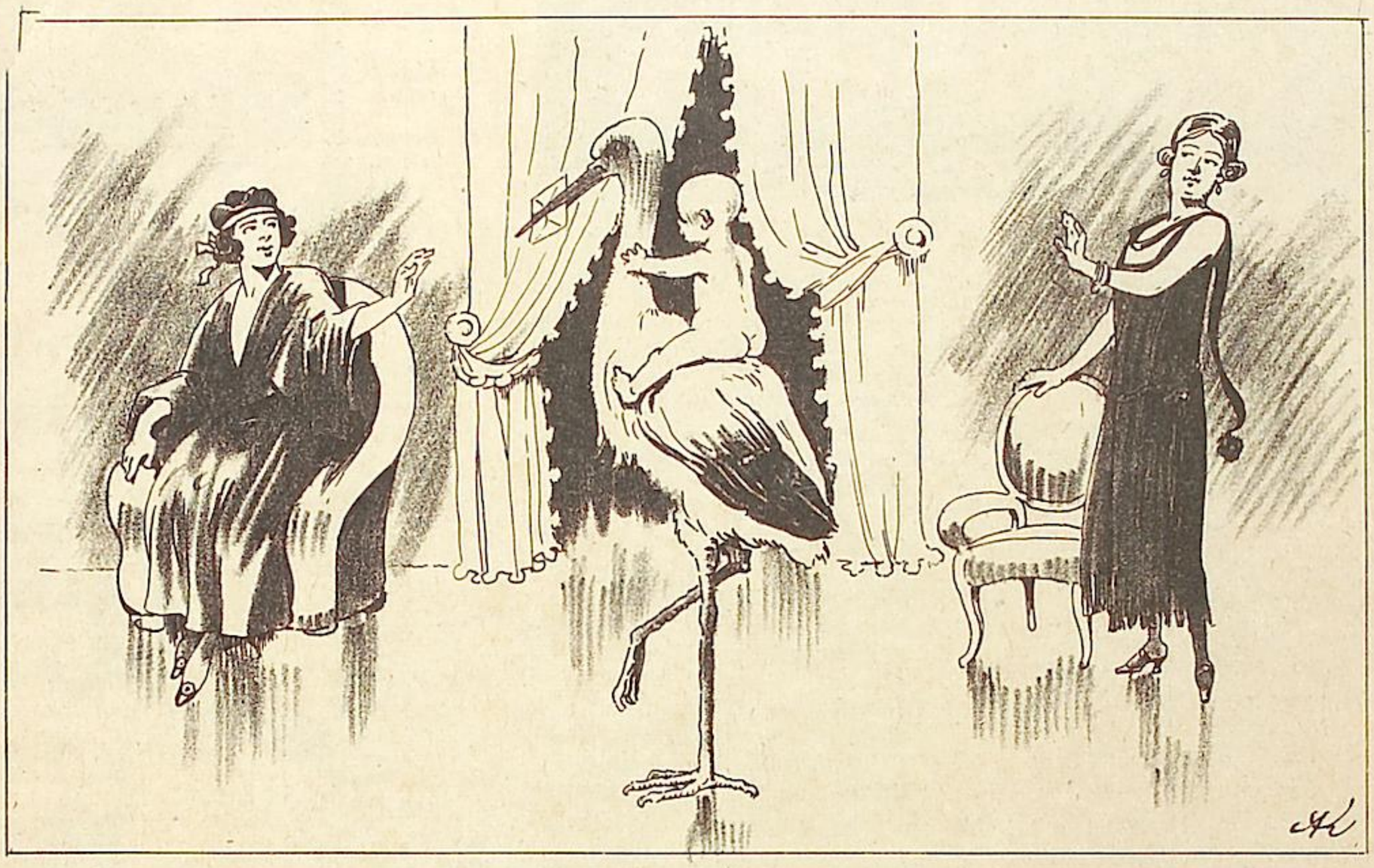
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0673

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der enttäuschte Storch

(In Frankreich treten mit Rücksicht auf die Bevölkerungsabnahme immer mehr Stimmen dafür ein, daß jeder Mann zwei Ehefrauen nehmen darf.)



Die eine Gattin: „Nein, nein, warum soll ich mir die Mühe machen! Geh zur andern!"

Die zweite Gattin: „Nein, ich will meine Schönheit pflegen, geh doch zur andern!"

Rhein und Ruhr

Ein Album des Kladderadatsch — Preis 3.— Goldmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Das Album faßt alles zusammen, was der Kladderadatsch in seinem unermüdlichen Kampfe gegen das Verbrechen der Rhein- und Ruhrbesetzung geleistet hat

. . . Was der Kladderadatsch in diesem Kampfe zutage förderte, ist ein Denkmal der zeitgenössischen Kultur in ihrem Ringen mit der krankhaften westlerischen „culture", das weit über die Zeit des Ruhrkampfes hin Bestand haben und im deutschen Hause immer eine Erinnerung an schwere und schwerste Zeiten bilden wird. . . .—

Hannoverscher Kurier, Hannover.

. . . eine geschlossene Sammlung, die geeignet ist, den Zorn über die dem besetzten Gebiet angetane Schmach und Vergewaltigung wach zu halten . . .

Deutsche Zeitung, Berlin.

. . . Dieses Buch ist viel mehr wert, ist viel eindrucksvoller als hundert Broschüren, es ist wohl überhaupt die wirkungsvollste populäre Veröffentlichung, die seit vielen Jahren gegen unseren Erbfeind herausgebracht worden ist. Dazu ist die technische Herstellung dieses Albums von einer geradezu künstlerischen Vollendung. . . .—

Krieger-Zeitung, Berlin W 50.

. . . Die Hauptstärke des Kladderadatsch sind seine guten Zeichner gewesen, und auch in diesem Album muß man immer wieder bewundern, wie ein guter Gedanke treffsicher und klar den bildlichen Ausdruck gefunden hat. . . .

Aber auch der rein textliche Inhalt zeigt eine Fülle von Geist und Witz, bleibt auch nicht im bloß Negativen stecken, sondern erhebt sich in so manchem warm empfundenen Lied zu reiner vaterländischer Größe. . . .—

Revaler Bote, Reval (Estld.)

Berlin SW 48 **A. Hofmann & Co. G.m.b.H.** Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0674

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Backpulver Penner für Kuchenkenner

Qualitätsmarke, überall gesucht und erhältlich • Nährmittelfabrik Julius Penner AG, Berlin-Schöneberg

Amerikanisches Begräbnis

(Man preist in Amerika Leichenwagen an, die in der Lage seien, die Lieblingslieder der Verstorbenen zu spielen.)

Mensch, wisse: liegst du in den letzten Zügen,
Bestell bei uns den allerletzten Zug.
Das Totsein ist beinahe ein Vergnügen,
Wenn unser Wagen dich zu Grabe trug.
Ein Lied klingt auf — du lauschst im letzten Haus:
„Muß ich denn ... muß ich denn ... zum Städtle hinaus ...."

Du liebt'st den Tanz in deinen guten Jahren?
Gut, daß du uns für deine „Leich" gewannst.
Ein Shimmy treibt die Trauernden zu Paaren,
Und hinter deinem Sarge wird getanzt.
Die Trauerschleifen werden Festesfahnen
Und aus verweinten Mienen klingt:
„Aus-gerechnet Bananen . . ."

Nicht übel, Leute! Laßt das müß'ge Trauern,
Wenn ein Geliebter von der Erde weicht.
Begrabt ihr fürderhin mit Gassenhauern,
Dann wird der Abschied manchem sicher leicht.
Wohl tut, nach der Musik, die große Ruh:
Doch . . . „das ist nun mal so Sitte
Chacun à son goût . . . ."

Ri-Ri.

Lord Northcliffe im Jenseits

Nach der Zeitung „People" hat sich der verstorbene englische Zeitungskönig Lord Northcliffe in spiritistischer Sitzung aus dem Jenseits mit einer Miß Owen unterhalten und dabei u. a. erzählt, er trage einen Anzug von grauem Flanell; auf die Erde möchte er nie mehr zurückkehren. —

Wir haben durch unser Hausmedium Erkundigungen nach der Wahrheit von Northcliffes Angaben einziehen lassen, da dem notorischen Schwindler wie im Leben so auch im Tode nicht zu trauen ist. Und richtig, es stimmt nicht. Der alte Bursche möchte schon wieder auf die Erde, aber er kann nicht. Denn was er grauen Flanellanzug nennt, ist Sträflingskleidung, und in ihr sitzt der edle Lord für alle Ewigkeit im jenseitigen Zuchthaus.

Roderich.

Die große wirtschaftliche Tageszeitung
Das Blatt des modernen Kaufmanns

Industrie- und Handels-Zeitung

größte Verbreitung in Handel und Industrie in Deutschland und im Auslande

Probenummern und Anzeigentarif vom Verlag
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30-32

Libidin-Tabletten

beseitigen **„direkt"**, also nicht nur durch Einwirkung auf das **Zentralnervensystem, Schwächezustände** bei **Mann** und **Frau**, daher **vielfach stärkere** Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als **Yohimbin** und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G.M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. **Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft** Pharmaz. Versand-Abt. **Hamburg 25 K.** Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479.
yohimb.-papaverin-citrat; extr. nuicae, guamae, amylam, sacch. alb., pulv. cacao.

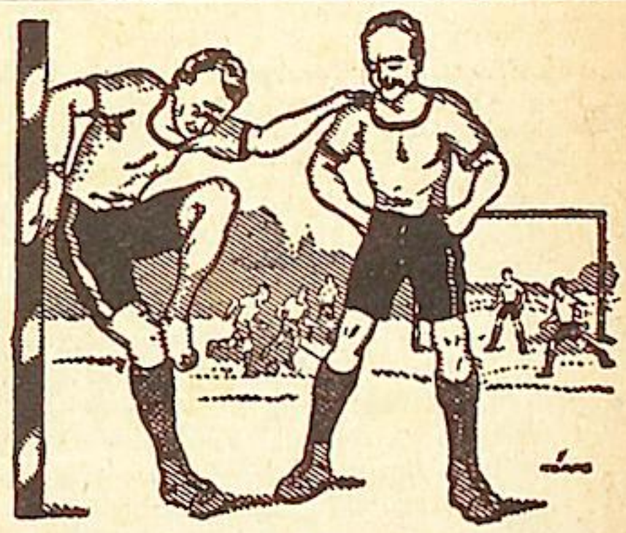
S.M. YAMURA ist das hervorragende Spezial-Nervennährmittel bei **Neurasthenie** Preis 3.— M., dreifache Packung 8.— M., sechsfache Packung 15.— M. Glänzend begutachtet. Das Beste vom Besten. Prospekte gegen 30 Pf. in Marken. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut" anbieten! „PEMAPHARM" G. m. b. H., Magdeburg 9 / **stärkt die Schwachen.**

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Gedichte
Preis gebd. 3,— Goldmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Zwecks Einführung: **Gratis** eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier mit **echter Perle** bei Bezug von 2 Dtz. meiner echten schneeweißen allerfeinsten Lilienmilch-Seife zur Verteilung an Bekannte. Bei Bezug von nur 1 Dtz. für Mk. 6.— frei Nachn. **gratis** eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr oder eine Krawattennadel mit **echter** Perle oder eine Blusennadel mit **echter** Perle.
P. Holfter, Breslau L 366.

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—)
Dr. med. Qu. schreibt: *Konstatierte 6—9 kg Abnahme.*
Dr. med. C. A.: *Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* ***Fr. B.:*** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

Wer vorteilhaft inserieren will, erteile seine Anzeige für den
„Kladderadatsch"
Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49.



Sport und Fußpflege.
5.

Wenn man beim Schuß die ganze Gewalt an einen hervorstehenden Graswurzelstock verschwendet, statt damit den Ball in sausendem Schwunge durch das Weltall zu treiben, daß er einige Planeten aus ihrer Bahn wirft, so hört man die Engel im Himmel jauchzen und findet keinen Unterschied mehr zwischen diesem und einem Dudelsack. Hättest Du, so sagt dann der liebe Freund und Sportgenosse spöttisch lächelnd, Deine Füße besser gepflegt, so könntest Du sogar auf einem Schuttabladeplatz Fußball spielen. Heute abend mußt Du sofort ein Kukirol-Fußbad nehmen. Diese Erfindung von Sanitätsrat Dr. med. Campe ist eine bisher nie gekannte Wohltat für die Füße, nicht nur für solche, die mit Frostbeulen und Hühneraugen behaftet sind, sondern auch für gesunde. Das Kukirol-Fußbad öffnet die Poren der Haut, stärkt Nerven und Sehnen, verhütet Ermüdung, Schwitzen, Brennen und Wundlaufen der Füße und beseitigt den häßlichen Schweißgeruch. Für Sportsleute ist es ein wahrer Segen, für Andere übrigens auch, denn man würde viel weniger humpelnde, latschende Gestalten sehen, wenn mehr Fußpflege getrieben würde. Schmerzende Füße beeinträchtigen die ganze Körperhaltung, sie knicken den Menschen körperlich und seelisch, sie nehmen ihm das selbstbewußte Auftreten. Deine Hühneraugen beseitigst Du in wenigen Tagen unblutig, also ohne Schneiden und ohne Gefahr der Blutvergiftung und schmerzlos ohne Entzündung, durch das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Eine Packung Kukirol-Fußbad ist jetzt in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien für

nur 30 Pfennig

zu haben. Verlange aber bestimmt die echten Kukirol-Präparate, kenntlich an der Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß". Sind sie irgendwo nicht vorrätig, so wird man versuchen, Dir andere als „auch sehr gut" aufzureden. Laß Dich darauf nicht ein, sondern gehe lieber ins nächste Geschäft. Wo man für sein Geld das bekommt, was man wünscht, da kauft man überhaupt vorteilhafter ein.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Organophat für Männer
Anregendes Sexual-Kräftigungsmittel. Hervorragend begutachtet. 30 Port. 4,—, 60 Port. 7,50, 125 Port. 14,—, 250 Port. 26,— M. Das echte Präparat erhalten Sie auf schriftl. Bestellung nur durch die Löwen-Apotheke, Hannover 1.

8/333

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0675
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Berlin. Dr. N.-B.: Die Unterhaltungsbeilage des „Berliner Lokal-Anzeigers" vom 9. Juli 1924 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Brautraub" (von Ernst Klein); zum Schlusse heißt es: „Eben noch wollte Steinsberg durch die Zähne pfeifen. Der Triumphpfiff blieb ihm in der Kehle stecken — — — (Fortsetzung folgt.)" Na, dann wird ja die nächste Fortsetzung mit einem brillanten Triumphpfiff beginnen. Also Achtung!

Berlin. C. Sch.: In Nr. 328 der „Neuen Preußischen Zeitung" („Kreuz-Zeitung") befindet sich eine „Amtliche Darstellung des Falles Haarmann" in Hannover; unter anderm lesen wir: „Haarmann bestreitet übrigens auch heute noch, daß die gefundenen Schädel von ihm stammen." In diesem Falle mag der entsetzliche Unmensch wohl recht haben.

Berlin-Schöneberg. H. K.: In Nr. 9 des „Bade-Anzeigers für Bad Blankenburg" empfiehlt O. Büchel sein Gasthaus Unterpreilipp als Altrenoviertes Gasthaus. Merkwürdig! Es handelt sich hier wohl um eine sogenannte „Melioratio in pejus".

Berthelsdorf, Kr. Hirschberg, Schlesien. K. F.: In der Zeitung „Der Stahlhelm" vom 20. Juli 1924 steht ein Aufsatz: „Stahlhelmer — Augen auf!" Unter anderem lesen wir: „Mit Goethes Faust könnte man sagen: „Wie er sich räuspert, wie er spuckt, das hat er ihm gründlich alles abgeguckt!" Aber ja! Der Verfasser hat vollkommen recht! Man kann mit Goethes Faust alles mögliche sagen; auch das, was nicht in Goethes „Faust" steht.

Derlen, Kr. Saarlouis. Dr. S. Sch.: In Nr. 150 der „Saar-Zeitung" (Saarlouis) befindet sich eine Skizze „Das große Glück" (von Ernst Grau-Berlin); darin lesen wir erstens: „Walter Heßler, der kleine, unscheinbare Satist, stand dann immer in eine Ecke gedrückt, in den Kulissen." Zweitens: „Er wurde Satist, hoffend und hoffend auf das große unfaßbare Glück, das ja doch eines Tages kommen mußte." Und drittens: „Heßler ging wie verträumt in die Satistengarderobe." Natürlich soll es „Sadist" und „Sadistengarderobe" heißen. Warum müssen aber moderne Schriftsteller immer so scheußliche Subjekte schildern?

Frankfurt a. O. C. St.: In Nr. 192 des „Neusalzer Stadtblatts" befindet sich folgende Nachricht: „Bukarest, 14. Aug. Eig. Drahtmeldung. Die rumänische Truppenbewegung längs der bulgarischen Grenze hat ihren Abschluß gefunden. In Cernawoda wurden Hangars für zwei Flugzeuggeschwader errichtet. Die Schwarze-Meer-Flotte steht am Hafen von Konstanz zur Abfahrt bereit." Anscheinend will die rumänische Flotte von Konstanz aus über die Alpen nach Italien fahren.

Forst (Lausitz.) A. H.: In Nr. 226 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Das Ei des Columbus! Soeben bringen wir unseren, durch In- und Ausl.-Patente ges. gesch. hocheleganten und billigen Massenschlager (Sicherheits-Verschluß für Damen) heraus und vergeben wir allerorts den Alleinvertrieb für diesen, von jeder Dame gewünschten Artikel!" Na, ob diesen, schon bei den Kreuzzügen in Gebrauch genommenen Verschluß heute jede Dame wünscht, erscheint doch mehr als fraglich. Aber die ewig bis zum Überdruß erwähnten Eier des Columbus müßte man endlich unter Schloß und Riegel bringen.

Geestemünde. Dr. B.: Nr. 413 der Bremer „Weser-Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der alte Zopf" (von Alfred Schmidtmayer); zum Schlusse heißt es: „Er warf sich in die schmale Brust und sagte, während er träumerisch in die Ferne blickte, als sähe er dort anstatt des Wienerwaldes die Sümpfe und verwahrlosten Dörfer seines Vaterlandes: (Fortsetzung folgt.)" Wenn die Brust des Romanhelden schmal ist, sollte er sich nicht reinwerfen; besonders wenn er nur ein paar so überaus nichtssagende Worte, wie „Fortsetzung folgt" sprechen will.

Gießen. O. Sch.: Nr. 137 der „Oberhessischen Volkszeitung" bringt den Bericht über den sozialdemokratischen Parteitag in Berlin; unter anderem lesen wir in der Rede des Genossen Sollmann (Köln): „Ich rufe die Jungsozialisten, die nicht Nurpolitiker und Nurwirtschafter sind, auf, für die Masse der Partei den Anschluß an die großen allgemeinen Geistesstörungen unserer Zeit zu suchen und die Partei zu verjüngen." Glänzend gesagt; aber dieser Aufforderung des Genossen Sollmann hätte es gar nicht bedurft, denn die deutsche Sozialdemokratie hat schon längst den Anschluß an die Geistesstörungen unserer Zeit gefunden.

Glauchau. F. L.: In Nr. 193 der „Geraer Zeitung" lesen wir: „Sanitätskolonne zum Schützenfest. Wie alljährlich, so hatte auch diesmal die Sanitätskolonne I vom Roten Kreuz während des Schützenfestes in der Zeit vom 18. bis 29. Juli ihre Dienste der Allgemeinheit in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden 189 Hilfeleistungen und 7 Transporte ausgeführt, die sich bezogen auf: Affenbisse viermal, Alkoholvergiftungen zweimal, Bienen- oder Insektenstich siebenmal, Brandwunden zehnmal, Durchfall einmal, Einlauf mit Irrigator einmal, Fremdkörper im Auge fünfmal, Furunkel viermal, Hautabschürfungen 31 mal, Herzkrämpfe sechsmal, Kopfschmerzen dreimal, Krampfanfälle sechsmal, Leibschmerzen zweimal, Magenbeschwerden zehnmal, Magenverstimmung zwölfmal, Muskelzerrungen einmal, Nasenbluten sechsmal, Niederkunftshilfe einmal, Ohnmachten dreizehnmal, Quetschwunden viermal, Rißwunden sechsmal, Schlagwunden siebzehnmal, Schnittwunden zehnmal, Stichwunden fünfmal, Stoßwunden sechsmal, Sturzverletzungen dreimal, Unterarmbruch einmal, Verbrühungen einmal, Verstauchungen fünfmal, Zahnschmerzen sechsmal." „Dieses Schützenfest in Gera", meinte unser Mitarbeiter August Biermörder, „muß ja ein wundervoller, urgemütlicher Rummel sein; besonders lassen die Affenbisse auf ganz prächtige „Kater" schließen; übrigens muß dort auch, nach dem Bericht der Sanitäter zu schließen, geradezu glänzend geholzt worden sein. Stoßt an, Gera soll leben!"

Greven i. Westfalen. B. N.: In den Grevener „Nachrichten" vom 16. Juli 1924 lesen wir: „Gl. Man schreibt uns: Etwas mehr Rücksicht auf das schwache Geschlecht, bitte, Ihr Herren! An der Bleiche ist letzteren Gelegenheit zum Aus- und Ankleiden gegeben. Uns fehlt diese Gelegenheit auf Krögers-Kämpken völlig. Was den Herren recht, sollte für uns billig erscheinen. Oder sollte etwa jemand der Ansicht sein, für uns Damen sei das Baden nicht oder weniger nötig? Das Umgekehrte ist der Fall. Also bitte, löbl. Gemeindevertretung, sorge für einen An- und Auskleideraum für Damen, sei es auf Krögers Kämpken oder sonst an geeigneter Stelle. Einige Schwimmerinnen."

In diesem Falle sind wir schnell erbötig,
Zu geben unser Urteil gut und gern:
In einem Falle ist den — Damen nötig
Das Baden mehr, im andern Fall den Herrn.
Stets liegt der Fall ganz individuell:
Ist es mehr dreckig oder rein, das Fell.

Gr. Linichen (Pommern). P.: In Nr. 181 der „Pommerschen Tagespost" lesen wir: „Die Revolution in Bayern. Paris, 1. August. Nach in Paris vorliegenden Neuyorker Blättermeldungen soll General Lopez an der Spitze der brasilianischen Aufständischen beabsichtigen, den Durchbruch nach Port Allegre zu erzwingen und dort eine neue Regierung einzusetzen." Bei den bekannten glänzenden Kenntnissen der „Grrrando nation" in der Geographie darf man sich über nichts mehr wundern.

Großengottern i. Thür. Dr. W. H.: In Nr. 158 der Erfurter „Thüringer Allgemeinen Zeitung" beginnt ein Aufsatz über den deutsch-japanischen Handel mit folgenden Worten: „Berlin, 9. Juni. Der japanische Großkaufmann Suga hält sich zurzeit in Berlin auf, um die Möglichkeit einer weiteren Intensivierung des deutsch-japanischen Handels zu erforschen. Suga ist Direktor und T iealhebrz T, enia rdgo umlh bfsk ch sssisst äöütz Direktor und Teilhaber der Firma Asanoma & Co. in Tokio." Die Gesellschaft, die Direktor Suga vertritt, scheint etwas mystischer Art zu sein.

Halle (Saale). J. Gr.: In der „Halleschen Zeitung" vom 29. August 1924 lesen wir: „Stadttheater. Am heutigen Donnerstag Wiedereröffnung des Stadttheaters. In Szene geht Othellos „Faust", 1. Teil (Goethes 175. Geburtstag)." Unsinn! Othello hat nie einen „Faust" geschrieben, selbst nicht zu Goethes 175. Geburtstage. Othellos Faust hat bekanntlich kein Gretchen gekost, sondern die Desdemona gemeuchelt.

Weiße Zähne durch die Qualitätszahnpaste **Chlorodont** von Millionen täglich im Gebrauch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0676
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Halle a. S. K. N.: Im „Zülzer Stadtblatt“ vom 16. August 1924 lesen wir: „Bauerwitz. Der Fabrikarbeiter Zimmermann Schwechla stürzte bei Innenarbeiten von einer etwa 20 Meter hohen Leiter herunter und brach sich das Genick. Noch lebend wurde er in das Krankenhaus gebracht, auf dem Transport dorthin verschied er.“ Was so in Bauerwitz bei eiliger Berichterstattung alles möglich ist.

Hamm (Westfalen.) P. W.: In Nr. 190 des „Soester Kreisblattes“ lesen wir: „Furchtbare Überschwemmung in Agypten. Peking, 13. Aug. Die letzten Springfluten haben in China Tausende von Dörfern überschwemmt.“

Hochachtungsschluck! Und „Prost!“
Der Geographie in Soest!

Hannover. R. R. Was finden Sie denn daran auffällig, daß sich, laut Nr. 525 der „Frankfurter Zeitung“, auch der Briefträger Wilhelm Kreuß in Eisenach „unter Geschäftsaufsicht“ gestellt hat? Das ist doch heute das allgemein übliche Verfahren, wenn man einmal im Dalles sitzt.

Heidelberg. R. H.: In dem „Heidelberger Tageblatt“ vom 6. August 1924 befindet sich folgendes Gesuch: „Diener-Ehepaar mit besten Zeugnissen für vornehmen Villenhaushalt gesucht. Frau muß gute Köchin oder tüchtige Jungfer (Hausmädchen) sein. Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild an Frau Willmann, Baden-Baden, Villa Waldschloß.“

Zumeist für Diener-Ehepaare
Gilt diese Weisheit als die wahre:
Die Güte der Frau man daran ermißt,
Ob sie eine tüchtige Jungfer ist;
Doch eignet sie sich nicht als solche
Hat sie meistens nicht Erfolche.

Herne i. Westf. Dr. N.: In Nr. 198 der „Herner Zeitung“ lesen wir: „Ehesegen in alter Zeit. Über ein merkwürdiges Zusammenleben weiß eine alte Chronik zu berichten. Der Ritter Georg von Ehingen, der um 1430 lebte, berichtet: „Es lebten damals auf der Burg Hohenentringen in Schwaben mit ihren ehelichen Hauswirtinnen ihrer fünf vom Adel zusammen in guter Liebe und Eintracht und hatten zusammen 100 Kinder; die wuchsen alle heran, fröhlich und züchtig, unter der Gnade Gottes; denn es hatte Hans von Halfingen, Ritter, mit seiner Frau 20 Kinder, mein Vater mit seiner Mutter 19 Kinder, Merk von Halfingen 19 Kinder, Georg von Halfingen 21 Kinder und Hugo von Gyltingen auch deren 21. Und Gott segnete unser Hab und Gut.“ Das geht ja aber schon über den — Berliner Kurfürstendamm. Wie konnte sich der Vater des Chronisten nur so vergessen!

Kassel. v. K.: In Nr. 183 des „Kasseler Volksblatts“ befindet sich folgende Nachricht: „Ein Amnestiegesetz in der Tschecho-Slowakei. Das tschechische Parlament hat ein Ammengesetz beschlossen, wonach die Mutter eines unter vier Wochen alten Kindes nicht als Amme verwendet werden darf, weil ihr nicht die Möglichkeit gegeben ist, ihr eigenes Kind regelmäßig zu stillen.“

„Ammengesetz“ und „Amnestiegesetze“
Sind ganz verschiedne Dinge wie ich schätze.
Doch spricht man allenfalls mal dort und hie
Von einer „Ammenamnestie“,
Wenn Ammen, die beim „Putsch“ sich wüst gebärden,
Vom Staate dann begnadigt werden.

Leipzig. O. M.: In Nr. 184 der „Leipziger Volkszeitung“ befindet sich ein Bericht über den „Zirkus Krone in Leipzig“; unter anderem lesen wir: „Riesige Elefanten, geführt von Indern und Negern, marschieren nun in die Manege. Auf den kleinsten Wink gehorchen sie ihrem Herrn, Karl Krone, kriechen untereinander, setzen sich im Kreis auf niedrige Holzfässer, gehen über Kegel, stellen sich auf die Hinterbeine oder legen sich auf den Rücken und verursachen den Zuschauern einen Heidenspaß. Auf edelsten Pferden wird von mehreren gleichzeitig Hohe Schule geritten und zwar in einer Form voller Eleganz und Schmiß.“

Auf edelstem Pferde galloppiert
Und die Hohe Schule exekutiert!
Das ist für ein Vieh von diesem Gewichte
Eine wirklich achtenswerte Geschichte.

Leipzig. R. A.: In Nr. 197 der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ befindet sich folgende Anzeige: „Auch unser Junge hat sich als ein prächtiges Mädel entpuppt. Wilhelm Mannitz und Frau Etelka geb. Finke. Klaustorf b. Heiligenhafen, Schlesw.-Holst.“ Famos! Welch eine nachträgliche reizende Überraschung!

Leipzig. M. St.: Nr. 214 des „Leipziger Tageblatts“ berichtet über ein Unwetter im Erzgebirge; unter anderm lesen wir: „Zehn Minuten lang prasselten hühnergroße Hagel auf die Felder nieder.“ Wir befürchten, daß dem Berichterstatter des „Leipziger Tageblatts“ auch ein hühnergroßes Hagelstück auf den Schädel gefallen ist.

Magdeburg. E. B.: In Nr. 366 der „Deutschen Zeitung“ wird über das Eintreffen von 800 Tieren für den Berliner Zoo berichtet; der Aufsatz beginnt mit den Worten: „Vom Winde getrieben, peitscht der Regen in die offenstehende Tür des Packwagens des Marseiller—Berliner Zuges, fegt über die Drahtgitter der Tierkäfige, die sich laut aufbrüllend zurückziehen, trifft auch „Tom“, den Somalineger, der frierend von Sonnenglut und Wüstensand träumt.“ Schrecklich, Schrecklich!
Wenn ein Tierekäfig schaurig brüllend,
Mit dem Brüllen alle Lüfte füllend,
Sich zurückzieht, wenn der Regen plätschert,
Ist der Leser gleich vor Schreck vergletschert.
Dieser Käfig, denkt er, wenn er's liest,
Ist doch ein bedenklich böses Biest!
Den Gedanken bringt die „Deutsche Zeitung“
Morgens dann zur weiteren Verbreitung.

München. Dr. P. E.: Im „Allgäuer Tagblatt“ vom 20. Juni 1924 lesen wir: „Das erste deutsche Messeschiff. Das erste deutsche Messeschiff „Industrie“ wird in der nächsten Zeit den Hamburger Hafen verlassen. Das Schiff hat einen Tonnengehalt von 8000 und Platz für 570 Angestellte. An Bord befinden sich Post, Telegraph, Bank und Wechselstuben, Funkstation, Schreibmaschinenbüro usw. Es sollen folgende Länder besucht werden: Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Spanien, Italien, Türkei, Agypten, Vorder- und Hinterindien, Japan und China. Die Reise wird ungefähr 10 Tage dauern.“ Ob die „Industrie“ aber auch wirklich innerhalb von 10 Tagen diese Reise vollenden wird? Es ist doch eine gewaltige „Ecke“.

Oschatz. St.: Nr. 141 der „Altenburger Zeitung für Stadt und Land“ veröffentlicht eine Fortsetzung des Romans „Die aus der Mühle“ (von Anny Wothe); darin heißt es: „In Gedanken sah er nur immer zwei große, blaue, lachende Grübchen und dicke, schwere, blonde Zöpfe.“ „Blaue Grübchen“ sind für eine Romanheldin eine Seltenheit. Wir hoffen, daß Courths-Mahler sich diese interessante Abart der Grübchen nicht entgehen lassen wird.

Teltow. K.: In Nr. 6 der Kurliste des „Liebenwerdaer Tageblatts“ lesen wir: „219. Frau Emmy Schulze, Oberwachtmeister, Mühlhausen. 237. Herr Ministerialamtmann W. Isberner, Berlin-Steglitz. 238. Frau Ministerialamtmann Isberner, Berlin-Steglitz. 239. Frl. Ministerialamtmann Isberner, Berlin-Steglitz.“ „Oberwachtmeister Emmy Schulze“ klingt doch viel schöner noch als „Frl. Ministerialamtmann Isberner“.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. Oktober 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Für die Schriftleitung verantwortlich i. Vertretung: R. Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8/333 a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0677
© Universitätsbibliothek Heidelberg

678

G 5442 2/2

Dem Ewigen Frieden entgegen

(Die Franzosen haben bei Speier einen neuen großen Bombenabwurfplatz angelegt.)

Der hehren Mission Frankreichs entsprechend, werden die französischen Flugzeuge auf dem Gelände bei Speier zugleich mit den Bomben pazifistische Schriften abwerfen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0678
© Universitätsbibliothek Heidelberg

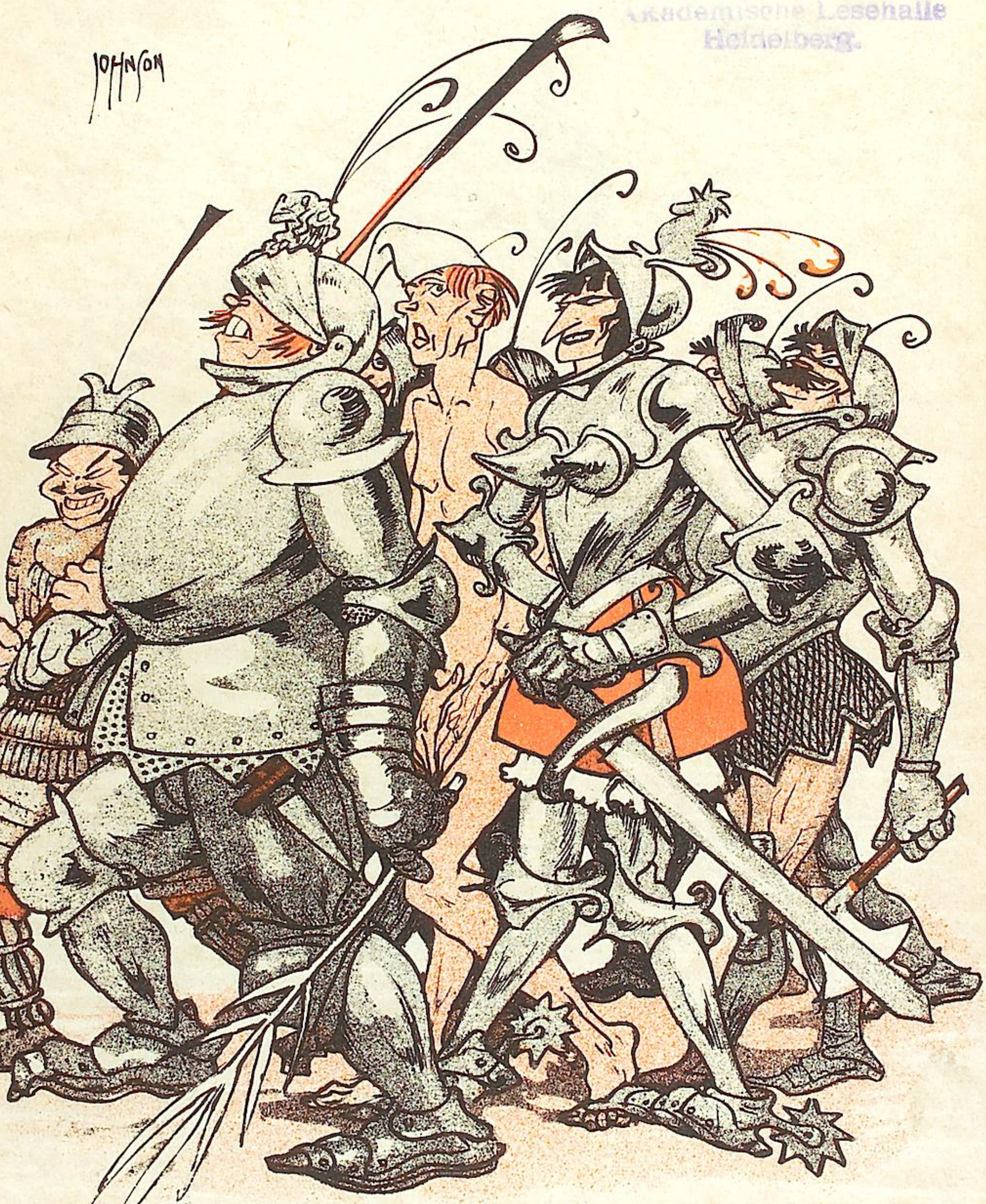
Z. Z. 536

Nr. 43 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennig.

679

Kladderadatsch

Akademische Lesehalle Heidelberg.



Michel im Völkerbund

8/334

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0679
© Universitätsbibliothek Heidelberg

680

Berlin, den 26. Oktober 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 26./10. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 27. Oktober
Tret ich in die Arbeitsmühle
Seufzend ein des Montags früh —
Lindert meine Gramgefühle
Abends eine — Nacktrevue.

Dienstag, den 28. Oktober
Schafft der Dienstag meinem Herzen
Kummer, Sorgen, Not und Müh —
Bringt ihm Trost mit Witz und Scherzen
Abends eine — Nacktrevue.

Mittwoch, den 29. Oktober
Schwand, von Lug und Trug getroffen,
Mittwoch all mein Liebesglück —
Abends ruft mir Lust und Hoffen
Eine — Nacktrevue zurück.

Wochenkalender

Donnerstag, den 30. Oktober
Gibt mein Appetit zu klagen
Mir am Donnerstage Grund —
Abends macht mir Leib und Magen
Eine — Nacktrevue gesund.

Freitag, den 31. Oktober
Ging am Freitag unterdessen
Meine letzte Mark perdu —
Wird der Dalles gleich vergessen
Abends in der — Nacktrevue.

Sonnabend, den 1. November
Samstags aber in der Zeitung,
Les' ich bei der Kaffeebrüh,
Daß — gottlob! — in Vorbereitung
Eine neue — Nacktrevue!

Kladderadatsch.

Der Demokraterich

Eine Nummer in der Tat für sich
Ist der richtige Demokraterich.

Ganz besonders wird im deutschen Land
Erkelenz, der große, viel genannt,
Und mit ihm, von Zentrumsluft umschwirrt,
Wirkt der „Altreichskanzler" Joseph Wirth,
Nebst dem „Altreichskanzler" (mir wird schwach)
Fehrenbach!

Das so hochberühmte Erkelenzchen
Faßt die Konjunktur beherzt beim Schwänzchen
Und spielt aus als seinen höchsten Trumpf:
„Die da rechts, die ziehn uns in den Sumpf!"
Denn der wahrhaft treue Deutsche fragt
Immer, was das Ausland dazu sagt.
Wird hier rechts regiert, so denkt in Träumen
Frankreich nicht daran, die Ruhr zu räumen.
Ach, wie herrlich, wenn der ruhmgezierte
Doktor Wirth uns wiederum regierte,
Dem im edlen Eifer des Gefechts
Einst das Wort entfuhr: Der Feind steht rechts!
Er, der, wenn einst hart auf hart es geht,
Unentwegt zum Proletarier steht,
Kommt er wieder, dann, wie wir gesehn,
Wird es gut und herrlich uns ergehn;
Die Entente wird das hoch beglücken,
Selig wird sie an das Herz uns drücken;
Denn sie liebt mit reinem Seelenfeuer
Doktor Joseph Wirth ganz ungeheuer,
Was — und daran zweifelt nur ein Wicht —
Zweifellos für Joseph Wirthen spricht!

Darum, Ebert, der du doch ein Sozi,
Lausche wieder mal dem genius loci,
Lausche du dem Genius der Zeit!
Wiederum sind heute wir so weit,
Wo wir benedeit mit Ehren-Dawes:
Reichstag und Regierung schick' nach Haus!

Hei! Dann geht es an ein neues Wählen,
Hei! Dann geht es an den Fang der Seelen,
Wo besonders günstig sich erweist
Stets der dräuende Ententegeist!
Und der „demokratische" Adept
Trägt im weisen Brägen das Rezept,
Also, daß zu sich er sinnend spricht,
Von Bedenken losgelöst und frei:
Erst komm ich und dann kommt die Partei,
Dann das Übrige — noch lange nicht!

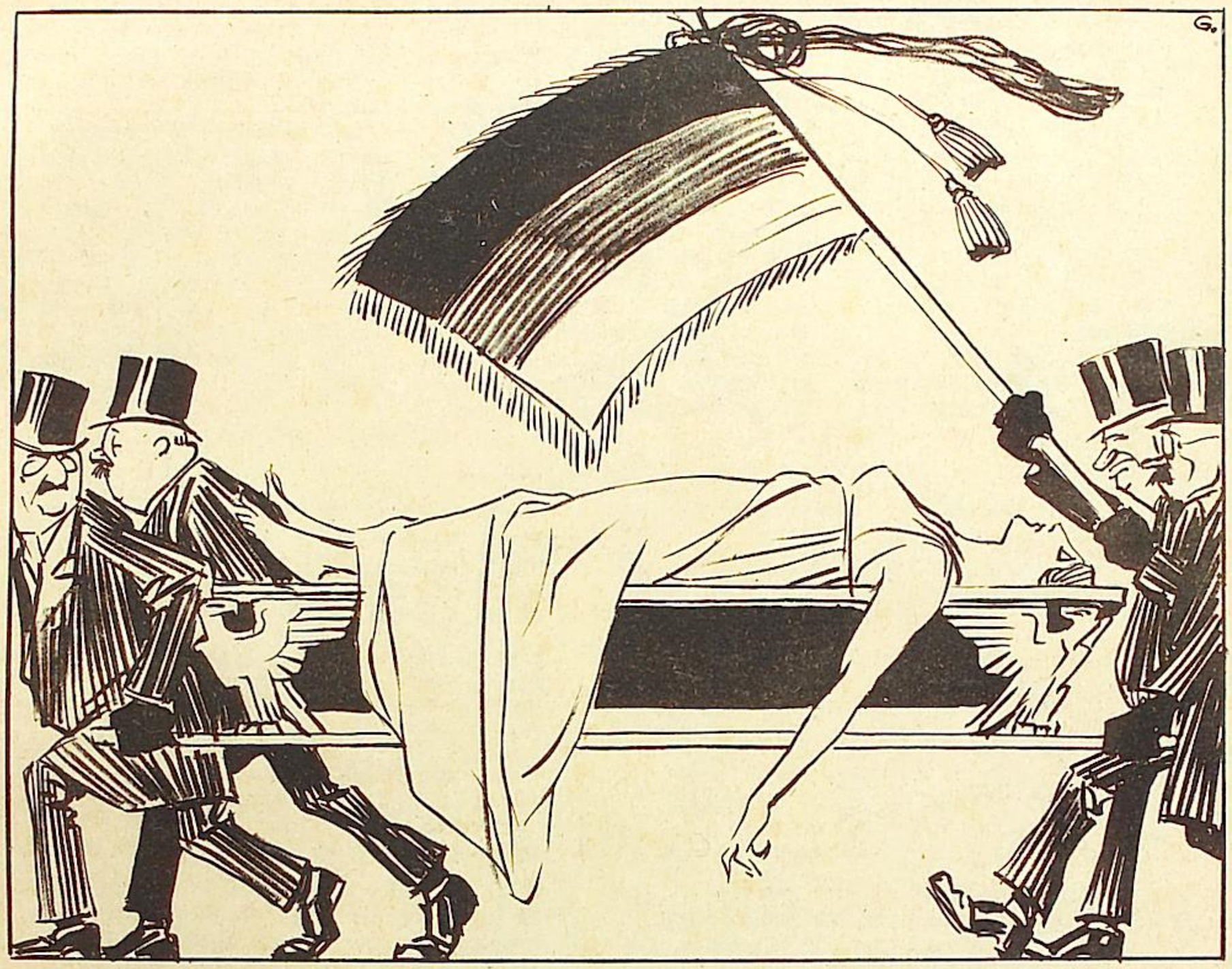
Ja, ein eigen Kraut ist in der Tat
Seine Erkelenz, der Demokrat!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0680
© Universitätsbibliothek Heidelberg

681

Der Trauerkondukt von Potsdam



Der Irrsinn, der wild wie der Herbststurm tollt,
Vollbrachte das Ärgste in diesen Tagen:
Es ward mit dem Banner Schwarz-Rot-Gold
Die Würde Preußens zu Grabe getragen.

Arbeit

Arbeit ist, wie jeder weiß,
Weiblichen Geschlechtes,
Drum so nimmt sie sich den Preis
Ihres Frauenrechtes:
In verschiedenem Gewand,
So und so verkleidet,
Geht sie durch der Menschen Land,
Die man sucht und meidet.

Diesem ist sie weiter nichts
Als 'ne alte Vettel,
Die, das Aug' voll kargen Lichts,
Heischt nach ihrem Bettel.
Und sie drängelt und sie höhnt,
Ewig frech zur Stelle,
Bis des Menschen Seufzer stöhnt:
„Teufel, fahr zur Hölle!"

Jenen wieder lockt sie mild,
Trügerisch mit Gleißen,
Und Fortunas Doppelbild
Mag sie füglich heißen.
Ja, sie lockt und schwebt dahin,
Auge glänzt und foltert,
Bis des Menschen wirrer Sinn
In den Abgrund poltert.

Einem Dritten wiederum
Ist sie nur die Trude
Aus der Küche, dick und dumm,
Nahrhaft ihre Bude.
Friedlich kocht sie Jahr um Jahr,
Was so leidlich mundet,
Bis der Mensch sich ganz und gar
Zum Philister rundet.

Ach, die Masken, Stück um Stück,
Sind ja nur Grimassen,
Ihrer tiefsten Seele Glück
Wird sie keinem lassen.
Der allein faßt ihren Geist,
Feurig hingegeben,
Dem sie die Geliebte heißt
Durch das ganze Leben.

p.

Konsequenz!

Was soll wieder das Trara?!
Ist das Reich denn dazu da,
Nur weil ein paar Stänker sich beschwerten,
Alte Schulden aufzuwerten?

Lacht da nicht sogar ein Huhn?!
Nein! Wir haben mehr zu tun,
Als mit solchen nicht'gen Kleinigkeiten
Uns noch länger rumzustreiten!

Ja, wir sind voll Konsequenz
Mit derselben Vehemenz
Drauf erpicht, die Geld — und Kriegsschuldfragen
Gleichermaßen zu — vertagen!

kiki.

Tiefstand

Eine Berliner Zeitung regt sich über die spaltenlangen Zeppelin-Telegramme und über die „gekauften Schreiberseelen" auf, die sie verfaßt haben.

Sie vergißt, daß Schreiberseelen, die gekauft werden, immerhin einen gewissen Wert haben und daß ein Schreiber wie der ihrige von einem honetten Blatt nicht als geschenkt genommen würde.

l. s.

81335

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0681
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Wat, Schultze, du steigst in die Elektrische? Dann sei bloß froh, det du in Berlin bist un nich in London!
Schultze: Woso, Müller?
Müller: In London würdest du dir strafbar machen.
Schultze: Nanu?
Müller: Weeßte denn nich, det nach englischem Recht Selbstmordversuch bestraft wird? atz.

Notgedrungene Erklärung

Dr. Franz von Wendrin glaubte auf Grund von Bildern, welche er in Schweden auf Felsen eingemeißelt fand, feststellen zu können, daß das Paradies in Deutschland lag. —

Im Jahre 1861 habe ich in meiner
Wiß un wohrhaftige
Urgeschicht
von
Meckelnborg-Swerin un -Strelitz
geschrieben: „Irstes Kapittel. Von de Erschaffung der Welt.

As unf' Herrgott de Welt erschaffen ded, fung hei bi Meckelnborg an, un tworsten von de Ostseesid her un makte dat eigenhändig farig, up de ein Sid bet Ratzeborg un Swerin, up de anner Sid bet Stemhagen un Bramborg, un wif'te sine heiligen Engel, wo't makt warden müßt, un redte tau ehr und säd, sei füllen't so wider maken. Und unf' Herrgott sach, dat Allens gaud was.

Drüddes Kapittel. Von dat Paradis.

Nah de bestimmten Nachrichten von meinen Öllervader Noah was dat Paradis in Meckelnborg, un is ok noch hüt un desen Dag dor. In wecke Gegend lag denn nu de Paradisgoren? Doch woll dor, wo de irsten Minschen makt sünd, bi Groten-Baebelin, Serrahn un Krakow, so recht middwarts in Meckelnborg."

Dies zur Steuer der Wahrheit.

Elysium. Fritz Reuter.
a. e.

Krieg und Frieden

(Die militärischen Anlagen und Festungswerke werden jetzt vielfach zu Spielplätzen und Erholungsstätten für Kinder umgewandelt.)

Sollen wir's tadeln? — Nein, o nein!
Kinder sind Zukunft und kommendes Sein,
Kraftvolle Jugend in herrlichem Blick
Zeigt uns der Zukunft neu blühendes Glück.

Wo die Granaten einst zischten mit Krachen,
Fröhliche Kindergesichter jetzt lachen,
Wo der Beton einst dem Feinde getrutzt,
Zierlich ein Mägdlein sein Näselein putzt.

Und auf den Betten, da einst Grenadiere
Schnarchten und dröhnten von Neune bis Viere,
Legen sich Buben und Mädel jetzt nieder,
Recken und strecken die rosigen Glieder.

Frühling des Friedens und köstlicher Zauber!
Sieht's nicht ein Blinder und hört's nicht ein Tauber:
Wenn sich das Schwert erst zum Pfluge gewandt,
Winkt uns der Zukunft rot rosiges Land.

Aber!! — der grämliche Philosophaster
Raucht bedenklich den mulmigen Knaster,
Und er steckt in den sprossenden Haber
All dieses Hoffens sein mürrisches „Aber"!

Aber, ja aber! Nun sagt mal: die Kleinen,
Warum stehn sie auf schwankenden Beinen,
Augen so müde, Gesichter so hager,
Warum sind alle die Gören so mager?

Aber warum denn? Die Milch ist zu teuer,
Fehlen die Kohlen zum wärmenden Feuer,
Luftige Wohnung und heiter und groß,
Gärten und Felder — — da schweige ich bloß.

Aber warum denn? So sag ich es klärlich,
Merkt es ja selber, wofern ihr nur ehrlich:
Nur wo das Schwert überm Pfluge erblitzt,
Stärke des Mannes die Kindheit beschützt! p.

Großstädtische Verkehrsqualen

(Impressionistische Makamen)

Aber werter Verkehrsrat Mosle — man ist gewiß kein Oßle — das muß heute gesagt sein — mag's auch gewagt sein: — Aber um rüberzukommen über den Potsdamer Platz — allein, oder gar mit seinem Schatz — müßte man sein eine Katz' — die ganz unbedingt — 6 Meter mit Leichtigkeit springt — (nota bene, wenn's ihr gelingt!) — denn so was Verrücktes — und scheußlich Verzwicktes — und absolut Tolles — und Grauenvolles — gäb's auf der Welt nicht mehr — wenn der Potsdamer Platz nicht wär!

Gesetzt: ich will rüber! — „Aufpassen, mein Lieber!" — brüllt wie im Fieber — mir einer von den „Grünen" zu, — „Sie sind dumm wie 'ne Kuh! — Sie Schafsgesicht! — Mensch, sehen Sie denn nicht — den mit weißer Farbe bestrichenen Weg — den Fußgängersteg — den janz bequemen? — den Weg müssen Sie, Männeken, nehmen!" — Nun schiebt man also los — und denkt sich bloß: — „So kommst du schon weiter!" — Aber die Schose wird heiter — die Sache wird grantig! — Himmel, wo land' ich? — denn von rechts und links — auch von hinten allerdings — auch in der Richtung nach meinem Magen — sausen Droschken, Autos und Wagen! — Nun bin ich pleite — denn auch von der Seite — rast, last not least — ein elektrisches Wagenbiest — und der Fahrer bimmelt — als wär er bestimmelt! — Das ist schändlich! — denn unabwendlich — kost't's deine Rippen! — daran ist nicht zu tippen, — oder du müßtest gerade ein Känguruh sein — oder auch ein fliegendes Schwein — aber kein Vieh aus dem Säugetierreich! — Man versucht nun schlangengleich — oder wie ein Reptil — sich durch das Gewühl — zu drücken, schinden und winden — Richtung Wertheim-Linden, — um diesem Höllenrachen — wenn's irgend noch zu machen — zu entfleuchen — und geht's über Leichen! — um seine Knochen zu retten — und sicher zu betten. — Und man versucht es auch — bums! liegt man auf dem Bauch — und man merkt, daß man nur noch ein Ohr hat — denn ein Motorrad — ein dreißigpferdiges — (Verklagen werd' ich es! — Das kostet Zaster!) — schmiß dich aufs Pflaster! — Und wie du nun schändlich brüllst — und dich erheben willst — ein Autorad greift dich — und schleift dich — wie einen Lumpensack — oder ein Kleiderpack — und rollt sich schrecklich — mit einer Geschwindigkeit, die sehr erklecklich — und du gelangst, bis über die Ohren dreckelich, — zerbeult und zerschunden — mit hundert Rissen und Wunden — auf der Stelle an genau — (du bist vor Erstaunen ganz blau) — wo du hin wolltest — und eigentlich solltest — denn die Richtung, Mann, — gab der „Grüne" auf dem „Turme" an!

Und falls du noch lebst — und dich fluchend vom Pflaster hebst — dann belehrt dich einer: — „Na, wissen Sie, Kleiner — das ist die amerikanische Art und Weise — die, auf Grund einer Studienreise — Verkehrsrat Mosle hier eingeführt hat — und die mancher schon gespürt hat!" — Ich aber brumm — von Schmerzen noch ganz krumm: — „Ach, nein, lieber Mosle — das ist ein Verstoßle — gegen der Passanten Wohl — ich find' es frivol — und sag' Ihnen dies — vor Ihnen ist mir mies!"
maxe.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0682
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Sprung ins Wasser

Lieber spring' ich ins Wasser, als daß ich mich von dem Hund beißen lasse!

8 / 33 6

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0683
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Fall Castiglioni

I.

„Ein Mann wie Castiglioni häuft Reichtümer nicht, wie die Bosel und Konsorten, für sich, sondern befruchtet damit das gesamte Wirtschaftsleben des Staates. Tausende und aber Tausende verdanken der unendlichen Rührigkeit und Geschicklichkeit dieses finanziellen Genies ihr Brot. Wohl unserem Lande, das solche schöpferischen Kräfte seine Söhne nennen darf! Wenn Camillo Castiglioni statt der 500 Millionen Goldkronen, die er redlich, im Schweiße seines Angesichts, erwarb, deren 5000 besäße, wo ist der Neidhammel, der ihm, angesichts der sonst unheimlich zunehmenden Verarmung, dafür nicht auf den Knien dankte! Fürwahr, es ist eine hohe Gunst des Schicksals und unseres Lebens größter Stolz, daß auch wir mit Castiglioni in enger Arbeitsgemeinschaft stehen . . ."

(Fünf-Uhr-Abendblatt)

* * *

„Castiglionis Gewaltigstes scheint uns nicht, daß er mit vorausschauendem Herrscherblick aus den verwüstenden Fluten der Inflation eine halbe Milliarde für sich und das Vaterland rettete, daß er mit starker Hand zusammenbrechende oder doch schwergefährdete Unternehmungen an sich brachte und ihre zerflatternden Kapitalien, dem Allgemeinwohl zum Heil, in seinen Geldschrank rettete — nein, daß er den üblichen Lockungen des Mammons widerstand und, statt wüst, wie ein Bosel zu schwelgen, Kunstschätze von ungeheurem Wert erwarb, Galerien und Theater schuf, auch für die wahrhaftig freiheitliche, volksfreundliche Presse hohes Verständnis zeigte, das deucht uns die eigentliche Stärke dieses epochalen Kindes einfacher Eltern, dieser Blüte echter nationaler Kraft zu sein."

(Sechs-Uhr-Abendblatt)

II.

„Dies klägliche Ende des raffgierigen Spekulanten war vorauszusehen. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht; schade, daß sich im Fall Castiglioni auch die Zeugen seiner Raubzüge vor Ekel erbrechen müssen! Tausende und aber Tausende hat sein verruchter Goldhunger brotlos gemacht; Flüche ohne Zahl schallen hinter dem landflüchtigen Hochstapler her. Und es ist nur ein schwacher Trost, daß der verächtliche Bursche, dem der Staatsanwalt bereits auf den Fersen sitzt, sich nicht zu den Einheimischen zählen darf, sondern italienisches Bürgerrecht genießt. Wahrlich, wir beneiden Italien nicht um diesen Bankier! Übrigens benutzen wir die Gelegenheit, um uns gegen die Verleumdung zu wenden, als hätte unsere Zeitung mit Castiglioni auch nur das Mindeste zu schaffen. Schon seit drei Wochen stehen wir in keiner Verbindung mehr mit ihm, war uns doch seine Zahlungsunfähigkeit schon vor drei Wochen kein Geheimnis mehr."

(Fünf-Uhr-Abendblatt.)

* * *

„Während alle Redlichen in den verwüstenden Fluten der Inflation Hab und Gut verloren, hat der Elende es verstanden, sich an ihrem Unglück menschenfresserisch zu bereichern. Pfui Teufel! Wie raffiniert der Gauner zu Werke ging, erhellt daraus, daß er die erbeuteten Unsummen in Sachwerten anzulegen wußte, was beispielsweise dem schlichten Bosel nie eingefallen ist. Castiglionis Protzenpalast ist mit teuren Kunstwerken vollgestopft. Wie erbarmungslos er andererseits echte Kultur niedertrat, geht aus der Tatsache hervor, daß dieser Prolet niederster Herkunft bereits seit Wochen die wahrhaft freiheitliche, volksfreundliche Presse rücksichtslos ohne die ihr vertragsmäßig zustehenden Subsidien ließ, so daß wir leider gezwungen sind, unsere aufklärende Tätigkeit einzustellen, wenn nicht in letzter Stunde vaterlandsliebende Männer seine Verfehlungen wenigstens uns gegenüber wiedergutmachen." (Sechs-Uhr-Abendblatt.)

III.

„Was wir vorausgesagt haben, ist eingetroffen. Echtes Gold wird klar im Feuer! Camillo Castiglioni bleibt unserem schwergeprüften Land erhalten. Mailänder Banken regeln seine Verbindlichkeiten; wirklichen Schaden werden nur die nehmen, die den großzügigen, höchstens allzu vertrauensseligen Mann geldgierig zu ihren abenteuerlichen Spekulationen mißbrauchten. Widerwillen aber erfaßt den anständig Gesinnten vor jener schamentblößten, käuflichen Presse, die den Löwen mit Schmutz bewirft im selben Augenblick, wo er ihren erpresserischen Forderungen nicht mehr genügen wollte. Doch gemach, der Löwe lebt! Und uns ist es eine stolze Genugtuung, feststellen zu können, daß in den freundschaftlichen Beziehungen unserer Zeitung zu Camillo Castiglioni keine auch nur sekundenlange Unterbrechung eingetreten ist."

(Fünf-Uhr-Abendblatt.)

* * *

„Castiglioni ist gerichtet. Diesen Besudelten wäscht kein Schmutzfink rein. Aber Schmach jenen aus gestohlenen Geldern besoldeten, gesinnungslosen Preßbanditen, die den Verbrecher auch jetzt noch vorm Kerker retten möchten! Sie werden mit ihm die Anklagebank zieren. Übrigens teilen wir mit, daß der Verlag unserer streng freiheitlichen, volksfreundlichen und vaterlandsliebenden Zeitung in die Hände des hervorragenden Großfinanzmannes Bosel übergegangen ist." (Sechs-Uhr-Abendblatt.)

Timon der Jüngere.

Der komische Lord Bertie

Lord Bertie, der frühere englische Botschafter in Paris, erzählt in seinen „Enthüllungen", daß auf einer Geschäftsreise durch Deutschland ein englischer Minister und 5 ihn begleitende Beamte innerhalb von 48 Stunden 27 Flaschen Wein schwerster Sorte, 39 Liköre und 19 Flaschen Bier getrunken hätten. Er begleitet diese Enthüllung mit dem Stoßseufzer: „Es ist schamlos, daß man derartige Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln macht!"

Unser Mitarbeiter August Biermörder, sagt dazu folgendes:

„Der wackere, wahrscheinlich stark pazifistisch-antialkoholisch angehauchte Lord Bertie ahnt augenscheinlich nicht, wie rettungslos lächerlich er sich in den Augen jedes halbwegs bierehrlichen deutschen Zechers macht! Die Summe der Getränke, die dieser seltsame Lord als Trinkergebnis von 48 Stunden für 6 (geschrieben: sechs!) Mann anzuführen beliebt, kann doch in Wahrheit kaum als die Mindestgrenze des Quantums gelten, das von einer Korona von 6 Mann binnen 2 Tagen getrunken werden muß. Ich halte aber diese „Enthaltsamkeitsreise" schon rein aus praktischen Gründen für schlechterdings unmöglich und habe die englischen Herren im Verdacht, daß die Posten der offiziellen Getränkeliste, die sie der Londoner Rechnungskammer eingereicht haben, nur einen verschwindenden Bruchteil des Gesöffs darstellen, das in Wirklichkeit von ihnen konsumiert wurde. Vor allem aber bedeuten die angeführten 19 Flaschen Bier eine offenbare Lüge. Denn das wären, verehrter Lord Bertie, pro Mann und Kopf — 3 Flaschen für die Dauer von 48 Stunden! Um das völlig Absurde und Groteske dieser Behauptung noch einleuchtender zu gestalten, will ich anführen, daß ich allein, für meine eigene Person, beispielsweise bei einfachen Katerfrühstücken 15—20 Flaschen Bier gebraucht habe, um einigermaßen in „Stimmung" zu kommen. Aber auch die 3 Schnäpse pro die et persona sind geradezu himmelschreiend lächerlich, wie ich aus den Erfahrungen jeder „Bierreise", die nicht einmal 48 Stunden dauerte, bestätigen kann. Ich möchte hierzu die Erklärung anführen, daß jeder der englischen Herren wahrscheinlich einen stillen Reisebegleiter, in Gestalt einer Literflasche Whisky, mit sich führte.

Ich will die bona fides Lord Berties durchaus nicht anzweifeln, aber ich rate ihm, in Zukunft sich nicht auf ein Gebiet zu begeben, auf dem er wohl als unbedingter Ignorant gelten darf. m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0684
© Universitätsbibliothek Heidelberg

685

Die Fraktionssitzungen des Zentrums

Abgeordneter Dr. Joseph Wirth: Und so haben wir als echte Katholiken die Pflicht, uns auf Gedeih und Verderb mit der Sozialdemokratie zu verbünden. Mein Wahlspruch sollte auch das Leitwort jedes treuen Sohnes der Kirche sein: Bei einem Kampf zwischen Bürgertum und sozialdemokratischem Proletariat müssen wir auf seiten des sozialdemokratischen Proletariats stehen!

Abgeordneter Gläubig: Ja — aber der Heilige Vater hat doch vor kurzem in einer Ansprache über die Pflichten des Katholiken ausdrücklich jede politische Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie untersagt, welche dieser Partei den Weg frei macht und ihr die Möglichkeit des Machtantritts verschafft.

Abgeordneter Beständig: Die katholische Kirche hat die Sozialdemokratie offiziell als Irrlehre verurteilt, und deshalb haben die katholischen Bischöfe in der Schweiz, in Holland und Deutschland angeordnet, daß die bewußten Förderer der Sozialdemokratie von den Sakramenten zurückzuweisen seien.

Abgeordneter Folgerichtig: Dies träfe dann auf Kollegen Wirth zu.

Abgeordneter Dr. Joseph Wirth (findet keine Worte).

P. Filuzius: Der Heilige Vater meint die wirkliche, unverfälschte Sozialdemokratie, und die Bischöfe zielen auf ihre bewußten Förderer. Aber, Hand aufs Herz, meine Herren — traut einer von Ihnen unserem Dr. Wirth Bewußtheit zu? Auch er gehört zu jenen, denen in der Bibel vergeben wird, weil sie nicht wissen, was sie tun. Na, und die deutsche Sozialdemokratie überhaupt! Das ist doch längst nicht mehr die Sozialdemokratie, die der Heilige Vater im Auge hat. Das ist, wie jeder Tag beweist, eine Gruppe braver Parteisekretäre, die mit den ihnen zufließenden Gehältern treu und redlich, manchmal auch nicht, ihre Familien ernähren, die einen guten Schoppen, ein geruhsames Leben lieben und gar nicht daran denken, durch umstürzlerisches Gebaren ihren Platz an der Futterkrippe zu gefährden. Mit so gut gearteten Männern zusammenzugehen, wird uns Rom gern erlauben.

Abgeordneter Beständig: Leider hat der „Vorwärts" erst vor kurzem die Eltern wieder aufgefordert, ihre Kinder vom Religionsunterricht abzumelden, Dissidenten aus ihnen zu machen —

P. Filuzius: Aber es ist Ihnen doch selber bekannt, mit welchem durchschlagenden Mißerfolg! Und den sah der „Vorwärts" voraus. Er veröffentlichte die von Ihnen erwähnte Aufforderung, weil er genau weiß, daß die seit fünfzig Jahren an der Nase herumgeführten, belogenen und betrogenen Genossen wenigstens in einer Beziehung helle geworden sind und von allem, was ihnen der „Vorwärts" rät, ganz instinktiv das Gegenteil tun. So hat der wackere „Vorwärts" in Wahrheit für den religiösen Unterricht in der Schule Propaganda gemacht!

Abgeordneter Gläubig: Wer bestreitet, daß in allen Büchern sozialdemokratischer Führer, von Bebel angefangen, das Christentum beschimpft und herabgesetzt worden ist?

P. Filuzius: Wenn schon! Was schadet das? Kennen Sie einen gesinnungstüchtigen Sozialdemokraten von heute, der Bücher liest?

Der Fraktionsvorsitzende: Die Aussprache hat, wie immer bei uns, eine rührende Übereinstimmung der Ansichten ergeben! Jede Unklarheit ist beseitigt, die alte Einigkeit und Geschlossenheit stärker als vorher. Als eherne Phalanx, ein Kopf, ein Sinn, ziehen wir in den Kampf. Und die jetzt vorzunehmende Abstimmung —

Abgeordneter Folgerichtig: Hier waltet entschieden ein Irrtum ob!

Der Fraktionsvorsitzende: Die jetzt vorzunehmende Abstimmung würde ergeben, daß keiner von uns anderer Meinung ist, als er für richtig hält. Diese Tatsache drückt das Siegel unter unsere unerschütterliche Eintracht. Für heute schließe ich die so harmonisch und segensreich, in brüderlicher Einigkeit verlaufene Sitzung.

Abgeordneter Dr. Joseph Wirth (drängend): Und morgen?

Der Fraktionsvorsitzende (mit unbedingter Zuversicht): Morgen einigen wir uns nach achtstündiger Debatte genau so brüderlich! Timon der Jüngere.

Der Rheinlandkommissar und der Kladderadatsch

(Der „Kladderadatsch" ist im alt- und neubesetzten Gebiet freigegeben.)

Rheinlandkommissar: „Ich gratuliere zur Freigabe und wünsche dir alles Gute!"
Kladderadatsch: „Ich wünsche dir auch alles was du mir wünschest!"
Rheinlandkommissar: „Fängst du schon wieder an?"

„Wert"-Urteil

Weil neulich ein Landrat recht zärtlich und lieb
An Severing „Werter Genosse!" schrieb,
Hat ihm Papachen, mit Recht pikiert,
Dreihundert Mark Strafe drob zudiktiert.

Dem Landrat gönn ich den Rüffel zwar,
Doch ist mir das eine noch nicht so ganz klar:
Was Severings Herz wohl am meisten beschwert?
War's der „Genosse" oder das „Wert"?!

kiki.

8/1337

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0685
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Westöstlicher Parlamentarismus

„Haben wir es nicht Wilson in die Hand gelobt, eine westliche Demokratie zu werden und alle Einrichtungen, alle Gebräuche des westlichen Parlamentarismus zu übernehmen?" fragte der Abgeordnete Bäucheles vorwurfsvoll seinen Kollegen. „Ein Mann, ein Wort! Was versprochen ist, muß gehalten werden."

„Schön!" gab Kollege Dr. Schmalzler zu. „Obgleich das mit Wilson . . . na ja! Tatsächlich hat der westliche Parlamentarismus viel Bestrickendes. Denken Sie nur an England!"

„England, die erhabene Mutter, das Vorbild des wahren Parlamentarismus!" Bäucheles blickte bewundernd zum Himmel auf. „Wir dürfen uns glücklich schätzen, Englands Beispiel bis ins kleinste nachahmen zu können!"

„Sie erinnern sich, daß Baldwin das Unterhaus auflöste, weil er die Wählerschaft über ihre Stellung zum Schutzzoll zu befragen beabsichtigte —"

„Ausgezeichnet! Aber bei uns? Wird bei uns aufgelöst? Schläft Ebert? Ist Marx ein verkappter Reaktionär? Wir sind eben immer noch politisch zu rückständig, um echten westlichen Parlamentarismus zu betreiben." Eine verächtliche Handbewegung Bäucheles' sagte mehr, als seine Lippen verraten wollten.

„Als die Wahlen dann einen Rückgang der Tories und ein Anwachsen der MacDonald-Partei ergaben, überließ man ihr die Kabinettsbildung, trotzdem MacDonald nur eine Minderheitsregierung bilden konnte", fuhr Dr. Schmalzler fort.

„Sehen Sie! So machen's die Engländer! Mit welcher Wut wird dagegen das Ministerium Marx bei uns verfolgt, weil es sich bloß auf eine Minderheit zu stützen vermochte!" rief Bäucheles erregt. „Wir werden es eben nie zu der politischen Einsicht der Engländer bringen."

Dr. Schmalzler war betroffen. „Erlauben Sie mal, Kollege. Bei unseren letzten Wahlen haben die Deutschnationalen gesiegt, wir beträchtlich an Stimmen verloren. Also müßten wir ihnen, nach englischem Vorgang, die Regierungsgewalt abtreten."

„Sie sind verrückt, mein Kind!" platzte Bäucheles heraus. „Für die Deutschnationalen, die Feinde des Parlamentarismus, gelten selbstverständlich parlamentarische Regeln nicht —"

„In England denkt man anders darüber!"

„Dann sind die Engländer noch nicht hinreichend parlamentarisch geschult. Und im übrigen, was wollen Sie? Hat MacDonald das Parlament nicht abermals aufgelöst? Er will aus seiner Minderheit eine Mehrheit machen. Sehen Sie, das ist nun wieder echter, westlicher Parlamentarismus! Von den Engländern sollten wir lernen. Denn wir, wir lösen nicht auf. Ebert schläft, Marx ist ein verkappter Reaktionär. Aufgelöst muß werden! Immer von neuem aufgelöst, bis wir am Ziel sind." Überlegen lachend klopfte sich Bäucheles auf die fetten Schenkel.

„Was nennen Sie nun bloß echten westlichen Parlamentarismus?" erkundigte sich Dr. Schmalzler verwirrt. „Sie machen mich ganz konfus."

„Wie ein Kind fragen Sie!" verwies ihm Bäucheles. „Ein Parlamentarismus, der unserer Partei nützt, ist echt; bringt er ihr Schaden, dann lehnen wir ihn als rückschrittlich und volksfeindlich ab."

„Unser heiliger Wilson würde sich weigern, so etwas als westlichen Parlamentarismus zu betrachten."

„Mag er ihn meinetwegen östlich nennen", brach Bäucheles die Unterredung ab. „Ihr Fall ist hoffnungslos, Kollege. Mit Ihren Rabulistereien werden Sie es in unserer Partei der ehrlichen Demokraten nie zu einer führenden Stellung bringen."

Timon der Jüngere.

Der Tag des Schicksals

Das ist der Tag:
Da der Parteien Wichtigkeit
Sich zeigt in ihrer Nichtigkeit,
Da sich der Zwietracht ekler Wurm
Zum letzten Male hebt im Sturm,
Der letzte Trug auf irrem Pfad:
Das Schicksal naht.

Das ist der Tag:
Da aus den Wolken, dumpf und groß,
Sich windet des Gewitters Stoß,
Da aus des schwülen Tages Nacht
Der Blitze Leuchten sich entfacht,
Die Wolken bersten, Donner grollt:
Das Schicksal rollt.

Das ist der Tag:
Da letzte Not als Gottes Geist
Das deutsche Volk zusammenschweißt,
Hier gilt nicht links, hier gilt nicht rechts,
Nur ein Panier: Der Sieg des Rechts!
Das Morsche fällt, der Sturmwind fegt:
Das Schicksal schlägt.

Das ist der Tag:
Da sich das heiße Sehnen hebt
Zur Göttin, die in Wolken schwebt,
Da wie der Sonne Abendblick
Erscheint der heil'gen Freiheit Glück.
O komm, o komm im Wetterschlag,
Du deutscher Tag!

p.

Abseits

Nun flog der Zeppelin — flog übers Meer,
Und alles sah voll Rührung hinterher
Und rief: Gut Heil! Nur Severing hat geschwiegen.
Kalt ließ es ihn — denn ihm liegt nichts am Fliegen.

Befürchtungen für den Völkerbund

(Von einem Abergläubischen)

(Die Straße in Genf, in der der Völkerbund tagt, heißt „Kanonenweg")

Eine böse Ahnung wird in mir rege:
Der „Völkerbund" tagt am „Kanonenwege"!

War diese Wahl der Straße richtig?
War's nicht ein wenig unvorsichtig?

Es liegt in dieses Namens Schalle
Ein böses Omen, in jedem Falle!

Ich verstehe den „Bund" nicht. Darf ich fragen:
Wie kann er an solchem „Wege" tagen?

Es vereint sich gar nicht mit dem Bestreben,
Der Welt den „Ewigen Frieden" zu geben.

Könnten Gerlach und Förster nicht dafür sorgen,
Daß möglichst bald, wenn's geht schon morgen

Verlegt wird das „Völkerbund"-Lokal
Und getroffen wird eine bessere Wahl?

Vielleicht gibt's in der Straßen Masse
In Genf auch eine „Veilchengasse",

Einen „Eintrachtsplatz", eine „Engelecke",
Das wäre doch besser für jene Zwecke!

Denn auf obengenannten „Kanonenwegen"
Gelangt man sicher nicht zum Segen.

Man gerät da sicher in eine Sackgasse mit all dem Völkerpack.

Und endet gar einst — soweit ich's fasse —
Beim „Holzkomment" in der „Knüppelgasse". m. br.

Austauschprofessoren

Austauschprofessoren waren
Früher ein beliebter Sport
Und in Mustereremplaren
Gut für Ausfuhr und Import.

Machten ausgeborgterweise,
Weisheitsstrotzend und gelehrt
Von Berlin sich auf die Reise
Nach New York und umgekehrt.

Professoren gibt's auch heute,
Doch man tauscht sie nicht mehr aus,
Weil man jetzt für solche Leute
Weder Geld hat noch Applaus.

Heut ist andren „Kunst"besuchen
Zugetan das Publikum:
Heute tauscht man „Jackie Kuchhän"*)
Gegen „Pola Negri" um,

Heute tauscht man gegen „Chaplin"
„Dorten" oder „Harden" aus,
Heute schickt man **hin** den „Zepp'lin",
Her dafür den großen „Daus"**).

So ging Brauch um Brauch verloren,
Deshalb mein ich, wär's so weit,
Daß man wieder Professoren
Austauscht wie in frührer Zeit!

Denn wir geben gern und willig
Beispielsweise — ja, noch mehr:
Ohne Gegenleistung! — billig
— Quidde und auch Förster her . . .!

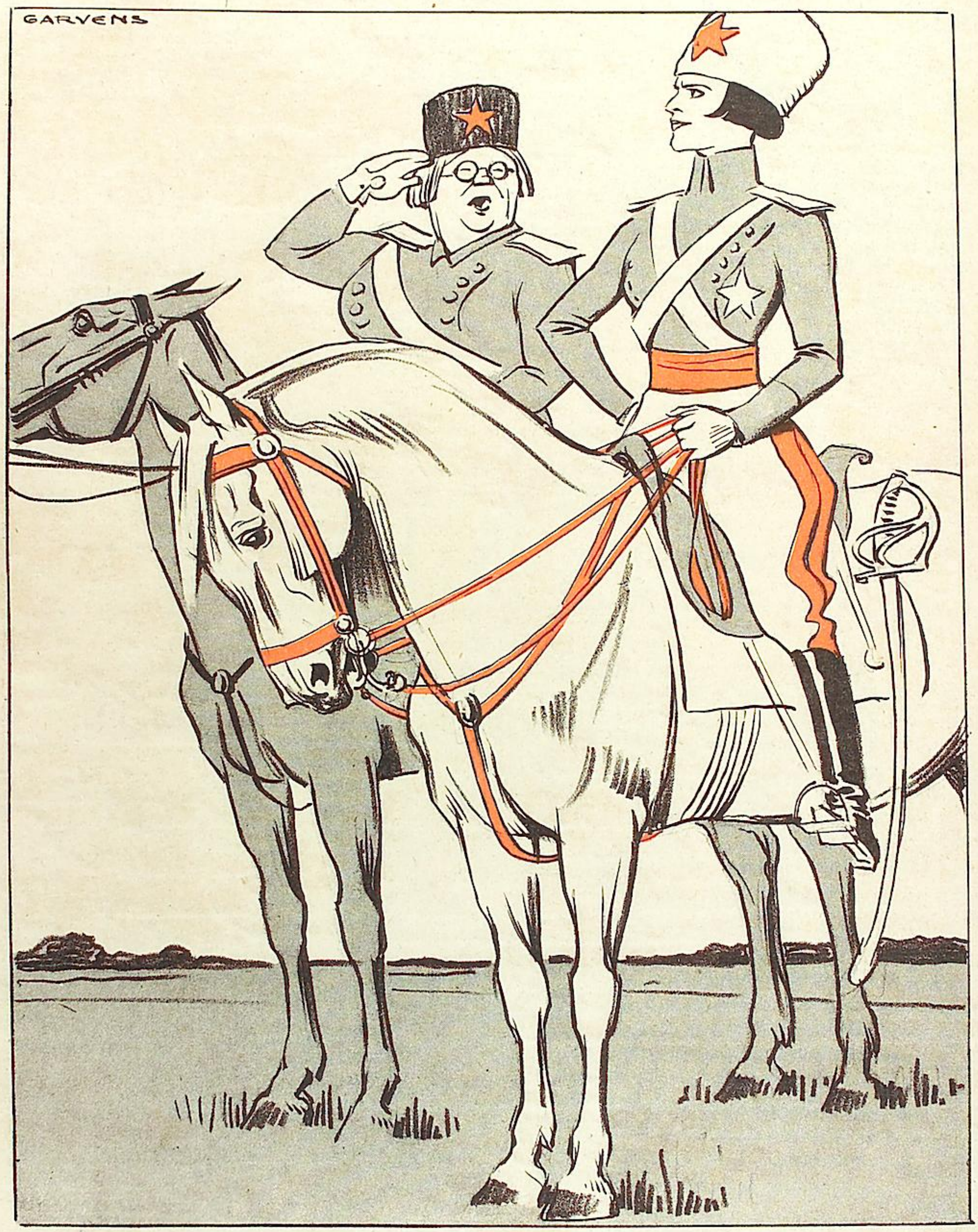
kiki.

*) Sprich: Coogan.
**) Sprich: Dawes.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0686
© Universitätsbibliothek Heidelberg

687

Mal was anderes!



„Ob die Zeitungsmeldung auf Wahrheit beruht, daß in Sowjetrußland Frauen zu Generalen ernannt worden sind?"

„Gewiß! Aber nur die jungen, hübschen können Generale werden, die Frauen älteren Semesters ernennt man nur zu Adju-Tanten."

8/338

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0687

© Universitätsbibliothek Heidelberg

688

Meische Pitter und Ludendorffleben

Der „Vorwärts" brachte die Nachricht, daß General Ludendorff im Gegensatz zu seiner heutigen scharf antisemitischen Gesinnung im Jahre 1917 den Juden in Polen sehr freundlich gegenüber gestanden habe. Als Dokument dafür wird eine vom Oberrabbiner in Warschau an den General ergangene, in jiddischer Sprache abgefaßte Einladung veröffentlicht, die dieser auch annahm. Die Einladung lautete: „As Sie haben erklärt, Sie sind gekummen zu gaien als Freind zu di Fidden in Paulen, bitte ich Herrn Generol, dem unterzeichneten Oberrabbiner Salomon Rachmanes anzutun e Ehre, wie sie is noch nicht dagewesen in der Geschicht der Fidden zu Warschau und zu kimmen zu gain am Schabbes Abend zu e Fischgericht mit polnischer Sauce, was wird sein selbst e Genuß für den hochmögenden Herrn Generol."

Am Eingang wurde er von der Frau des Oberrabbiners mit den Worten empfangen: „Boruch habo, der Generol is do!"

Ludendorff antwortete: „Gott mit Eich und mit der Jiddenschaft in Polen und in der Welt!"

Wir sandten daraufhin sofort unseren Gewährsmann zu General Ludendorff und erfuhren in Kürze folgendes: Die Zeitung hat wahr berichtet. General Ludendorff hat tatsächlich beim Warschauer Oberrabbiner Salomon Rachmanes zu Abend gespeist. Der ebenfalls richtig erwähnte Fisch wurde aber später noch mit einigen Flaschen Rheinwein, den Salomon Rachmanes von seinem Glaubensgenossen Oje Treppengeländer in Kowno bezogen hatte, kräftig begossen. Auch einige Grogs folgten. In vorgerückter Stunde hat dann der General noch mit Fräulein Rachel Rachmanes vierhändig auf dem Klavier eine Sonate von Chopin und einige „Schlager" vom Warschauer Kurfürstendamm gespielt.

General Ludendorff ist, das versichert er, stets ein Freund der polnischen Juden gewesen; das geht schon daraus hervor, daß während seines längeren Aufenthalts in Warschau ein dortiger Produktenhändler Leib Meische Pitter zu seinen intimsten Freunden gehörte. Ludendorff berichtet darüber noch folgendes Nähere:

„Leib Meische Pitter — ich duzte mich mit ihm und nannte ihn gewöhnlich kurz ‚Meische' — holte mich meistens in der Frühe zu einem Morgenspaziergang mit den Worten ab: ‚Nu, Ludendorffleben, kimmste zu gaien mit de Füß? Der Wetter is schoin!' Öfters schloß sich uns dann noch ein gewisser Sucher Ferst an, dessen Tante Rachela Alpenglühn, deren Vettern Eljaß Kanelsohn, Isaak Baumsetzer, sowie dessen Fräulein Braut Motel Rosenlast, die des öfteren auch ihre Freundinnen Sarah Riesenholz, Esther Weikümmel und Machelche Lebhaft mitbrachte. Entzückend plauderte ein Großonkel von ‚Meische', ein gewisser Samuel Gorfinkeles, ein Altmetallhändler, wenn er von seinen Geschäftsreisen nach Lemberg erzählte.

Der Ton zwischen uns war ein durchaus ungezwungener; so erinnere ich mich, daß ein Cousin von Fräulein Machelche Lebhaft mich einmal ganz im Vertrauen, er legte dabei seine Hand ans rechte Ohr, fragte: ‚Nu, Ludendorffleben, werdt Ihr wieder a nächstens machen ä graußes Offensivgeschäftche?'

Darauf meinte ‚Meische' einlenkend: ‚Glaubste, du Ganneff, mein Fraind, der Generol und Generoldirektor von Paulen, wird sain ä Schaute und wird dir binden auf de Nos', wenn er will ä beriehmte Schlocht machen?'"

„Noch heute stehe ich," so schloß Ludendorff seinen Bericht, „mit ‚Meische' in freundschaftlicher Verbindung. Er scheint sogar auf eine Einladung meinerseits nach München zu warten, dies geht aus seinem letzten Brief hervor: ‚Komme sofort auf Karte! Zahle staunend höchste Praise für alte Klaider, wenn du noch eppes hast in Münche, aus der Zait, wo du bist gewesen Generol!'" m. br.

101%ige Amerikaner

(Allzu eifrige Monroe-Doktrinisten erkennen als Vollamerikaner nur die Indianer-Abkömmlinge an. Und — plötzlich wollen alle National-Yankees von Rothäuten abstammen . . .)

Motto: Wer die Rothaut nicht ehrt,
Ist der Goldhaut nicht wert.

Wer ein Yankee ist, ein echter,
Dessen Ahn vor Jahr und Tag
Starb als Jäger oder Fechter
Durch und mit dem Tomahawk.

Doch — der Jagdgrund ist verschollen
Durch den Tanz ums goldne Kalb. —
Fort Kultur! Wir Yankees wollen
Wieder unseres Feindes Skalp.

Hei, wenn wir den Gegner fassen
Im Geschäfte eisern fest,
Muß der Haut und Haare lassen,
Bis er — Kopf und Kragen läßt.

Unsre Ahnen seien Mahner:
Kriegsbeil raus! Und nun: voran! —
Und die Wallstreet-Indianer
Führt „Der große Rebbach" an! RI-RI

Die Meduſa

Lehrer: „Wer von euch kann mir sagen, wie in der antiken Sage das furchtbare Weib heißt, dessen Anblick Angst und Schrecken einflößt und den Menschen erstarren läßt?"

Schüler: „Ruth Fischer!" l. s.

Stimme aus dem Jenseits

Es war an dem Morgen, welcher jener Potsdamer Versammlung folgte, in der Professor Basch 199 „Deutschen" französische Ohrfeigen versetzte. In die Garnisonkirche war eben der erste Trupp von Besuchern eingetreten, die zur schlichten Ruhestätte des Großen Friedrich pilgerten. Da vernahmen die Besucher erschauernd die mit Grabesstimme ertönenden Worte: „Dreht mich um! Dreht mich um!" die, von irgendeiner Stelle der hohen Kirche ausgehend, den weiten heiligen Raum durchhallten. Näheres Nachforschen erwies, daß der Ruf aus der Grabkapelle kam . . . Als die Pforte geöffnet war, zeigte sich, daß es aus dem Sarge des Großen Preußenkönigs in gemessenen Pausen immerzu erscholl: Dreht mich um! Dreht mich um! . . .

Da raffte sich ein Beherzter aus der Menge auf und fragte ehrfurchtsvoll: „Majestät, warum soll man Sie denn umdrehen?" — „Damit mir der Basch den Rücken lang rutschen kann!"

Und stille war's fortan . . . m. g. s.

Das Gegenmittel

Schultze: Die Bevölkerungszunahme in Berlin is doch fast zu jroß!

Müller: Man keene Bange! Wofor hat denn Berlin seine Elektrische? m. l.

Friedenssymbol

Die Leiche Wilsons ist aus der Kathedrale von Bethlehem in die Kathedrale von Washington gebracht worden, und zwar in einem Marmorsarg, der mit einem Schwert verziert war.

Eine sinnige Anspielung auf Wilsons „Frieden" von Versailles, der ja ebenfalls näher mit dem Schwert als mit der Palme verwandt war! l. s.

Opern durchs Telephon

Ein neues Heil dem Telephone!
Wer ist ob Anrufs noch verstimmt,
Der in der Münchner Fernsprech-Zone,
Ein Opernwerk per Draht vernimmt!

Es klingelt. Wer? Bist Du es, Frieda?
Hallo! Wer ruft mir? — Sie verzeihn:
Ist Meier dort? Hier ist — „Aida".
Und schon setzt das Orchester ein.

Bald hörst du, wie die Bläser pusten
Und lieblich trällert der Flötist.
Und eins entgeht dir nur: das Husten
Des Nachbars, der erkältet ist.

So ernteſt du vergnügte Stunden,
Doch Unmut in dein Herze zieht,
Hörst du statt Mozarts — falsch verbunden! —
Urplötzlich — das „Bananenlied". RI-RI

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0688
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie die andern denken!

(Eine verbürgt wahre Geschichte.)

Schauplatz: Das Hutgeschäft von Dunn, am Strand, London.

Personen: Zwei deutsche Herren, der Verkäufer.

Zeit der Handlung: Der 4. Oktober 1924.

Verkäufer (nachdem er den Herren einen Hut verkauft hat): Wünschen die Herren vielleicht noch einen Paletot oder Regenmantel? Sehr preiswert, meine Herren!

Erster Herr: Danke, wir sind arme Leute.

Verkäufer: Sie machen nicht den Eindruck, meine Herren, Sie scherzen gewiß.

Zweiter Herr: Nein, sicherlich nicht.

Verkäufer: Aus welchem Lande kommen Sie, meine Herren, wenn es gestattet ist, zu fragen?

Erster Herr: Aus dem ärmsten Lande der Welt.

Beide Herren (im Fortgehen): Good bye.

Verkäufer (sich verbeugend): Bon soir, messieurs.

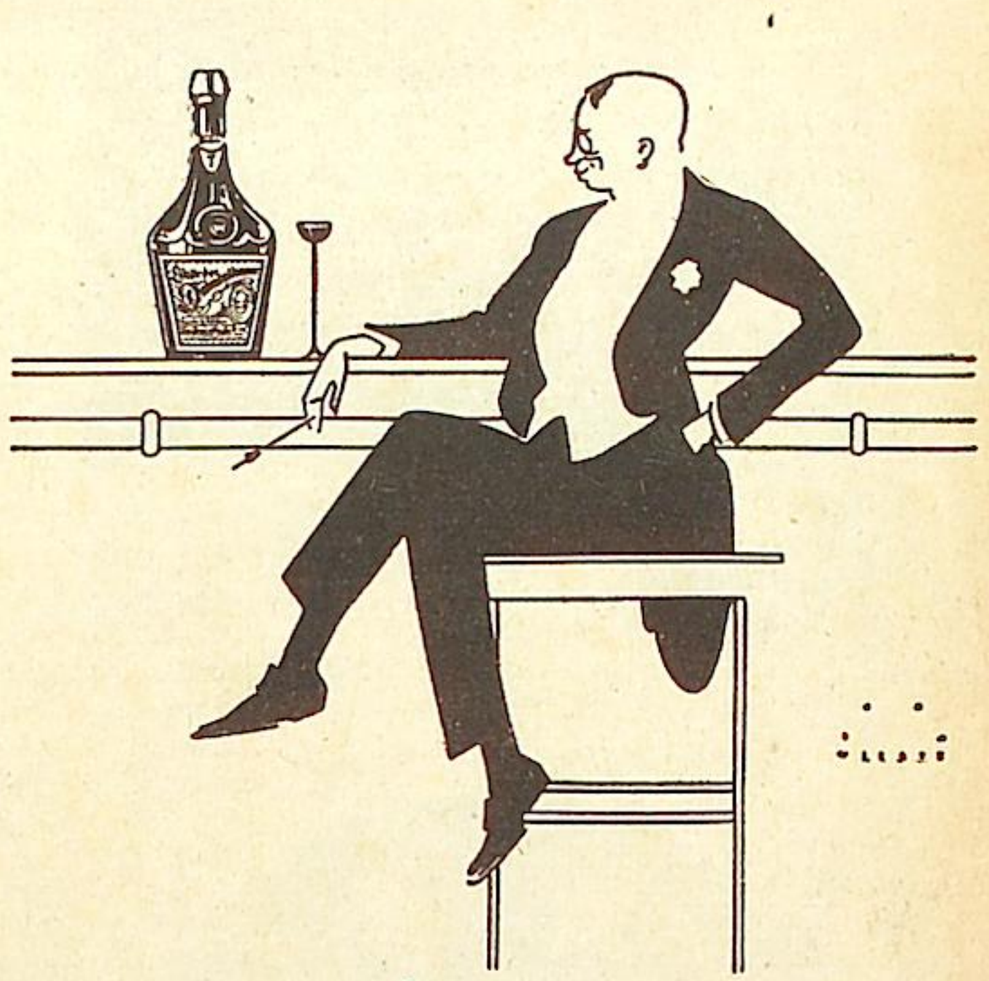
c. r. s.

Lichtvolles

Der Magistrat will die öffentliche Beleuchtung Berlins verbessern, und zwar in Kürze.

Man hörte schon lange allerlei munkeln, was bekanntlich im Dunkeln gut vonstatten geht. Hoffentlich ist die Kürze keine solche, bei der die Berliner auch weiter zu kurz kommen. Denn das Licht, das dem Magistrat jetzt endlich aufgegangen ist, ist Berlin sehr nötig. Sagt doch jeder Berliner: „Du, Mutter Berlin, ick seh dir aber jar nich ähnlich. Du bist so dunkel und ick so helle."

m. l.

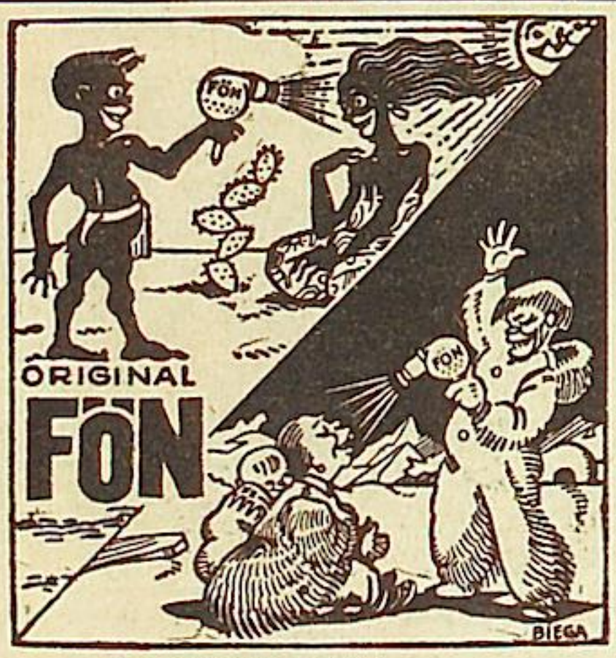


Likör der
Dominikaner
Landauer & Marktoll
Gegr. 1861 Heilbronn Gegr. 1861

Kladderadatsch
im alt- und neubesetzten Gebiet wieder
freigegeben!

Für unsere Freunde im ehemals besetzten Gebiet, denen im vergangenen Jahre der Kladderadatsch nicht mehr zugängig war, haben wir den
Jahrgang 1923 aufbewahrt
und liefern denselben in Original-Einband geb. für 15 M. zuzügl. 0,80 M. für Porto.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Verlag des Kladderadatsch
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9



Der Negerbub in Afrika
Kühlt mit dem Fön die Großmama.
Der Eskimo in der Ekstase
Wärmt seiner Frau damit die Nase.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P.
elektrischer Massage-Apparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei!
elektrischer Hochfrequenzapparat

Überall erhältlich

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für Jung und Alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Goldpfg., einzusenden in Marken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560.

FABRIK „SANITAS" BERLIN N 24

Sprechapparate zu Fabrikpreisen
Direkt an Private
Verlangen Sie Liste B
Meinel & Herold
Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. No 352

Schallplatten M 2.50 p. Stück.

Zwecks Einführung:
Gratis eine Damen-Armband-Uhr oder ein Collier mit echter Perle bei Bezug von 2 Dtz. meiner echten schneeweißen allerfeinsten Lilienmilch-Seife zur Verteilung an Bekannte. Bei Bezug von nur 1 Dtz. für Mk. 6.— frei Nachn. gratis eine Herren-Remontoir-Anker-Taschen-Uhr oder eine Krawattennadel mit echter Perle oder eine Blusennadel mit echter Perle.
P. Holfter, Breslau L 366.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der mit eingeprägter Firma versehene Staniolkapsel-verschluß einer Flasche Wein, Sekt, Weinbrand oder Likör bietet dem Kenner sichere Gewähr für Qualität

Man achte also ganz besonders auf den Staniolkapselverschluß und lehne Nachahmungen ab.

Bolles „Emu-Milch"

(Auf den Wagen der Berliner Meierei Bolle liest man „Emu-Milch")

Vergnügt schritt ich zum „Bolle-Wagen"
In meinem Morgenrock von Drillich;
Da hörte ich den Kutscher sagen:
„Heut jiebt et wieder ‚Emu-Millich'!"

Und schau, als meine Blicke hasten
Und hin nach allen Seiten laufen,
Da las ich wirklich auf dem Kasten:
„Hier gibt's auch ‚Emu-Milch' zu kaufen!"

Durchs Hirn gings mir wie Donnerwetter—
Sieh da — exotische Realien:
Der Emu ist vom Strauß ein Vetter
Und lebt im Busche von Australien.

Und meine Neugier also still ich
Und sag zum Kutscher nun: „Mein Lieber,
Das Ding da — mit der ‚Emu-Millich',
Das stimmt nicht ganz, Sie alter Schieber!

Ich halte das für ein Gemogel
Und eine Täuschung, eine tolle;
Denn hören Sie: ein Straußenvogel
Läßt sich nicht melken, selbst von Bolle!"

Und grinsend spricht er: „Kiek, der Olle,
Mit seinem dämlichen Gesichte!
Der weeß nich mal, det ‚Emu-Bolle'
Kein Viech is der Naturgeschichte!" m. br.

Der Tag

Die große Berliner Frühzeitung

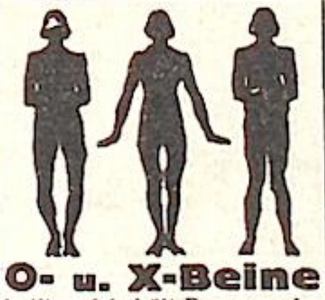
Mit sechs Beilagen

Tägliche Unterhaltungs-Rundschau / Börsen-, Industrie- und Handelstag / Pädagogisch-akademischer Tag / Der Reise- und Verkehrstag / Die Welt der Frau / Sonntags: Der illustrierte Tag

Durch die Post 2.75 M. monatlich
Kostenlose Probelieferung durch den Verlag Scherl, Berlin SW 68

KARMELITERGEIST AMOL
Altbewährt bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Rücken-, Kopf- u. Zahnschmerzen
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. n. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg I. Wbg.



O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Besser als Yohimbin
allein wirkt **Organophat.**
Sehr kräftigend! **Von wohltuender Anregung!**
30 60 125 250 Port.
4,75 8,25 14,— 26,— Goldm.
Versand an Private nur durch die **Löwen-Apotheke in Hannover!**

S. M. YOMURA ist das hervorragende Spezial-Nervennährmittel bei **Neurasthenie** Preis 3.— M., dreifache Packung 8.— M., sechsfache Packung 15.— M. Glänzend begutachtet. Das Beste vom Besten. Prospekte gegen 30 Pf. in Marken. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut" anbieten! „PEMAPHARM" G. m. b. H., Magdeburg 9 / **stärkt die Schwachen.**

Dr. Richters Frühstückskräutertee macht schlanke, graziöse Figur, förd. Stoffwechsel u. Verdauung. Unschädl. Gewichtsabnahme. Pak. M. 2.— (Kur 6 Pak. M. 10.—)
Dr. med. Qu. schreibt: *Konstatierte 6—9 kg Abnahme.* ***Dr. med. C. A.:*** *Meine Frau hat 50 Pfd. abgenomm.* ***Fr. B.:*** *Fühle mich wie neugeboren.*
Nur echt mit Firma:
Institut Hermes
München 60 k, Baaderstraße 8.
Broschüre gratis.

R! Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg SW 4
Erstes und größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfrei!

6. u. 7. Buch Mosis
das „Echte" versiegelt liefert zu M. 8.50 frei Nachnahme (Ausland Vorauskasse)
O. Bames,
Neckarstr. 152, Stuttgart 84.

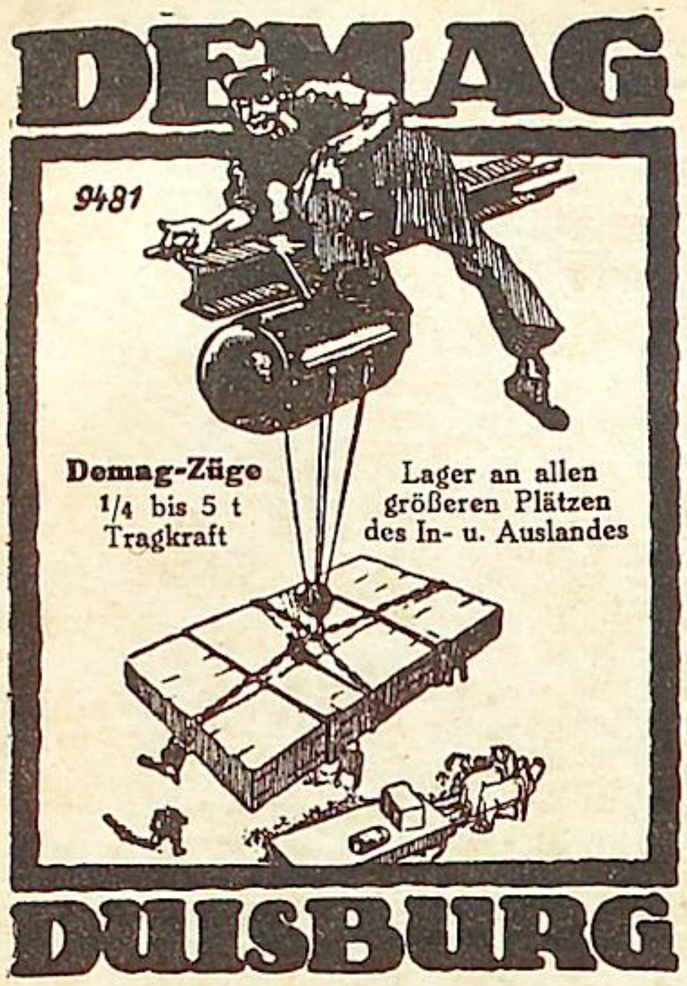
Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

Libidin-Tabletten
beseitigen **„direkt"**, also nicht nur durch Einwirkung auf das **Zentral-nervensystem,** **Schwächezustände** bei **Mann** und **Frau,** daher **vielfach stärkere** Wirkung, ohne nachteilige Folgen oder Nebenerscheinungen als **Yohimbin** und sämtliche bisher bekannten Mittel. Originalpackung G. M. 5.— (ausreichend f. läng. Zeit) per Nachnahme oder Vorkasse Postscheckkonto Hamburg 32081. Erzeugnis: Dr. Fr. Brumm & Co. **Alleinvertrieb f. In- u. Ausland: Inex Gesellschaft** Pharmaz. Versand-Abt. **Hamburg 25 M.** Telegr.-Adr. Inexogen, Telephon Alster 5961 und 4479.
yohimb.-papaverin-citrat; extr. muirae, guarana, amylum, sacch. alb., pulv. cacao.

Lungenkranke,
die bisher keine Heilung fanden und an **Asthma, Lungentuberkulose, Lungenspitzenkatarrh, veraltet. Husten, Folgen der Grippe, Verschleimg., Heiserkeit usw.** leiden, finden Aufklärung über d. Ursache bisheriger erfolgloser Behandlung in der Broschüre: **„Das Ende der Lungentuberkulose".** Unter Zugrundelegung der chemischen und physiologischen Vorgänge bei der Erkrankung im Körper zeigt der Verfasser, auf welch einfache Weise die Heilung herbeigeführt werden kann. Preis Mk. 0.50. Porto u. Nachn. extra. **Lütegia-Verlag, Kassel 136.**

100 sortierte farbige Künstlerpostkarten 3 M.
Reproduktionen nach alten und neueren Meistern, ebenso feinpikant nach modernen Meistern wie Reznicek, Wennerberg, Ehrenberger usw. 1000 Künstlerpostkarten 20 G.-M. Bei Vorauszahlung werden die Karten franko geliefert.
Kunstverlag Max Herzberg Berlin SW 68 Neuenburger Str. 37.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Wer vorteilhaft
Inserieren will, erteile seine Anzeige für den
KLADDERADATSCH
Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung,
Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49.

Schöne, jugendfrische Haut **verdient**,
ungesunde, schlaffe Haut **benötigt**

Creme Verden

Creme Verden schützt die Haut gegen Frost u. Sonnenbrand,
macht rauhe, rissige Haut **sammetweich**,
verhindert Hautunreinigkeiten, Pusteln, Röteln usw.,
hat die richtige Konsistenz als **Unterlage für Puder.**
Angenehmer, diskreter Duft.
In allen einschlägigen Geschäften!
Stabsarzt Dr. Schulze-Verden-Creme G. m. b. H.,
Berlin-Steglitz.

Couplet

O hochverehrtes Publikum,
Wie ich vor Ihnen steh,
So komm ich heut mal anders rum
Und singe ein Couplet.
Doch den Refrain, ich bitte schön,
Den singen Sie im Chor,
Und daß Sie ihn gleich recht verstehn,
Spiel ich die Weise vor:

„Hurra! Tralala!
Nun ist der Schönste da!
So'n ganzer kleiner dicker,
So'n allerliebster schicker,
So'n zuckersüßer, weicher Mann,
Da biß ich gern mal an!"

Herr Krause bringt die Frau zur Bahn,
Dann denkt er fröhlich: „Bon!
Heut will ich auch 'ne Freude han,
Ich geh zum Tanzsalon!"
Kaum tritt er in die Tür hinein,
Sein Antlitz glänzt wie Schmalz,
Da fang'n die Mädchen an zu schrein
Und fall'n ihm um den Hals:

„Hurra! Tralala!
Nun ist der Schönste da!
So'n ganzer kleiner dicker,
So'n allerliebster schicker,
So'n zuckersüßer, weicher Mann,
Da biß ich gern mal an!"

Wenn Deutschland erst im Völkerbund,
Das wird 'ne Freude sein,
Tritt unser Fritze, brav und rund,
Zum hohen Saal herein.
Herr Herriot und MacDonald,
Die blicken nimmer streng,
Denn rings von allen Lippen schallt
Der reizende Refrain:

„Hurra! Tralala!
Nun ist der Schönste da!
So'n ganzer kleiner dicker,
So'n allerliebster schicker,
So'n zuckersüßer, weicher Mann,
Da biß ich gern mal an!"

p.

SOENNECKEN
RING-BÜCHER

Deutschlands Edelwasser
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach (Main)
Bewährt gegen Gicht und Rheumatismus
Blasen- Nieren- & Gallenleiden

Sport und Fußpflege.

6.

Ein Stabhochsprung mit Hühneraugen ist ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Gesunde, leistungsfähige Füße sind für jeden Sport wichtig und man erhält sie gesund und leistungsfähig durch zweckmäßige Fußpflege. Es genügt nicht, die Hühneraugen zu beseitigen, was unblutig, schmerz- und gefahrlos in wenigen Tagen durch das millionenfach bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-Hühneraugen-Pflaster zu machen ist, sondern die Füße müssen ebenso sorgfältig behandelt werden, wie z. B. die Zähne. Regelmäßige Anwendung von Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad verhütet Schwitzen, Brennen und Wundlaufen, kräftigt Nerven und Sehnen und ist eine Wohltat für die Füße, von der man sich nur einen Begriff machen kann, wenn man es versucht hat. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen. Man darf nicht etwa das Kukirol-Fußbad mit einem gewöhnlichen Seifenbade vergleichen, sondern muß bedenken, daß Seife für hunderterlei Zwecke dient, während das Kukirol-Fußbad eigens nur für diesen einen hergestellt wird. Um möglichst weite Kreise von dem Nutzen einer planmäßigen Fußpflege zu überzeugen (eine Forderung, die die Aerzte längst mit Nachdruck vertreten haben), wird jetzt eine neue Packung Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad für

nur 30 Pfennig

abgegeben. Versuchen Sie es sofort! Kukirol-Fußbad und Kukirol-Hühneraugen-Pflaster sind in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien vorrätig. Sollte das irgendwo einmal nicht der Fall sein, so lassen Sie sich nicht etwa irgend einen Ladenhüter als „auch sehr gut" aufreden, sondern verlangen Sie energisch für Ihr gutes Geld die gute Ware, die Sie gewünscht haben: Kukirol. Die echten Kukirol-Präparate sind kenntlich an der Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß".

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Der Kukirol-Walzer ist im Verlage Ernst Hugo Becker, Barmen, erschienen und in allen Musikalienhandlungen erhältlich. Außerdem ist jede Kapelle in der Lage, den Kukirol-Walzer zu spielen. Bitten Sie den Kapellmeister in dem Lokal, das Sie mit Ihrem Besuch beehren, den Kukirol-Walzer zu spielen.

Lebertran-Emulsionen

gibt es viele, manche erscheinen billiger. Unübertroffen an innerem Werte ist jedoch

Scott's Emulsion

als Nähr- und Kräftigungsmittel seit Jahrzehnten in allen Kulturländern im Gebrauch. Man kaufe nur Originalpräparate **Scott's Emulsion** mit obiger Schutzmarke und weise Nachahmungen zurück.

Klein's Zigaretten

die Qualität

Jede Packung enthält einen wertvollen Gutschein. Verlangen Sie bitte Prämienprospekt.

Klein's Zigarettenfabriken o. H. G., Schifferstadt.

8/340

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0691
© Universitätsbibliothek Heidelberg

692

KALODONT

Wäscht Ihre Zähne blendend weiß!

KON. UNION

Basch in Deutschland und sonst wo anders

Der aus Preßburgs Gefilden stammende Urfranzose Victor Basch hat in seiner Potsdamer Rede mit reichlich betagtem Witz die nichtpazifistisch gesinnten Einwohner der Fritzenstadt als potsdämlich bezeichnet und knotige Bemerkungen über die Potsdamer Frauen und Mädchen gemacht. Ein starkes Schupoaufgebot sorgte dafür, daß ihn niemand in seinen Redefreiheiten störte.

Angestachelt durch den starken Erfolg, den seine höhnische Verunglimpfung deutschen Wesens und deutscher Vaterlandsliebe in Berlin und Umgebung erzielt hat, beabsichtigt Victor Basch, nunmehr ähnliche Weltfriedenspropaganda auch in anderen Ländern zu treiben. So plant er auch eine Vortragsreihe in Oxford, wobei er unter brausendem Jubel der britischen Zuhörer die originelle scherzhafte Bemerkung zu machen gedenkt, daß nach seinen Beobachtungen im Saale aus der Stadt noch kein einziger Ochs fort sei. In der Hauptstadt seiner engeren Heimat Ungarn will er allen Einwohnern sprühend witzig die Pest an den Hals wünschen, in Griechenland die dort landesüblichen Hydrioten als Idioten ansprechen und auf der Kunstreise durch Nordamerika die Pennsylvanier Pennbrüder und Pennschwestern nennen. Er hofft in allen Fällen von der Schupo der Reiche, die er mit seinen Schnoddrigkeiten beehrt, wie in Deutschland geschützt zu werden.

Sollte er von seinen Reisen auch nur mit einigermaßen heilen Knochen nach Hause kommen, so gedenken Quidde und Gerlach Baschs deutsche Unhöflichkeitsvisite zu erwidern und in Paris wie in Versailles in ähnlichem Jargon wie er zu sprechen. Da sie Französisch nicht besonders verstehen, wollen sie ihre Herbheiten in deutscher Sprache vorbringen und die Einwohner mit dem Ohrenschmaus erfreuen, daß sie Hornviecher, Trottel und blöde Hammel seien. Auch massive Verhöhnungen des französischen Militarismus sind vorgesehen. Da die Franzosen nicht minder gut erzogen und ebenso geduldige Hammel wie wir Deutschen sind, rechnen die Herren Redner mit hingerissenen Jubelausbrüchen des gallischen Publikums; mutig, wie sie einmal sind, verzichten sie auf jede Begleitung durch die Polizeiwachen. Jedoch besteht die französische Regierung darauf. Herr Victor Basch hat jede Bürgschaft für die persönliche Sicherheit der deutschen Gesinnungsgenossen übernommen und stellt zu dem Behufe alle heilsamen Einrichtungen seines berühmten Instituts zur Verfügung. Die Gummizellen sind bereit, und die französiche Regierung wird es sich nicht nehmen lassen, jedem deutschen Gaste, der sich in Frankreich auch nur zum hundertsten Teil so ungebührlich beträgt wie Basch in Deutschland, eine starke Gendarmeneskorte bis zur Zelle mitzugeben.

Timon der Jüngere.

PLAKATE UND IHRE ZEICHNER

HERBST-SONDERNUMMER DES STUDIOS 1924

POSTERS & THEIR DESIGNERS

ist soeben erschienen und bringt außer einer Einleitung über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Plakatzeichnens aus der Feder SIDNEY R. JONES, eines kunstgewerblichen Schriftstellers von Weltruf auf diesem Sondergebiete, in gegen 400 teilweise farbigen Illustrationen einen Überblick über das Plakat vornehmlich des letzten Jahrzehnts in allen Kulturstaaten. Das Werk wirkt in hohem Grade anregend, unterhaltend, belehrend – eine Fülle von Humor, Sport, Glanz, Schönheit, Poesie. Für den Kunstfreund und Sammler, wie für den ausübenden Künstler, dem wohl großenteils unbekanntes Abbildungsmaterial geboten wird, aber auch für den Reklamefachmann, das Reklame-Büro der Industrie. Eine reiche Quelle von Anregung für die berufliche Tätigkeit. Preis gebunden in Leinwand Mark 15,– postfrei bei Inlandsporto.

Bestellungen an die

DEUTSCHE BAUZEITUNG G·M·B·H

ABTEILUNG: STUDIO-VERTRIEB

Postscheckkonto: Berlin 43860 / Berlin SW 11 / Postscheckkonto: Wien 156805

BESTELLZETTEL

Bei der DEUTSCHEN BAUZEITUNG G. M. B. H., Abt. Studio-Vertrieb, BERLIN SW 11, Königgrätzer Str. 104, wird zur festen Lieferung bestellt:

..... POSTERS & THEIR DESIGNERS

Mark 15,– postfrei bei Inlandsporto unter Nachnahme – Betrag ist auf Postscheckkonto Berlin 43860, Wien 156806 eingezahlt.

.....

.....

.....

Genaue Adresse – recht deutlich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0692

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: F. S. — A. S. — A. E. — Bern: v. B. — Eutin: H. D. — Hannover: H. B. — München: L. L. Plieningen: Frau F. — Schneeberg: F. G.

Bremen. Dr. E.: Im „Sportdienst der Weser-Zeitung" vom 17. August 1924 befindet sich ein Aufsatz über „Mercedes im Großen Preis von San Sebastian"; darin heißt es: „Am 22. September wird der Große Preis für Motorräder, am 24. September der Große Preis der Tourenwagen, zu dem bereits je eine Meldung von Delage und Sara vorliegt, und am 27. September endlich der Große Preis für Rennwagen über 621 250 Kilometer entschieden, an dem Mercedes eine Beteiligung mit fünf Wagen in Aussicht gestellt hat." Donnerhagel! 621 250 Kilometer ist ein banniges Ende! Wenn der Mercedes-Wagen wenigstens ohne Panne zehnmal um den Aquator herumkommt, dürfte es beinahe auch genug sein.

Breslau. E. B.: Nr. 368 der „Schlesischen Zeitung" bringt einen Bericht über den Beginn der „Militärkontrolle"; darin heißt es: „In den letzten Wochen jedoch scheinen die Dienstautos der Interalliierten Militärkontrollkommission, besonders hier in Schlesien, wahrscheinlich um uns einen Vorgeschmack der kommenden Kontrolle zu geben, eine ständige Zierde unserer Straßen zu werden. So besuchen sie häufig das Hedwigsbad bei Trebnitz, wo sie in ungebührlicher Weise zwei weibliche Hotelangestellte belästigten." Wenn diese verdammten interalliierten Dienstautos weibliche Hotelangestellte belästigen, so sollte man ihnen eins mit dem Knüppel auf den „Vergaser" schlagen.

Calw. S. S.: In Nr. 203 der „Schwäbischen Kronik" lesen wir: „Die Kurzeit geht ihrem Ende zu. Eltern mit ihren schulpflichtigen Kindern müssen wegen Beendigung der Ferien abreisen, aber auch andere Kurgäste verlassen die Gegend, da die naßkalte Witterung zu einem weiteren Verbleiben nicht eingeladen ist." Na, wenn in Calw die naßkalte Witterung nicht eingeladen ist, könnte es dorten doch sehr einladend werden. Die Kurgäste sollten also ruhig bleiben.

Charlottenburg. R. F.: In Nr. 420 der „Kreuz-Zeitung" lesen wir folgenden Vorschlag: „Ob die jetzige Regierung die nötige Energie aufbringen kann, muß nach allen Erfahrungen zweifelhaft erscheinen, und von diesem Gesichtspunkt aus wäre es allerdings sehr erwünscht, wenn ihr einige deutschnationale Korsettstangen von besonderer Festigkeit eingezogen würden." — Wäre es nicht besser, das so ungesunde Korsett durch einen „Geradehalter" zu ersetzen? Aber wahrscheinlich wird diese Regierung auf beides verzichten und sich ein Paar rote sozialdemokratische Strumpfbänder umbinden.

Frankfurt a. d. O. O. J. W.: In der „Oder-Zeitung" vom 7. September 1924 befindet sich unter „Stadt und Land" ein Gedicht mit der Überschrift „Herbstlichkeiten"; es beginnt mit den Versen:

Nun häuten die Platanen,
Es streicht ein Herbstesahnen
ganz dreist durch Stadt und Land.
Schon sieht man über Stoppeln
den Weihnachtsbraten hoppeln
auf seiner Hinterhand.
Das Weinlaub trieft bekleckert,
als hätte es geschleckert
an purpurrotem Saft.

Das ist nicht schlecht und könnte so manchem kurzatmigen modernen Dichter, der vergeblich nach schmückenden Beiworten sucht, als Muster dienen.

Fritzow, Bez. Köslin. R. A.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Seegehende Motoryacht, vorzügliches Reiseboot für Binnen und See, jeglicher Komfort, großer Salon mit Büfett, Kamin, Schreibtisch usw., Schlafzimmer mit fließendem Wasser, W.-C., 16 Meter lang, 3,80 Meter breit, 4-Zylinder-Schiffsmotor, Anlasser, Lichtmaschine, Beiboot, reiches Inventar, für 18 000 G.-M. zu verkaufen." Himmel! Ein W.-C. von 3,80 Meter Breite würde ja für das aus dem Gedicht bekannte Riesenfräulein auf Burg Niedeck genügen.

Hamburg. G. H.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 11. September 1924 lesen wir: „Verschiedene Meinungen. — Die gewöhnliche Stubenfliege kann gar nicht stechen, weil sie keinen Stechrüssel hat. Dagegen kommen Verwandte von ihr auch gelegentlich in die Zimmer, besonders auf dem Lande, wo Ställe in der Nähe sind, die einen Stechrüssel haben, mit dem sie sehr empfindlich stechen." Wir wünschen diesem Professor der „Fliegologie" einen taktfesten, sicheren Stilrüssel, weil sonst die Stechrüssel der Kritik leicht über ihn herfallen könnten.

Halle a. d. S. F. Z.: In Nr. 459 der „Düsseldorfer Nachrichten" lesen wir: „Heimarbeit in Hosen zu vergeben. Kleiderfabrik Mintropstr. 15." Wie unklar! Steckt die Person, die die „Heimarbeit" vergeben will, in Hosen? Oder dürfen diese Heimarbeiten nur von Leuten ausgeführt werden, die keine Röcke, sondern Hosen tragen?

Heide (Holstein). E. Sch.: In Nr. 209 des „Heider Anzeigers" befindet sich folgende Nachricht: „Einen seltsamen Wurf Ferkel hatte eine Sau des Schmiedemeisters Abildgaard in Tönningstedt. Die Sau hatte 4 Ferkel, wovon das eine Form und Gestalt eines Frosches hatte, auch die Fortbewegung war die des Frosches." Sogar der Berichterstatter scheint etwas vom Frosch an sich zu haben.

Idar a. d. Nahe. G. K.: In Nr. 211 des „Idarer Anzeigers" wird über den „Ärztinnen-Kongreß" in London berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Zum erstenmal nahmen deutsche Ärztinnen an einem Ärztinnen-Kongreß teil. Wie in einem Bericht der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" ausgeführt wird, wurden die deutschen Vertreterinnen sehr herzlich begrüßt, nach jedem Putzen durch kräftiges Spülen in Wasser, alle acht Tage oder öfter durch Einlegen in Spiritus auf 1 Stunde." Über diese Art des Empfanges werden die deutschen Ärztinnen wohl sehr erstaunt gewesen sein. Unser Mitarbeiter August Biermörder meint allerdings, daß unter dem „Einlegen in Spiritus" vielleicht eine Dauerserie von Whisky, mit der die deutschen Damen begrüßt wurden, verstanden werden könnte.

Jena. Dr. Sch.: In Nr. 170 der „Weimarischen Zeitung" veröffentlicht die „Gesellschaft der Musikfreunde Weimar" einige Ausschnitte der Kritik über Brodersen; unter anderem lesen wir: „Linde Brodersen griff so herzhaft und auch wiederum feinfühlig in die Taschen, schmiegte sich der väterlichen Stimme so innigst an, daß es eine Lust war, diesem gemeinsamen Herzschlag künstlerischen Erlebens zu lauschen (Berlin)." Ja, ist nun Linde Brodersen ein Klavierspieler oder ein — Taschenspieler?

Königstein (Taunus). Dr. K. v. B.: Die „Frankfurter Zeitung" vom 9. September 1924 bringt den Bericht über eine Gerichtsverhandlung gegen einen „falschen Finanzinspektor"; zum Schlusse heißt es: „Das Dresdener Gericht verurteilte ihn wegen schwerer Privaturkundenfälschung, Betruges, Freiheitsberaubung und Scheckbetruges und Amtsanmaßung zu der milden Strafe von 5 Minuten Gefängnis." Da sieht man wieder, wie gemütlich die Sachsen sind, denn fünf Minuten Gefängnis brummt jeder einmal gerne ab.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. Oktober 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Alte Reserve
Winkelhausen

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Für die Schriftleitung verantwortlich i. Vertretung: R. Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

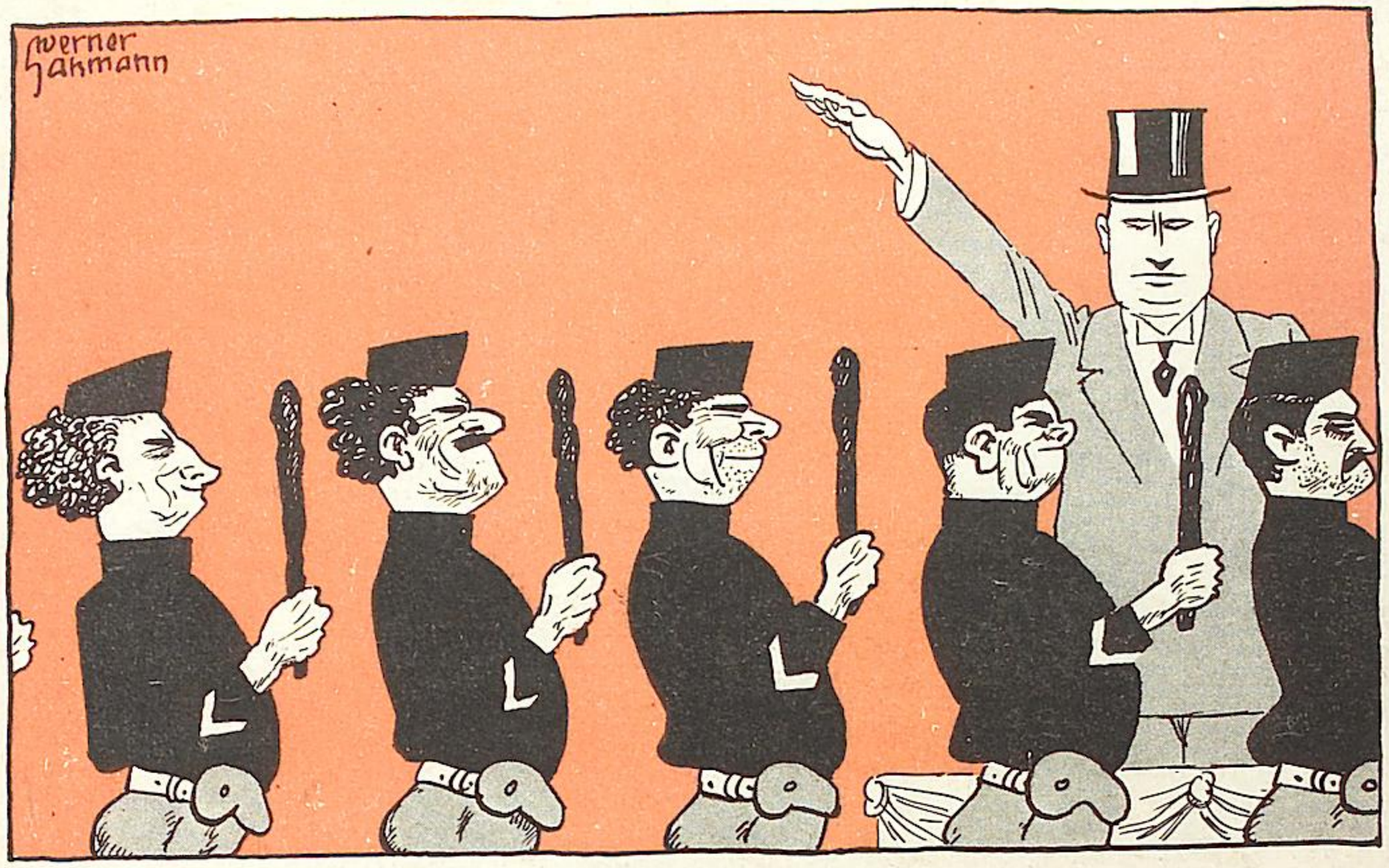
87341

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0693
© Universitätsbibliothek Heidelberg

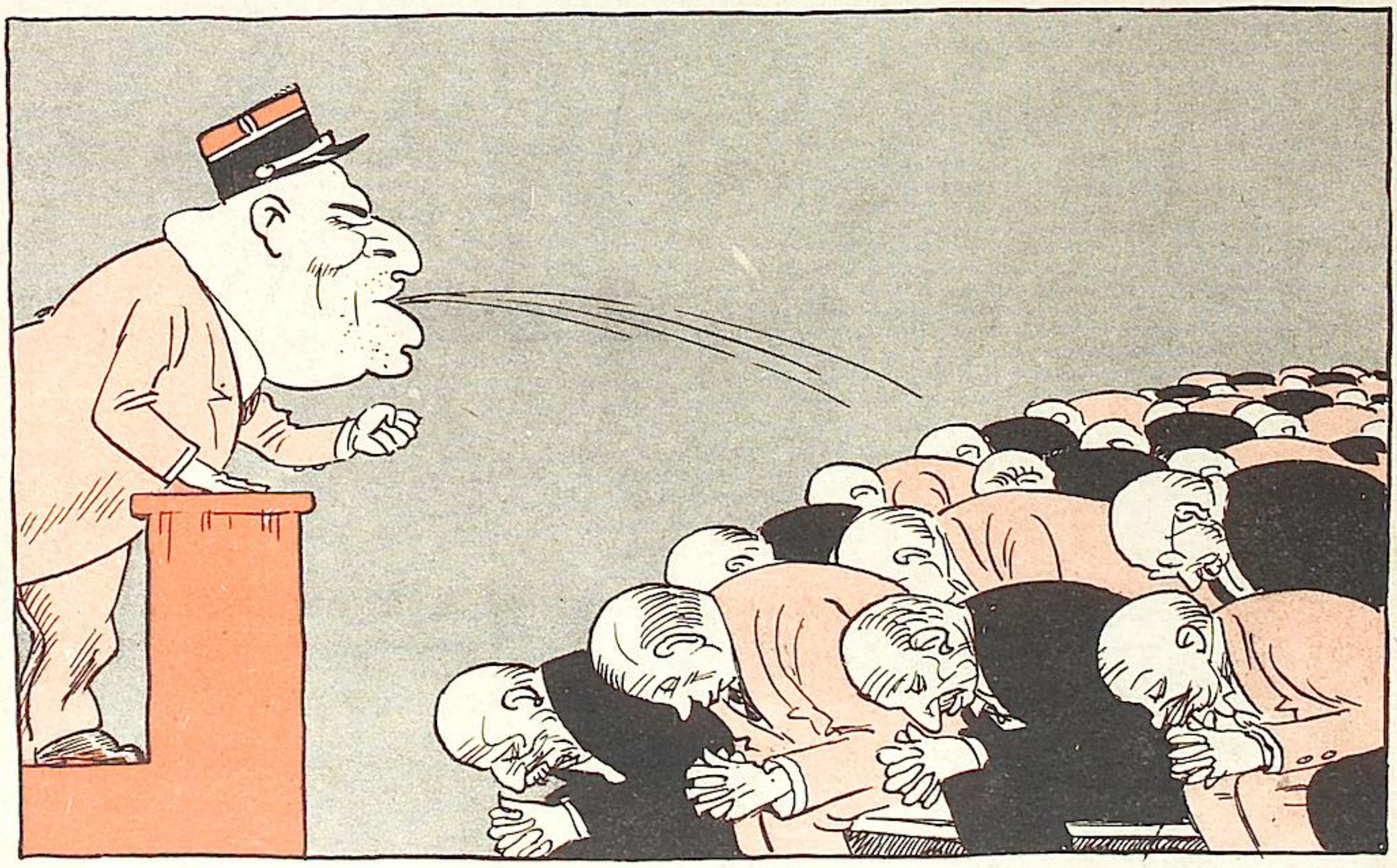
694

G 5442 3

Ja, wir Deutschen sind doch bessere Menschen!



Die Italiener haben Faschisten



und wir haben Baschisten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg